

# Mehrerauer Grüße



ZUGLEICH  
JAHRESBERICHT  
DES GYMNASIUMS MEHRERAU  
1996/97  
NEUE FOLGE/HEFT 73  
JULI 1997



*Romanische Klosterkirche Mehrerau  
Blick von Westen in den Chorraum  
Foto: Becking*

**Umschlag:** Graphische Gestaltung: Mag. art. Franz Gassner  
Luftaufnahme: H. Klapper (Juni 1990)

**Impressum:** Herausgeber + Eigentümer: Kollegium Mehrerau.  
Für den Inhalt verantwortlich: Markus Hämmerle,  
6903 Bregenz, Mehrerauerstraße 68.  
Druck: Offsetdruck J. N. Teutsch, Bregenz.

## Geleitwort

### 900 Jahre Kloster Mehrerau

Die *Mehrerauer Grüße* können ein denkwürdiges Ereignis aus der Geschichte unseres Klosters nicht mit Schweigen übergehen. Nach alter Mehrerauer Überlieferung wurde im Jahre 1097 das zuerst in Andelsbuch im Bregenzerwald gegründete Benediktinerkloster hierher in die Bregenzer Au am Ufer des Bodensees verlegt. Heutige Historiker wollen diesen Vorgang zwar einige Jahre früher ansetzen, aber der Konvent beschloß, die traditionelle Datierung beizubehalten und daher 1997 das 900. Gründungsjubiläum zu feiern. Man wollte aber ganz bewußt bescheiden bleiben. Aufwendige Feste mit Einladung von Prominenz aus Staat und Kirche sollten vermieden werden. So beschränkte sich das 900. Jubeljahr bisher auf folgende Anlässe:

1. Unter dem Titel „Mönche-Mystik-Mehrererau“ veranstaltete das Katholische Bildungswerk Bregenz eine Reihe von gut besuchten Vorträgen im Februar-März 1997. Abt Kassian Lauterer sprach zum Thema „Klöster - ihre Bedeutung in Ver-

*gangenheit, Gegenwart und Zukunft am Beispiel der Mehrerau“; Univ.-Doz. Dr. Alois Niederstätter behandelte als Historiker „Heiden, Heilige und Klöster. Zur älteren Geschichte von Christentum und Kirche in Bregenz“; ein dritter Vortrag von Univ.-Prof. Dr. Ludwig Mödl aus München behandelte „Christliche Alltagsmystik. Alternative zum esoterischen Supermarkt?“*

2. An den sechs Fastensonntagen deutete Abt Kassian in Vorträgen vor der Klostersgemeinschaft die religiöse und geistliche Dimension, die hinter den rein historischen Tatsachen der Gründung und der weiteren Entwicklung dieses Klosters verborgen ist.
3. Im Rahmen des Bregenzer Frühlings wurde am Abend des Ostermontags in der überfüllten Mehrerauer Abteikirche ein Kirchenkonzert gegeben. Prof. Dr. Bruno Oberhammer steuerte den Orgelpart, bei und die Chorschola des Klosters unter der Leitung des Kantors Dr. P. Robert Baumkirchner fesselte die Zuhörer mit Hymnen, Responsorien und Antiphonen aus dem Schatz des Zisterzienserchors.



*Die Eucharistiefeier an Fronleichnam*





4. Höhepunkt der Jubiläumsfeiern war das Fronleichnamfest, zu dem die Gläubigen aller Bregenzer Pfarreien in die Mehrerau eingeladen wurden. Bei prachtvollem Wetter folgten etwa 1400 Menschen der Einladung. Vor dem Kirchenportal feierten sie zusammen mit dem Konvent und ihren Seelsorgern die Eucharistie, deren musikalische Gestaltung von der Stadtkapelle Bregenz-Vorkloster und den vereinigten Kirchenchören unter Leitung von Dr. P. Robert Baumkirchner beigetragen wurde. Dekan Anton Bereuter brachte mit den Opfern die Glückwünsche der Bregenzer Katholiken dar. Bei der feierlichen Prozession rund um den großen Hof wurde die lebendige Gegenwart des eucharistischen Heilands an dieser Stätte bezeugt.

Am Schluß der Feier bezeugten Bürgermeister Dipl. Vw. Siegfried Gasser und Landes-

hauptmann Dr. Herbert Sausgruber die Bedeutung des Klosters Mehrerau für Stadt und Land.

Anschließend waren alle Teilnehmer zu einer Stärkung mit Wurst, Brot und Getränken auf die Wiese bei der Eichenallee eingeladen. Zahlreiche Gäste sprachen den Wunsch nach Wiederholung einer so schönen Fronleichnamfeier auch ohne den Anlaß eines Jubiläums aus.

Neben dem Jahresbericht und den üblichen Meldungen aus Schule und Internat bringen die *Mehrerauer Grüße* heuer auch einen umfang- und inhaltreichen Artikel zur Geschichte der katholischen Internatsschulen. Er stammt aus der Feder des neuen Regens des Internates Mag. P. Clemens Obwegeser. Wiederum danken wir den Inserenten und den treuen Abonnenten, die häufig etwas mehr als den vorgeschriebenen Rechnungsbetrag überweisen, sehr herzlich!

Abt Kassian Lauterer

## Zum Mehrerauer Jubiläum

Wer wachen Auges Österreich, Süddeutschland oder die Schweiz bereist, weiß, wie sehr diese Landschaften Mitteleuropas von Klöstern, von ihren monumentalen Bauten und ihren häufig weitschweifigen Anlagen geprägt sind. Oft liegen sie an den schönsten, man könnte sagen, an den besten Plätzen ihrer unmittelbaren Umgebung: Melk, Otto-beuren, Marienberg in Südtirol, Göttweig, St. Blasien, Einsiedeln, Weingarten und Birnau sind nur einige Beispiele.

Und gerade der Bodenseeraum wird in ganz besonderer Weise von Klosterbauten bestimmt. Eine Vielzahl uralter, einst mächtiger und einflußreicher Stifte säumen die Ufer und dominieren manchmal Teile des Hinterlandes: Reichenau, Petershausen, St. Gallen, Pfäfers, Salem, Öhningen, Wagenhausen, Marienberg in Rorschach, Friedrichshafen, St. Katharinenthal, Münsterlingen, Viktorsberg, das Bregenzer Kapuzinerkloster und viele andere. Aber: Keines dieser Gotteshäuser dient heute seinem ursprünglichen Sinn, wenn auch in manchen Kirchen noch Gottesdienste gefeiert werden. Diese Klöster sind heute zwar nicht gerade Gefängnisse wie Clairvaux, sie werden aber als Kaserne, als Regierungs- oder Amtsgebäude oder als Krankenhäuser und Seniorenheime benutzt. Seit dem hohen Mittelalter ist von allen Männerklöstern eigentlich nur Mehrerau, die Au am See oder das Kloster Bregenz, wie sie lange Zeit genannt wurde, übergeblieben.

Der Konvent des Klosters Wettingen-Mehrererau hat sich entschlossen, die hausinterne, traditionelle, wenn auch vielleicht nicht umfassend-präzise Datierung der Gründung beizubehalten, nach der das Kloster in der Bregenzer Au im Jahre 1097 gegründet wurde. Demnach begeht die Mehrerau heuer ihr 900jähriges Jubiläum.

Jubiläen dieser Art sind eine zweiseitige und sogar eine zweifach janusköpfige Sache. Einmal sind sie mit Bestimmtheit ein Grund zu Freude und damit zu Feierlichkeiten. Es darf zurecht auf vielerlei Verdienste hinge-

wiesen werden, die sich die Mönche dieses Hauses in all den Jahrhunderten um das Wohl vieler Menschen des Landes erworben haben. Die Angehörigen der Mehrerau haben sich in all den Zeiten immer wieder als Seelsorger, Lehrer und Lehrmeister, als Missionare, Pioniere und Wirtschaftler bewährt. Andererseits gibt es in einer so langen Geschichte natürlich auch jeweils Gegenbeispiele. Es gibt Zeiten darniederliegenden geistlichen Lebens, Tiefpunkte, als nur ganz wenige Getreue das religiöse Leben aufrecht erhalten, es gibt wirtschaftliche Krisen, die den Fortbestand mehr als einmal ernsthaft in Frage stellen und es gibt die zwei Klosteraufhebungen zu Anfang des 19. Jahrhunderts und während der nationalsozialistischen Schreckensherrschaft.

### Non mergor? - Ne mergar!

Es ist keine einfache Situation, an einer 900jährigen Geschichte gemessen zu werden. Was wiegt der eigene Anteil im Verhältnis zu den Vorgängern, die für eine derart eindrucksvolle Kontinuität verantwortlich sind und mehrere Male einen vollständigen Neubeginn starten mußten? Jedenfalls ist das Jubiläum kein Grund, um sich nur mit Befriedigung und Stolz auszuruhen. Dann schon eher ein Anlaß zu Dankbarkeit und zur Besinnung auf die Wurzeln, sowie zur Vorbereitung auf die kommenden Jahre und zu ernstem Bemühen um ein gutes Gelingen.

Abt Kassian II. hat den alten Wahlspruch Wettingens „Non mergor“ - „Ich gehe nicht unter!“ einmal umgedeutet in die Bitte „Ne mergar“ - „Lasse mich nicht untergehen!“. Auch eine neun Jahrhunderte lange Geschichte ist keine Garantie für zukünftige Wirksamkeit. Eine solche wird weiterhin viel Einsatz und konsequentes Bemühen erfordern. Sie wird auch in Zukunft auf den bewährten Wurzeln des Hauses basieren, auf dem Glauben, auf den Traditionen der katholischen Kirche, auf der Regel des hl. Benedikt und auf dem Miteinander der Ordensgemeinschaft der Zisterzienser. Und die Beteiligten wissen, daß die Wirksamkeit des Hauses nicht allein in menschlichen Händen liegt.



Die Anfänge



Romanische Basilika Mehrerau. Quadermauerwerk in der Südostecke des Chorabschlusses. Blick nach Südwesten

Vielerlei Gründe mögen den Grafen Ulrich X. und seine Gemahlin Bertha in der zweiten Hälfte des elften Jahrhunderts bewogen haben, ein Kloster zu gründen: sich durch eine fromme Tat einen Platz im Himmel zu sichern, als politisch Verantwortliche zur Verbreitung und Intensivierung des Glaubens beizutragen, sich eine Grablege zu schaffen, wo auch noch nach Jahrhunderten in ihrer Gegenwart für ihr Seelenheil gebetet werden würde, familiäre Gründe wie das Ableben des Schwiegervaters, bzw. Vaters, handfestere Überlegungen wie der kolonialisatorische Ausbau des großen Hinterlandes im Bregenzerwald, rein wirtschaftliches Kalkül oder einfach der Zeitgeist in den entsprechenden adeligen Kreisen jener Zeit.



Die Steinsarkophage im Langhaus der Abteikirche

Aus vielerlei Gründen, darunter verwandtschaftliche und politische, war es naheliegend, sich an das einstmals vom hl. Gebhard gegründete Kloster Petershausen zu wenden, um Gründermönche zu gewinnen.

Es sollten keine bequemen Partner für den Grafen und seine Gattin werden. Nachdem ein erster Gründungsversuch in der Wildnis des Bregenzerwaldes offenbar an praktischen und alltäglichen Schwierigkeiten, die Entfernung zu Petershausen und nach Bregenz war einfach zu groß und die Wege zu beschwerlich, gescheitert war, einigten sich alle Beteiligten auf einen neuen Versuch in den Auen am Bodensee. Andere Lösungen mußten ausgeschrieben werden, weil sich die Mönche völlige rechtliche Selbständigkeit ausbedungen. Der klösterliche Betrieb in Petershausen war nämlich erst zuvor im Sinne der cluniazensisch-hirsauischen Reform neu geordnet worden. Möglicherweise gab es auch im Kloster des hl. Gebhard und vielleicht sogar in der Mehrerau „conversi“ oder Laienmönche wie in Hirsau. Es waren dies Laien, die keine Weihen empfangen konnten und sich verschiedenen Aufgaben im Kloster widmeten. Für die Zisterzienscrabteien, die wenige Jahre danach Ähnliches einführten, bedeuteten die „Laienbrüder“ eine wesentliche Säule ihrer Autonomie und eine wichtige Voraussetzung ihres Erfolges.

Ein schönes und klares Zeugnis der hirsauischen Haltung ist noch heute in der eindrucksvollen Mehrerauer Unterkirche sichtbar. Die heutige moderne Abteikirche ruht zum größten Teil auf den Fundamenten der alten, romanischen Basilika. Ganz typisch für den reformatorischen Geist Hirsaus ist das Maß, und zwar in seiner doppelten Bedeutung. Die Klarheit des Raumes basiert auf der einfachen Einteilung der Dimensionen. Klar erkennbar beruht der Aufbau des ganzen Gotteshauses auf der Vierung, jenem Quadrat, in dem sich Lang- und Querhaus (über)schneiden.

Seit dem ausgehenden 11. Jahrhundert wurde das Christentum erst richtig zum Volksglauben. Man kann geradezu von einer Verchristlichung der Gesellschaft sprechen. Eine ganze Reihe von Klostergründungen fiel in

diese Zeit. Am Anfang stand eine eindrucksvolle Zahl von Stiftungen um die Wende zum 12. Jahrhundert, zu denen die Mehrerau zu zählen ist, dann die Welle der Zisterzienserklöster und schließlich die Häuser der Bettelorden.

Die Kirche wird zur Grablege der Bregenzer Grafen und ihrer ersten Erben. Und diese sind natürlich die wichtigsten Wohltäter des Klosters. Die ersten Jahrzehnte sind vor allem von der Erweiterung des Mehrerauer Grundbesitzes durch Stiftungen und Schenkungen gekennzeichnet. Im Laufe der Jahre erhält das Haus Besitzungen von der Donau bis Sargans mit besonderen Schwerpunkten im Bregenzerwald und im Allgäu. Der Höhepunkt wird im 15. Jahrhundert erreicht, als Grundbesitz in 134 Orten des Landes, 159 im Allgäu und in Oberschwaben, 6 in Baden und 6 in der Schweiz nachzuweisen ist.

Im 18. Jahrhundert wird die mittelalterliche Klosterkirche barock umgestaltet. Im Klostergeviert sind heute nur mehr wenige Räume in ihrer ursprünglichen Form erhalten. Teile der Abtei gehören dazu, ebenso der obere Tafelsaal, vor allem aber die alte Barockbibliothek, wo alljährlich die Reifeprüfungen des Mehrerauer Gymnasiums abgehalten werden. Gerade die Bibliothek läßt mit ihren geschmackvoll dezenten Stukkaturen auch heute noch etwas von der beschwingten Leichtigkeit, von der freudigen Lust am Leben und vom stolzen Repräsentationswunsch der Erbauer erahnen.

Zur Finanzierung der aufwendigen Bautätigkeit muß ein großer Teil der Besitzungen verkauft werden. Das Kloster ist nun auf die Hilfe befreundeter Konvente angewiesen. So ist der Anschluß Vorarlbergs an Bayern letztlich wenig mehr als ein letzter Tropfen, der das Schicksal der Benediktinermehrerau endgültig besiegelt.

Am 1. August 1806 ergeht das königlich-bayerische Aufhebungsdekret. Die letzten Mönche verlassen ihre Heimat, das Gebäude wird teilweise geplündert, die Kirche geschleift, der Turm gesprengt.

In den folgenden Jahrzehnten dient die Mehrerau als Kaserne und im offenen Viereck des Klosters arbeitet eine Zichorienfabrik.

Die Wiederbesiedlung durch die Wettinger Zisterzienser

Die aus Wettingen im Kanton Aargau vertriebenen Zisterziensermönche, die 1854 die kaiserliche Einwilligung zur Aufnahme des geistigen Lebens in der Mehrerau erhielten, waren nur ein Konvent von mehreren, die sich annähernd um dieselbe Zeit in Vorarlberg ansiedelten.

Zisterzienserinnen aus Kalchrain und Feldbach, denen sich später die Schwestern aus Tänikon anschließen, besiedelten 1856 den kurz zuvor von Mehrerau erworbenen Hof Gwiggen nördlich von Bregenz. Nahezu gleichzeitig ließen sich Schweizer Jesuiten in Feldkirch nieder, und in Riedenburg fanden die Damen vom Heiligsten Herzen Jesu eine neue Heimat.

Der Empfang der Schweizer Mönche durch die Bevölkerung gestaltete sich zu einem großen Fest. Eine Zeitung berichtete: *Die Menge „nahm den Hochw. Prälaten und seine Ordenssöhne und Mithbrüder in die Mitte und bewegte sich von da unter Gesang und Gebet dem Klosterhofe zu, während von der nahe gelegenen Anhöhe aus die Böller den festlichen Willkomm in die weite Ferne donnerten. Weißgekleidete Mädchen besträuten den Weg mit Blumen bis zum zierlich geschmückten Hauptportale des Klosters, vor welcher die Schuljugend und das Volk sich in einem Halbkreise aufstellte und auf den Knien den Segen des Hochw. Herrn Prälaten empfing. So große Theilnahme und Aufmerksamkeit hatte dieser nicht erwartet, im Innersten davon ergriffen vermochte er seinen Gefühlen nicht zu widerstehen, er weinte wie ein Kind vor allem Volke und hatte Mühe, Worte zu finden, um dem Volke seinen Dank dafür auszudrücken.“*

Bereits am Tag der feierlichen Weihe und Inbesitznahme, am 18. Oktober 1854, konnte der erste Novize eingekleidet werden. Und noch im gleichen Herbst wurde ein bescheidener Schulbetrieb aufgenommen. Mit Elan schritten die Mönche an die Sanierung und Wiederaufbau der Räumlichkeiten. Das drängendste Problem bildete das Fehlen der Kirche. Aber schon 1859 konnte ein neues Gotteshaus geweiht werden.



Einen einzigartigen Aufschwung brachte die Regentschaft des dritten Abtes von Wettlingen-Mehrerau Maurus Kalkum (1878-93). Bei seinem Tod zählte der Konvent mehr als 70 Mitglieder. 1888 wurde die ehemalige Abtei Marienstatt von Mehrerauer Mönchen wieder besiedelt.

Kein anderer Abt prägte das äußere Bild der Mehrerau so wie Maurus Kalkum. Unmittelbar nach der Fertigstellung der Kirche wurde das Schul- und Internatsgebäude grundlegend umgestaltet. Zuerst erhielt das Haus auf seiner gesamten Länge ein zusätzliches Stockwerk. Im folgenden Jahr wurde an das bestehende Kolleg ein 20 m langer Anbau in Richtung Norden angefügt. Im zweiten Stock wurde die neue Studenten- bzw. Kongregationskapelle nach Plänen von Baumeisters Hutle aus Bregenz und von P. Dominicus Willi, des ersten Abtes von Marienstatt und späteren Bischofs von Limburg, errichtet. Schließlich verdankt das Kloster Abt Maurus auch die beiden an das barocke Klosterviereck angebauten Seitenflügel nach Süden und Osten. Im einen wurden Refektorium und darüber die neue Bibliothek, im anderen das dringend benötigte Noviziat untergebracht. Von 1917 bis 1949 wurde die *Augia Maior* von Abt Kassian Haid geleitet.

Er konnte die Birnau erwerben und mit Mehrerauer Patres wiederbesiedeln, er baute das Sanatorium Bad Mehrerau und erlebte die zahlenmäßig stärkste Mehrerau. Zu Beginn der dreißiger Jahre gehörten mehr als 120 Mitglieder dem Konvent von Wettlingen-Mehrerau an.

In seine Regentschaft fiel aber auch die Aufhebung des Klosters von 1941-45 und der schwierige neuerliche Anfang nach dem Ende des zweiten Weltkrieges.

Seit 1968 wird die Mehrerau von Abt Kassian Lauterer geleitet. Er ist Präses der Mehrerauer Kongregation des Zisterzienserordens. Der Orden gliedert sich in zwölf Kongregationen, zwei Föderationen von Frauenklöstern und in einige Häuser, die keiner Kongregation angehören. Die Mehrerauer Kongregation ist heute die stärkste. Ihr gehören sieben Männerabteien und zwei Priorate, sowie elf Frauenabteien und ebenfalls zwei Priorate an. Gemessen an der Zahl der Angehörigen ist ebenfalls die Mehrerauer Kongregation die mitgliederreichste.

Mit Kassian Haid (1920-27) und Sighard Kleiner (1953-85) stellte die Mehrerau zweimal den Generalabt des Ordens. Die Zisterzienser verdanken der Mehrerau viele wertvolle Impulse. Die ersten Neugründungen des



6 Blick in den erst kürzlich renovierten Kapitelsaal

Foto: MOMA

Ordens nach der Säkularisierung, den Auf- und Ausbau der Kongregation, vor allem aber die Wiederentdeckung und Erforschung zisterziensischen Gedankengutes.

Den Stein gewordenen Ausdruck dieser Rückbesinnung, aber auch Wegweisung, kann man gerade in der Mehrerau selbst erkennen. Die an der alten Zisterzienserbaukunst orientierten Neubauten des 19. Jahrhunderts wie ganz besonders der jüngst renovierte Kapitelsaal, aber auch das Refektorium sind Ausdruck der Wiederentdeckung und neuer Wertschätzung der mittelalterlichen Vorfahren der Erbauer.

Die neue Klosterkirche ist hingegen ein Versuch, zisterziensische Geisteshaltung in ganz neuen, zeitgemässen Formen zum Ausdruck zu bringen.

#### Die Mehrerau heute

Zum Konvent der Mehrerau gehören heute 34 Mitglieder, von denen rund 20 im Kloster aktiv mitarbeiten können. Einige sind auf Dauer auf Außenposten, acht stehen noch in Ausbildung und verbringen nur einen Teil des Jahres in Bregenz.

Wer heute von Bregenz her kommend die Mehrerau besucht, erblickt als erstes schon von weitem den für Zisterzienserklöster ein wenig untypischen Kirchturm, das Gotteshaus und das eigentliche Kloster. Vielleicht sieht oder hört der Besucher dann in den Sportanlagen das lärmende Spiel der Mehrerauer Zöglinge und sieht in den Wiesen ringsum Kühe, Rinder oder Fohlen mit ihren Mutterstuten grasen.

Wendet sich der Besucher dann noch weiter nach Westen, so gelangt er zu den Werkstätten, zum Klosterkeller, zum Sanatorium und hat damit bereits einen guten Einblick in die Vielfalt der vom Kloster übernommenen Aufgaben erhalten.

Einen ähnlichen Eindruck vermittelt die bauliche Fülle der Anlage. Angefangen von den Resten der romanischen Basilika in der Unterkirche über die barocke Anlage des eigentlichen Klostergebäudes und die historisierenden Umbauten des 19. Jahrhunderts wie die Collegiumskapelle, über die Neubauten unserer Zeit wie Kirche, Internat und das ent-

stehende neue Schulgebäude bis hin zu den zukunftsweisenden energietechnischen Anlagen der Warmwasserbereitung und Heizung zeigt sich, daß die Mehrerau kein erstarrtes Denkmal einer vergangenen Epoche ist. Sie ist im Gegenteil eine durch viele Jahrhunderte gewachsene Anlage und eine sehr lebendige Gemeinschaft. Die Mannigfaltigkeit der wahrgenommenen Aufgaben spricht bei allem Beharren auf ihren ureigenen Verpflichtungen für die Kraft, für die Wandlungsfähigkeit und für den Gestaltungswillen ihrer Mitglieder.

Kulturelle Leistungen, eindrucksvolle Baulichkeiten und wertvolle Kunstschatze machen nicht den Wert eines Klosters aus. Das tut auch nicht eine 900jährige Geschichte. Diese sind allenfalls Spiegel des jeweiligen Zustandes und haben weder mit dem Ursprung eines Hauses noch mit seinen Zielen Wesentliches gemeinsam.

Vielleicht hilft eine Besinnung auf die Wurzeln: Glaube, Kirche, Regel, Orden.

Als wichtigste Aufgabe betrachten die Mönche der Mehrerau Gotteslob und Gottesdienst, sei es im täglichen Chorgebet, in Eucharistiefeiern, im breiten Spektrum der Seelsorge oder in unermüdlicher treuer Pflichterfüllung und in harter Arbeit. Allzu leicht vergißt man beispielsweise gerne die unauffälligen, aber unersetzlichen Leistungen vieler Laienbrüder, denen die Mehrerau außerordentlich viel verdankt. Auch sie haben den Klosterbetrieb mit ihrer vorbildlichen Arbeit wesentlich mit aufgebaut.

Schon der hl. Benedikt forderte, daß nichts dem Gottesdienst vorgezogen werden dürfe. Das Engagement der Mönche ist vielfältig und reicht weit über das eigentliche Klosterleben hinaus. Einen ganz besonderen Stellenwert nimmt seit jeher das Gotteslob in der Musik ein. Die Pflege der Kirchenmusik, besonders des Chorgesangs, ist bis heute ein großes Anliegen der Mönche geblieben.

Letzten Endes ist es das Leben aus dem Glauben und nach dem Evangelium, das die Gemeinschaft im Innersten zusammenhält und leben läßt.



# Konfessionelle Internate im Wandel der Zeit und ihre Bedeutung für die europäische Kultur

Von Mag. P. Clemens Obwegeser

Seit ihrem Bestehen haben Internate eine lange Geschichte und wechselvolle Aufgaben. Diese bestimmen heute noch weitgehend ihr breites Spektrum. Dabei läßt sich nur schwer ein zutreffendes Bild für alle Internate zeichnen. Dennoch sind bestimmte Strukturelemente in allen Internaten kennzeichnend geblieben. Ein Versuch einer Begriffsbestimmung und der Blick in die Geschichte der Internate zeigt ihre Bedeutung für unsere europäische Kultur, die zu einem guten Teil durch diese Institution geprägt worden ist.

Für das Internat, das sich vorwiegend der höheren Schulbildung widmet, gibt es eine Vielzahl von Synonymen, die hier nur alphabetisch aufgezählt werden: Alumnat, Alumnium, Anstalt, Erziehungsanstalt, Heim, Schule, Institut, Internatsgymnasium, Internatsschule, Jugendwohnheim, Juvenat, Knabenseminar, Kolleg, Konvikt, Landeserziehungsheim, Landschulheim, Pädagogikum, Pensionat, Priesterseminar, Scholastikat, Schülerheim, Seminar, Stift, Studienseminar, Töchterinstitut, Wohnschule (Quelle: Winkens'). Die verschiedene Namensgebung resultiert einerseits von den gerade gebräuchlichen Namen der Gründungszeit und gibt andererseits Hinweise auf äußere Gegebenheiten und den Rechtsträger der Institution. Das Wort „Internat“ ist eine relativ junge Wortschöpfung und geht auf das 19. Jahrhundert zurück. Erstmals wird es von Gustav Schimmelpfeng im Sinne einer „Wachstumsstätte“ für Schüler gebraucht.<sup>1</sup>

Fragt man nach den wesentlichen Merkmalen eines Internates, stellt sich in der wissenschaftlichen Literatur ein ähnliches Bild dar, wie es sich bei den Namensbezeichnungen ergibt. Es sprengt den Rahmen dieses Artikels, würde man auf alle definitorischen Bestimmungen und Versuche eingehen. Erwähnt sei hier der Jesuit Eckinger, der erstmals 1913 in seinem Werk „Die katholische Anstaltserziehung in Theorie und Praxis“ versucht, die Merkmale der Anstaltserziehung hervorzuheben. Als solche nennt er: „*Massenerziehung durch fremde Berufserzieher, Standeserziehung, eingeschlechtliche Erziehung, Erziehung in Verbindung mit Unterricht, und Erziehung durch organisch gegliederte Arbeitsteilung.*“<sup>2</sup> Als weiteres ist Josef Göttler zu nennen, der aufgrund der vielfältigen Internatsformen folgende Definition des Internates festlegt: „*Das Internat ist ein Heim für die studierende Jugend, das dieser neben oder mit der Darbietung aller Lebensbedürfnisse (Wohnung und Verpflegung) Erziehung (Willensbildung) und eine die Schule ergänzende Geistesbildung bieten will.*“<sup>3</sup>

Neben einer gewissen Abgeschlossenheit, in der das Prinzip der Gemeinschaftserziehung vorherrscht und das Zusammenleben durch eine Hausordnung in familien- oder staatsähnlicher Form gestaltet ist, gehört heute auch eine Mitarbeit der Eltern wesentlich zu einer Definition der Internate.<sup>4</sup> Damit sind in groben Zügen die Lebensbeziehungen der Jugendlichen in den Internaten und die wesentlichen Grundintentionen der Internatsgründer skizziert.

## Internate im historischen Kontext

Sehr oft wird die Meinung vertreten, daß Internate in ihrer historischen Entwicklung nicht sehr viel mit Jugenderziehung und Jugendpastoral zu tun hatten. Allzuoft ist das Leben in den Internaten mit der einer Bewahrungsanstalt, einer Eliteschmiede oder manchmal sogar einer Besserungsanstalt verglichen worden. Auch in der älteren Literatur scheinen die Begriffe Jugendförderung, Jugendentwicklung, Jugenderziehung, Schulbegleitung nicht oder kaum auf. Dies

verwundert nicht, da all diese Begriffe, die mit einer zeitgemäßen Pädagogik verbunden werden, an eine gesellschaftliche Gruppierung gebunden sind, nämlich die Jugend. Diese wird aber erst in Ansätzen seit dem Beginn des 19. Jahrhundert wahrgenommen. Während der Begriff „Jugendlicher“ überhaupt erst am Ende des 19. Jahrhunderts in Erscheinung tritt, wird bis dahin für einen ausgewählten Kreis von privilegierten, studierenden, jungen Menschen aus dem Mittelstand und dem Adel die Bezeichnung „Jünglinge“, „Junge Frauenzimmer“ oder „Mädchen“ und auch „junge Leute“ verwendet.<sup>5</sup>

Die Jugend hat sich als soziologisches Phänomen der Gesellschaft noch nicht im Bewußtsein der Erwachsenen und damit der Kirche festgesetzt. Dies hängt maßgeblich mit den sozialen Verhältnissen der damaligen Zeit zusammen. Die Jugendlichen im heutigen Sinn sind damals fest in die eigene Herkunftsfamilie, in die Familie des Lehrers bzw. des Lehrherrn oder des bäuerlichen Arbeitgebers eingebunden. Somit hat sich die Kirche auf die allgemeine ordentliche Seelsorge und Familienpastoral beschränken können. Mit der Einführung der allgemeinen Schulpflicht wird auch vermehrt die Chance der Einflußnahme und der Unterweisung der Kinder durch die Seelsorger erkannt, zumal diese vielerorts die einzigen akademisch Gebildeten gewesen sind. Zu ihrer Pflicht gehörte es, sich um die Sittenlehre zu kümmern und die Kinder zu unterweisen.<sup>6</sup>

Wenn dem Namen nach von einer Jugenderziehung erst am Ende des 19. Jh. gesprochen werden kann, ist sie m. E. der Sache nach bereits in vielen Internaten in der Vergangenheit verwirklicht. Ein Blick in die Geschichte der Internate soll dies verdeutlichen.

## Internate im Wandel der Zeit

### Frühchristliche Internatsformen

Eine erste Form „christlicher Internatserziehung“ ist die *vita communis* in den Katechenschulen. Sie geht ab dem 2. Jh. aus den heidnischen Rhetorenschulen hervor und ist vor allem in Alexandrien und Antiochien beheimatet. Junge Männer leben mit ihren

christlichen Lehrern zusammen, um für ihre spätere berufliche Aufgabe, die Verkündigung der christlichen Lehre, ausgebildet zu werden. Ebenfalls schon in frühchristlicher Zeit versammeln sich regelmäßig junge Katechumene im Haus des Bischofs oder Priesters, um als Taufbewerber Unterricht zu empfangen. Wer zum Priestertum berufen scheint, wird ganz in das Haus des Bischofs aufgenommen. Diese Gemeinschaft, die der Heranbildung junger Kleriker dient, kann bereits als Urbild der Domschulen betrachtet werden. Zusammen mit den Klosterschulen prägen sie das gesamte Erziehungswesen des Mittelalters.<sup>7</sup>

Die Mönchsgemeinschaften unter der Leitung von Pachomius (+ 346) leben erstmals nach einer festen Regel. Bald werden in diesen Koinobitenklöstern auch Schüler aufgenommen, um den Ordensnachwuchs zu sichern. Die klösterlichen Internate haben ihren Ursprung in der Institution der (*pueri*) oblati und (*puellae*) oblatae, die in einer gewissen Beziehung zu der Gottverlobung von Kindern im Alten Bunde steht. Erstmals benennt Basilius der Große (330-379) in seiner Klosterregel Grundsätze für die Erziehung der „*pueri oblati*“ bzw. „*pueri donati*“, die für die klösterliche Erziehung wegweisend sind. Die Internatszöglinge, die von den Eltern zum Klosterleben bestimmt werden, sollen dort in einer eigenen Gemeinschaft erzogen und im Lesen unterrichtet werden. Wird vor allem in den benediktinischen Klöstern die Oblation der Eltern für die Kinder als verpflichtend angesehen, ist eine Bindung durch Gelübde für Basilius nicht zwingend. Nach seiner Vorstellung sollen in einem vernünftigen Alter die Klosterzöglinge selbst entscheiden, ob sie im Kloster bleiben oder in die Welt zurückkehren wollen.<sup>8</sup>

### Internate im Mittelalter

#### Klosterschulen

Als eigentlicher Vater der westlichen Klosterschulen gilt Benedikt von Nursia (480-542). Durch seine Ordensregel gibt er dem Mönchtum die äußere Gestalt und eine feste Ordnung.<sup>9</sup> Unter diesen Rahmenbedingungen können sich die benediktinischen Klo-



sterschulen gut entwickeln. Ursprünglich nur für die Ausbildung des eigenen Nachwuchses gedacht,<sup>11</sup> wird in ihnen die Basis geschaffen, die die Klöster im Laufe der Geschichte zu den wichtigsten Bildungseinrichtungen werden läßt und diesen eine große gesellschafts- und bildungspolitische Bedeutung verschafft.<sup>12</sup> Durch Karl den Großen kommt es 789 n. Chr. zu einer Trennung dieser Klosterschulen in die „*scholae claustrales*“ für die Oblaten und „*scholae externae*“ für die Laien. Denn Karl schreibt den Klöstern und Bischofssitzen vor, Schulen einzurichten, in denen Knaben die Möglichkeit haben sollen, die Psalmen, Noten, Gesang, Rechnen und Grammatik zu erlernen. Als bewiesen kann gelten, daß die Erziehung und Bildung in den Klosterschulen in diesen Jahrhunderten fast ausschließlich in Internaten erfolgt.<sup>13</sup>

Bei den Laien, die meistens Söhne von Adligen sind, überwiegt die Wissensvermittlung gegenüber der religiösen Bildung. Dennoch wird immer die Schaffung des „neuen Menschen“ als erstes Ziel gesehen.<sup>14</sup> Wie ist dies erreicht worden? So wie heute ist damals die Benediktusregel der Leitfadend und die Orientierung der Mönche für die Jugend-erziehung und die Seelsorge gewesen. Sie ist sehr stark ordnungsbezogen, und so verwundert es nicht, daß der Tagesablauf als Ganzes reglementiert worden ist. Dabei gilt der wichtige Grundsatz, daß in allem Ordnung zu halten sei, damit die Ordnung den Menschen erhält. Ordnung erzieht den Menschen und bildet damit ein stabilisierendes Element im Tagesablauf. Dieser Tagesablauf sieht ein ausgewogenes Verhältnis von Gebet und Arbeit vor. Dabei finden sich immer wieder Bemerkungen, daß eine Übereinstimmung von Äußerem und Innerem gegeben sein muß. Das Herz muß mit dem Wort und der Tat in Einklang stehen. Wie ein roter Faden durchzieht die Regel des Hl. Benedikt die sogenannte „*Discretio*“, daß in allem das rechte Maß zu halten ist: zwischen Freiraum und fester Ordnung, zwischen Eigeninitiative und Gehorsam. Jede Übertriebenheit ist zu vermeiden. Was erzieherische Strafmaßnahmen anbelangt, warnt Benedikt davor,

daß der Schaden größer wäre als der erzieherische Erfolg, wenn sie in Zorn und Wut verhängt werden.<sup>15</sup>

Benedikt sieht ein gemeinschaftliches Leben vor, das von einem Oberen, einem Abt, geführt wird. Das Kapitel über den Abt ist eine hervorragende Beschreibung eines Verantwortlichen, der in der umsichtigen Leitung zugleich auch Leitbild bzw. Vorbild sein muß. Als „*Erziehungsmittel*“ für den Abt nennt Benedikt die Zurechtweisung wie auch die Ermutigung je nach Zeit und Umstand. Ebenso soll Strenge mit Milde verbunden werden. Die Hauptaufgabe des Abtes besteht allerdings darin, Seelen zu führen und der Eigenart vieler zu dienen. So ist der Abt der Seelsorger und Erzieher schlechthin, und wesentliche Bestandteile der Erziehung und Jugendpastoral lassen sich in der Regel des Hl. Benedikt wiederfinden.

Auch bei den benediktinischen Frauenorden werden Mädchen in Internaten ausgebildet. Scholastika (480-542) gründet die ersten Mädcheninternate.<sup>16</sup> In der Folge bemühen sich immer wieder berühmte Äbtissinnen und Ordensfrauen des Mittelalters auch um die Mädchenerziehung. In ihren Reihen finden sich bekannte Namen wie Lioba von Tauberbischofsheim, Thekla, Walburga von Heidenheim, Hrosvith von Gandersheim und Hildegard von Bingen. Sie waren gebildet, haben die lateinische Sprache beherrscht und haben ihr umfangreiches Wissen an die Schülerinnen weitergegeben. Durch die zunehmenden Verfallserscheinungen in den mittelalterlichen Mädcheninternaten treten nach dem 13. Jh. die neugegründeten Frauenorden der Klarissen, Dominikanerinnen und Zisterzienserinnen in die Tradition der Mädchenbildung.<sup>17</sup>

#### Dom-, Pfarr- und Stiftsschulen

Durch die Kirchensynode von Vaison (529) wird bestimmt, daß jeder Priester in seinem Pfarrhaus eine Art Knabenseminar oder Pfarrschule zur Ausbildung der Kleriker errichten soll. In der ersten Synode von Toledo (527) wird für die Bischofshäuser eine ähnliche Bestimmung erlassen, die im Jahre 531 bestätigt wird.<sup>18</sup> Im 8. Jahrhundert entfalten die Domschulen eine große Blüte.

Dazu beigetragen hat der Erzbischof Chrodegang von Metz (+766), der die Schulen ähnlich den benediktinischen Klosterschulen organisiert.<sup>19</sup> Durch Karl den Großen (768-814) und ebenso durch seinen Sohn Ludwig (814-840), der auf der Synode von Aachen (816) die „*Aachener Regel*“ für das Gemeinschaftsleben des Weltklerus mit den Klerikerkandidaten zusammenstellt, erfahren die Domschulen eine weitere Förderung.<sup>20</sup>

Mit dem Entstehen der Universitäten verlieren die Domschulen einen Teil ihrer Bedeutung. Sie werden entweder zu Vorschulen (Humanisten- bzw. Lateinschulen) für die Universitäten oder zu Konvikten ohne eigenen Schulbetrieb für die Scholaren (Bursen). In verschiedenen Städten entstehen „*ähnliche Klerikergenossenschaften*“, sogenannte Collegiatstifte. An ihnen werden bald Internate eingerichtet. Der Unterhalt der Zöglinge wird größtenteils durch wohlthätige Stiftungen bestritten (Stiftsschulen).<sup>21</sup> Es werden die *Artes liberales* und das „*Kirchenjahr*“ unterrichtet und die Schüler für die Teilnahme am Chorgottesdienst vorbereitet. Daneben werden Singen, Lesen, Schreiben und Malkunst Bestandteil des Unterrichts.<sup>22</sup> Nach den Bestimmungen des tridentinischen Konzils werden die Dom- und Stiftsschulen zu bischöflichen Konvikten und Priesterseminarien, teilweise auch zu Jesuitenkollegien umgewandelt.<sup>23</sup>

#### Die Situation der Reformation und das Trienter Konzil

Mit dem ausgehenden Mittelalter geraten die Kloster- und Domschulen in große Bedrängnis.<sup>24</sup> Diese Bildungs- und Erziehungsanstalten, die größtenteils Internate sind, gelten als veraltet und werden als nicht mehr zeitgemäß betrachtet. Es wird bezweifelt, „*ob diese Erziehungsform zur freien Entwicklung der humanistischen Persönlichkeit taugt*.“<sup>25</sup> Außerdem kommen die Klöster durch die Stürme der Reformation in die Kritik der Protestanten. Martin Luther, der jede Form des Klosterlebens ablehnt, muß folgerichtig auch die Internate für suspekt halten, die sich

durchwegs am Leben der Mönchsgemeinschaften orientieren.<sup>26</sup>

#### Die Jesuiteninternate

Der Jesuitenorden tritt das Erbe der alten Kloster- und Domschulen an. Diese Jesuitenkollegien werden nicht immer mit einem Internat verbunden. Dennoch wird in ihnen die Erziehung und Formung der jungen Menschen mehr betont als die Wissensvermittlung. Die Grundzüge einer jesuitischen Erziehung und Menschenführung ergeben sich aus dem Leben und dem geistlichen Weg des Gründers Ignatius von Loyola (1491-1556). „*[...] (Sie zielt) auf eine ganzheitliche Bildung des einzelnen in der Gemeinschaft ab; diese Erziehung hat eine religiöse Komponente, die die gesamte Erziehung mitbestimmt. Jeder Mensch hat seine speziellen Talente und Anlagen, die für eine umfassende Entfaltung gefördert werden sollen. Denn die Anlagen und Fähigkeiten sind von Gott gegeben. Deshalb ermutigt die jesuitische Erziehung zur Selbsterkenntnis, zu Liebe und Annahme seiner selbst und zur Bildung einer ausgewogenen Persönlichkeit. [...] Die religiöse Dimension bestimmt die gesamte Erziehung mit und macht die Beweggründe für die Erziehungsbemühungen verständlich. Jesuitische Erziehung legt Gewicht auf die individuelle Behandlung und Sorge für jeden einzelnen Schüler; betont die Eigeninitiative des Schülers und hält dazu an, das ganze Leben lang weiter zu lernen. [...] (Sie) stellt Jesus Christus als Vorbild menschlichen Lebens vor Augen und verhilft zu einer lebendig erfahrbaren, wachsenden Freundschaft mit Jesus. Sie sieht im persönlichen und gemeinschaftlichen Gebet, im liturgischen Gottesdienst sowie im Dienst am Menschen einen Ausdruck des Glaubens. [...] Jesuitische Erziehung versteht sich als ein Teil der apostolischen Sendung der Kirche, am Reich Gottes mitzuarbeiten. Sie ermutigt zu einem aktiven Mitleben mit der kirchlichen Gemeinschaft.*“<sup>27</sup>

Das Bemühen der Jesuiten geht mehr dahin zu loben, anzuspornen und auf gute Vorbilder zu verweisen. Belobigungen durch öffentliche Ehrungen und Prämien, sind häufig und werden bewußt gepflegt. Bei Strafen



wird hauptsächlich versucht, an das Ehrgefühl der jungen Menschen zu appellieren. Sehr wichtig ist dem Orden die gemeinschaftliche und individuelle religiöse Betreuung der jungen Menschen. „Nicht durch äußere Gewöhnung allein, sondern weit mehr durch Mitteilung geistiger Motive sollten die Zöglinge auf ein frommes, sittenreines Leben vorbereitet werden, wozu die geistlichen Exerzitien des Hl. Ignatius von Loyola und die Marianischen Schülerkongregationen vortreffliche Mittel waren.“<sup>28</sup> Das Theaterspiel mit großen Aufführungen, die Pflege der Musik, die Einbindung der Jugendlichen in Vereine, wie die Marianische Kongregation, Exerzitien und Einkehrtage weisen auf den Fortschritt der den ganzen Menschen umfassenden neuen Internatserziehung hin. Dieser neue Führungsstil in der Begleitung von jungen Menschen hat auch heute noch eine große Bedeutung für eine umfassendere Jugendpädagogik. Dabei richten die Jesuiten ihr Hauptaugenmerk in der religiösen Betreuung nicht speziell auf die Ausbildung des Ordensnachwuchses, sondern auf die fundierte Glaubenserziehung der jungen Menschen und die Schaffung einer katholischen Bildungselite.<sup>29</sup> Nicht unwesentlich wird der Bekanntheitsgrad und das Ansehen des Ordens durch die große Verbreitung der Jesuitenkollegien gefördert. Als im Jahre 1773 aus politischen Gründen die Auflösung des Ordens durch Papst Clemens XIV. bestimmt wird, ist dies auch das Ende für viele Jesuitenkollegien. In das entstandene Vakuum zieht es andere Orden, vor allem die Benediktiner, die teilweise das Erbe der Jesuiten antreten. Doch der Umstand der Auflösung des Jesuitenordens kommt den tridentinischen Seminarien zugute, deren Organisation ungefähr mit der Gründung der Jesuiteninternate zusammenfällt. Sie haben in manchen Ländern auf Grund der berühmten Jesuitenkollegien kaum die Unterstützung der Bischöfe erhalten und können sich so nur langsam entfalten.<sup>30</sup>

#### Frauenorden und Mädcheninternate

Auf Seiten der Mädchenbildung bewirken die neuen Frauenorden, die nach der Refor-

mation entstehen, wirklich Hervorragendes. Sie leisten in ihrer Zeit für die Förderung und Entwicklung der Mädchenbildung wahre Pionierarbeit. Unzweifelhaft haben sie großen Anteil daran, daß Mädchen heutzutage gleichberechtigt am Schul- und Bildungswesen teilhaben können.<sup>31</sup>

Zu ihnen gehört der 1535 gegründete Orden der Ursulinen. Weiters ist die Kongregation der Salesianerinnen zu nennen, die 1610 von Franz von Sales und Johanna Franziska von Chantal gegründet wird. Ursprünglich wollen die Salesianerinnen Kranke und Notleidende pflegen. Durch die Aufnahme von „Pensionärinnen“ entstehen aber bald blühende Internate, sodaß die Erziehung von Mädchen bald als die Hauptaufgabe des Ordens angesehen wird. Im gleichen Jahr wird der Orden der Jesuitinnen durch die Engländerin Maria Ward gegründet, der unter dem Namen „Englische Fräulein“ berühmt wird. Die Erziehung der Mädchen ist auf weltmännische Gewandtheit, Umgangsformen, lebende Sprachen und das Bildungsideal der vornehmen Kreise eingestellt. Die Neuartigkeit des Ordenslebens ohne Klausur und die Erziehungsweise - mehr aber noch das selbstbewußte Vorgehen der Gründerin - rufen beim Episkopat ernste Bedenken gegen die Jesuitinnen wach. Trotz vielfältiger Behinderungen und Verbote erhält dieser neue Frauenorden schließlich die kirchliche Anerkennung und kann damit weltweit ihre Ideen voranbringen.<sup>32</sup>

#### Das tridentinische Seminardekret

Am Ende des Mittelalters herrschen in der katholischen Kirche zum Teil große Mißstände. Die Ausbildung und die Lebensweise des katholischen Klerus gerät berechtigterweise in die Kritik. Kaum geistlich gebildet, oft nur mit geringem Wissen, leben die Kleriker und Weltpriester zum Teil im Konkubinat und geben sich allzugerne weltlichen Zielen hin.<sup>33</sup> Im Konzil von Trient (1543-1563) sind die Konzilsväter bemüht, diesen Mißständen entgegenzutreten.

Es soll möglichst von Kindheit an bis zur Priesterweihe eine lückenlose Betreuung in einem von allen „weltlichen Gefahren“ geschützten, abgeschlossenen und isolierten

Milieu, erfolgen.<sup>34</sup> Jedem Bischof wird zur Auflage gemacht, ein „kleines Seminar“ (Knabenseminar) zur Ausbildung des Priesternachwuchses zu eröffnen und zu erhalten. Daneben soll ein „großes Seminar“ (Klerikerseminar) für die Theologiestudenten eingerichtet werden. Die Verwirklichung erfolgt jedoch nicht sofort in allen Ländern. Besonders im deutschsprachigen Raum ist die Bedeutung der Jesuitenkollegien so groß, daß es erst ab dem 19. Jahrhundert zur Durchführung des Seminardekretes kommt.<sup>35</sup>

Das Konzilsdekret verwendet häufig die Begriffe „seminarium“ und „collegium“ für die neugeschaffene Institution, seltener den Begriff „schola“. Das Jesuitenkolleg, das schon relativ verbreitet ist und vielen Konzilsbischöfen bekannt gewesen sein dürfte, dient gewissermaßen als Vorbild für das „tridentinische Seminar“. Der Struktur nach gleichen diese Seminare den mittelalterlichen Domschulen. Die *vita communis* wird nach dem Vorbild der Kollegien geführt. Die Leitung untersteht direkt dem Bischof.<sup>36</sup>

#### Internate im 19. Jahrhundert bis zum II. Vatikanischen Konzil

Die großen Veränderungen im 19. Jh., die durch Aufklärung, Revolution und Liberalismus entstehen, drängen die Kirche politisch auf die Seite des Legitimitismus, der Restauration und damit der fortschrittsfeindlichen Gruppen. Intoleranz gegenüber Andersdenkenden und Sorge um die eigene Lehre versetzen die Kirche in ein „katholisches Ghetto“. Ein zweiter Aspekt ist die zunehmende Verstaatlichung des Schulwesens im 19. Jahrhundert, die zum Teil zu harten Auseinandersetzungen zwischen Staat und Kirche führt, die selbstverständlich bemüht ist, ein katholisches Schulwesen konkordatär zu verankern.<sup>37</sup> Nur vor diesem Hintergrund sind die folgenden Entwicklungen der Internate und Seminarien und damit der zeitbedingten Jugendarbeit richtig zu verstehen. Verständlich, daß die Internate - wesentlich von dieser Restaurationswelle der Kirche beeinflusst - sich gleichfalls verschließen und nicht bereit sind, sich den neuen gesell-

schaftspolitischen Strömungen und wissenschaftlichen Erkenntnissen zu stellen. Die religiöse Bildung und Betreuung ist völlig veraltet und überholt. Papst Pius X. versucht eine Reform und erläßt 1907 ein Studienprogramm, dem 1908 Normen hinsichtlich der Erziehung und Disziplin folgen. Im Gesamten gesehen, sind diese neuen Richtlinien zu wenig bestimmend und verstärken in manchem die Problematik der Seminare. Als Defizite lassen sich eine starke „Kontaktarmut“ zur Außenwelt und vor allem zur eigenen Familie anführen, die zu einem ghettoartigen Eigenleben in den Internaten führt. Geprägt ist das Internatsleben vom Glauben, die Jugendlichen vor den Gefahren der Welt schützen zu müssen. Diese Vorstellung wird ja bereits vom tridentinischen Konzil gefördert und findet hier erneut ihre Verstärkung.

Positiv zu bewerten sind einerseits die Umgruppierungen der kleinen Anstalten und die Anpassung an den Bildungsstandard in den Gymnasien, andererseits die Hervorhebung der Bedeutung des geistlichen Führers und die strenge Kontrolle der „Echtheit“ der Berufungen, da der Beruf des Priesters meistens einen sozialen Aufstieg bedeutet. Obwohl diese Maßnahmen zuerst nur auf Italien beschränkt bleiben, finden sie bald subsidiäre Anwendung durch die Kongregation, die mit der Kontrolle der Seminare betraut ist.<sup>38</sup>

Die Kirche ist bemüht, die Seminare und Internate als wichtige Bestandteile der Glaubensausbildung, der Glaubensausbreitung und der Menschenführung aufrecht zu erhalten. Seit dem ersten Weltkrieg betonen die Päpste immer wieder das Recht auf Erziehung und auf umfassende Betreuung ihrer Mitglieder. Dabei wird die Forderung hervorgehoben, daß die Bildungsinstitutionen in katholischer Trägerschaft und Verantwortung zu stehen haben. Zumindest sollen die staatlichen Schulen und Bildungseinrichtungen vom „katholischen Geist“ durchformt sein. Als Beleg hierfür ist der Brief „*Communes litteras*“ (1919) von Papst Benedikt XV. zu nennen. Von großer Bedeutung ist die Enzyklika „*Divini illius magistri*“ (1929) von Papst Pius XI. Erwähnenswert sind auch



die Botschaften von Papst Pius XII.<sup>39</sup> Konkretisiert wird diese Forderung durch die „Gewissensverpflichtung“ der christlichen Eltern, ihre Kinder in katholische Schulen zu schicken. Gemischte und konfessionslose Institutionen sind ihnen verboten.<sup>40</sup>

Die beiden Weltkriege bringen für die Internate - wie auch für alle anderen kirchlichen Institutionen - zusätzlich große Umwälzungen. Viele müssen geschlossen werden, manche werden zerstört und geplündert. Nach dem Naziregime werden mit zum Teil gewaltigen Anstrengungen und Opfern die Internate wiederhergestellt und eingerichtet.<sup>41</sup> Damit ist es jedoch nicht getan. Die Kriege sind an der Gesellschaft nicht spurlos vorübergegangen. Dies betrifft nicht nur Laien, sondern genauso auch die Seelsorger. Die Situation hat sich geändert. Es bricht eine schwere Zeit für das Selbstverständnis der Internate an.

Als 1963 in Österreich das neue Schulgesetz ausgearbeitet wird, steht auch eine konkordatarische Neuordnung der Internate ins Haus. Dies veranlaßt die Superiorenkonferenz der männlichen Orden Österreichs (SMOÖ) eine Tagung abzuhalten, die neben dieser neuen gesetzlichen Situation in Österreich auch der Veränderung in der Welt und der daraus notwendigen Neuordnung der Ordensinternate Rechnung trägt. Mit eindringlichen Worten hält Ehrmann ein Referat, in dem die schwierige Situation geschildert wird: *„Eine fast ungeheure Arbeit erwartete uns, als wir am Ende des letzten Krieges unsere Schulen und Heime wieder eröffneten. Nicht nur umgrauete uns, wohin wir auch schauten, ein riesiges Trümmerfeld im Bereich des Stofflichen und Seelischen, sondern, was vielleicht noch schlimmer war, wir stießen überall auf einen fast völligen Erschöpfungszustand. Unser Volk war durch ein Jahrzehnt in jeder Hinsicht überfordert worden, hatte seine leiblichen und seelischen Kraftvorräte verausgabt. Die Folge war ein alles durchdringendes, alles lähmendes Gefühl der Müdigkeit. Dieser Erschlaffungszustand zeigte sich im Bereich des Geistigen noch mehr, als im Bereich des Stofflichen. Er äußerte sich in der fast vollständigen Teilnahmelosigkeit für al-*

*les, was nicht mit leiblicher Trieb- und Bedürfnisbefriedigung zusammenhing. Der jämmerliche Zusammenbruch all der Schöpfungen eines so fortschrittsgläubigen Zeitalters wie es die letzten Jahrhunderte gewesen, führte zu allgemeiner Kulturermüdung. Das scheinbare Versagen der Religion von Menschheitskatastrophen von nie gesehennem Ausmaß zeitigte Kulturermüdung.“*<sup>42</sup>

Als Quintessenz dieser Situation führt Ehrmann die Infragestellung und die mangelnde Einstellung zur Schulseelsorge an: *„Viele der Unseren waren in der Hitlerzeit dem Wirken in der Schulstube, das immer hohe Anforderungen an die Selbstzucht stellt, entwachsen. Die ausnehmende Zweckmäßigkeit des Schulapostolates war übrigens schon vorher in einigen Ländern, zumal in Frankreich, weithin in Frage gestellt worden. Andere Formen der Reichsgottesarbeit schießen nicht so aufwandvoll und doch ergiebiger zu sein. [...] Es gibt leider auch heute immer wieder jüngere Ordensangehörige, die sich schwer mit dem etwas eintönigen Dasein in den engen Räumen der Schule befreunden können. Und immer wieder werden auch Stimmen laut, die meinen, man täte besser, unsere Ordenslehrkräfte im sozialen Apostolat einzusetzen.“*<sup>43</sup>

Nie zuvor in der wechselvollen Geschichte der Internate wird ihr Sinn und ihre Bedeutung für die seelsorgliche Betreuung der Jugend Gegenstand der Kritik und des Selbstzweifels innerhalb der Kirche. Auch Papst Pius XII. sieht sich in einer Ansprache an die Oberen, Lehrkräfte und Studenten des „Convitto Nazionale Mascile di Roma“ veranlaßt, auf die Situation der Internate aufmerksam zu machen. Er betont dabei, daß die Internate ein unverzichtbares Instrument der Jugendbetreuung bleiben müssen. Bemerkenswert ist die Offenheit, mit der er kritisch Fehler in der Führung und der Seelsorge in den Internaten einmahnt.<sup>44</sup>

Wege werden gesucht, den Internaten eine neue Aufgabe und einen neuen Zweck zu geben. Da der Nachwuchs für die Klöster ausbleibt, sieht man in den Internaten eine neue Chance, den Ordensnachwuchs systematisch heranzubilden, was ja auch oftmals

eine ihrer Gründungsintentionen gewesen ist. Als Vorbild dienen die Seminaristen der Diözesen und die Erfahrung jener Klöster, die diesen Weg schon in ihrer Geschichte beschritten haben. Der internationale Kongreß für Ordensberufe, der 1961 in Rom stattfindet, zeigt, daß ein hinreichender Nachwuchs für die Klöster nur noch durch die Errichtung von Juvenaten sichergestellt werden kann. Als Juvenate werden kleine Internate bezeichnet, in denen ungefähr 30 Jugendliche im Gymnasialalter betreut und erzogen werden.<sup>45</sup> Die Jugendlichen im Juvenat werden bei der Gestaltung der klösterlichen Liturgie (Ministrieren, Dienste bei Pontifikal- und anderen kirchlichen Funktionen, Mitsingen bei Ämtern und Vespem und anderes mehr) herangezogen um *„so ihre Freude am geistlichen Beruf (zu) pflegen“*.<sup>46</sup>

Wie schon früher in der Geschichte kommt es allenthalben wieder zu einer Trennung der Internate in zwei Institutionen: das Juvenat, das auch mancherorts Oblatenschule oder Oblatenkonvikt genannt wird und sehr in das Leben der Mönchsgemeinschaft eingebunden ist, und das „eigentliche Internat“, wo die religiöse Betreuung derjenigen Jugendlichen stattfindet, welche nicht den Ordensberuf oder das Priestertum vor Augen haben. Dennoch muß hier gesagt werden, daß sich die seelsorgliche Betreuung und der Erziehungsstil kaum unterscheidet. Auch der Führungsstil unterscheidet sich nicht von vergangenen Tagen.<sup>47</sup> Papst Pius XII. warnt vor den Gefahren einer solchen Internatsführung: *„Zweifelloos birgt das Gemeinschaftsleben außerhalb der natürlichen Umgebung der Familie und unter der Herrschaft einer strengen Zucht, die zwischen den einzelnen Unterstellten keinen Unterschied macht, seine bestimmten Gefahren. Wenn die Erziehung falsch ist, kommen die Zöglinge nie dazu, den Sinn der persönlichen Verantwortung zu erfassen. Beinahe unbewußt lassen sie sich dann durch ein nur mechanisches Handeln zu einem reinen Formalismus verleiten, sowohl im Studium wie auch in der Zucht und im Gebetsleben. Die Enge und Einförmigkeit kann die persönliche Initiative ersticken. Das abgesonderte*

*Leben engt den Blick für die große Welt ein. Das steife Betonen der Statuten kann zur Heuchelei führen oder aber es drängt ein geistiges Niveau auf, das für die einen unerreichbar, für die anderen zu niedrig ist. Allzu große Strenge endet damit, starke Charaktere in Rebellen und schüchterne in Feiglinge und Duckmäuser zu verwandeln.“*<sup>48</sup>

Die Vorschläge und Empfehlungen, die Papst Pius XII. für die Jugendpflege benennt, klingen bekannt und haben Parallelen zur Jugendarbeit der Benediktiner und Jesuiten im Mittelalter. Es werden alte Tugenden und Richtlinien benannt, die offensichtlich durch das tridentinische Seminardekret und die Selbstisolierung der Kirche im 19. Jh. sowie durch die Wirren der beiden Weltkriege bis zur Mitte des 20. Jh. an Bedeutung verloren haben bzw. anders gewertet worden sind. Mit daran schuld ist sicher auch die Tatsache, daß in verschiedenen Ländern erst im 19. Jh. das Seminardekret des tridentinischen Konzils zur Geltung kommt. Pius XII. empfiehlt im Umgang mit den Jugendlichen:<sup>49</sup>

- Einzelbetreuung: Damit ist gemeint, daß jedem Kind nach Alter, Begabung und Veranlagung Rechnung getragen werden muß, sei dies in der „Zuweisung der Lebensform“ oder in der Zurechtweisung und Beurteilung. Es ist in jedem Fall zu vermeiden, daß der Jugendliche den Eindruck bekommt, er sei in der Masse vergessen oder seine Schwächen und seine Schwierigkeiten würden übergangen.
- Maßhalten: Die Betreuung muß nach dem alten Gesetz *„Ne quid nimis“* (Nur nichts übertreiben) und *„In medio stat virtus“* (Die Tugend steht in der Mitte) folgen. Das gilt auch und vor allem für religiöse Übungen, damit dadurch kein Überdruß verursacht wird. *„Nicht selten kommt man die betäublichen Wirkungen eines Übereifers im Religiösen feststellen. Man konnte schon Zöglinge von katholischen Collegien antreffen, die, wieder heimgekehrt in ihre Familien, die elementarsten Christenpflichten vernachlässigten, wie z. B. den Besuch der*



*Sonntagsmesse, nur weil man im Colleg nicht maßzuhalten wußte. Man wollte vielmehr ein Ausmaß an religiösen Übungen, das nicht einmal für angehende Theologen angebracht gewesen wäre. Gewiß soll man den jungen Menschen anleiten und ermahnen im Beten, aber immer so, daß das Beten noch ein persönliches Bedürfnis des Herzens bleibt.*<sup>50</sup>

- Vernünftige Milde: Verstanden wird sie als Vernunft und Liebe, die das Verhältnis zwischen Erzieher und den Jugendlichen prägen soll.

Inwieweit diese Empfehlungen Pius XII. bei den Internatsführungen Beachtung erlangen konnten, ist nicht festzustellen. Es läßt sich nur eine Statistik der Alumnus anführen, die an die Priesterseminare weitergegeben worden sind, womit keine wirklichen Rückschlüsse auf die Situation der Internate gezogen werden können. Auf Grund dieser Statistik zumindest läßt sich der Erfolg der Internate als sehr wechselhaft beschreiben. Nach Angaben der Orden ist das Rendement der Juvenate in Österreich etwas über 20% im Landesdurchschnitt gewesen, wobei die Juvenate mit eigener Schule ein besseres Ergebnis vorweisen konnten. Ein ähnliches Ergebnis zeigen auch die Knabenseminare der Diözesen in ganz Europa. Von 1945 bis 1965 sinkt die Beharrungsziffer in den Niederlanden von 70% auf 40%. In Frankreich liegt in manchen Diözesen die Beharrungsziffer nicht über 12% bis 15%, während in Belgien nicht einmal 10% der Schüler an die Priesterseminare weitergegeben werden kann.<sup>51</sup>

#### Impulse des zweite Vatikanische Konzil

Das II. Vatikanische Konzil hat sich als pastorales Konzil verstanden. Es wollte keine Anathemata gegen moderne Irrtümer hervorbringen, wie es immer wieder in den vorangegangenen Konzilien gemacht wurde. Es sollte die Sorge um den Menschen in den Mittelpunkt gestellt werden. Eine der großen Forderungen ist es gewesen, daß sich die Kirche unbefangen und ehrlich der veränderten Situation der Gesellschaft stellen soll, nicht um sich besser gegen diese behaupten

zu können, sondern um zu prüfen, wie sie darin ihren Heilsauftrag an der Menschheit und ihren Dienst am Menschen erfüllen kann.<sup>52</sup> So ist es nicht verwunderlich, daß die Grundeinstellung des Konzils nicht in der Vergangenheit, sondern auf die Zukunft gerichtet gewesen ist. Obwohl die Betonung der Erhaltung der Tradition immer wieder herausgestrichen wurde, ist doch die eigentliche Absicht der Konzilsväter im Aufbau der „neuen Welt“ gelegen.

#### *Gaudium et spes. Die Pastoralkonstitution über die Kirche in der Welt von heute*

Die Kirche hat sich mit sich im Dekret „Lumen Gentium“ und „Gaudium et Spes“ selbst einer großen und grundlegenden Prüfung unterworfen und sich an den Zeichen der Zeit gemessen.<sup>53</sup> So ist es nur recht, daß die Seelsorge und Erziehung in den katholischen Internaten ihrerseits denselben Weg beschreitet, ist doch gerade die Jugend ein guter Barometer für den Wandel der Gesellschaft. Dies soll geschehen, um auf „angemessene Weise auf die bleibenden Fragen der Menschen nach dem Sinn des gegenwärtigen und des zukünftigen Lebens und nach dem Verhältnis beider zueinander Antwort zu geben.“<sup>54</sup>

Es kann deshalb nicht nur die Aufgabe der Erziehung im Internat sein, die Bildungswerte unserer abendländischen Tradition zu erhalten. Sicher, nichts läge den Konzilsvätern ferner, als sie über Bord zu werfen, denn die Bedeutung der Tradition ist unbestreitbar. Aber sie wissen um die Versuchung, durch das Festhalten am Überlieferten den Forderungen des Jetzt und Heute auszuweichen, denn dadurch würde die religiöse und weltliche Dimension des menschlichen Lebens auseinanderklaffen. „Man darf keinen künstlichen Gegensatz zwischen beruflicher und gesellschaftlicher Tätigkeit auf der einen Seite und dem religiösen Leben auf der anderen konstruieren. Ein Christ, der seine irdischen Pflichten vernachlässigt, versäumt damit seine Pflichten gegenüber dem Nächsten, ja gegen Gott selbst und bringt sein ewiges Heil in Gefahr. Die Christen sollen

*vielmehr froh sein, in der Nachfolge Christi, der als Handwerker gearbeitet hat, ihre ganze irdische Arbeit so leisten zu können, daß sie ihre menschlichen, häuslichen, beruflichen, wissenschaftlichen oder technischen Anstrengungen mit den religiösen Werten zu einer lebendigen Synthese verbinden; wenn diese Werte nämlich die letzte Sinngabe bestimmen, wird alles auf Gottes Ehre hingebordnet.*<sup>55</sup>

Schon in der alten Internatstradition der Benediktiner und Jesuiten ist auf die erzieherische Umgebung, in der die jungen Menschen leben sollten, großer Wert gelegt worden. Damit ist der Gesamteinfluß aller mitwirkenden Elemente bei der Formung der Persönlichkeit gemeint. Es sind dies die Personen, die in einem bestimmten Beziehungsgeflecht, sei es im Unterricht, Studium oder bei verschiedenen Aktivitäten der Freizeit das Erziehungsprogramm durchführen. Es sind dies unverzichtbare Faktoren, die es zu beachten gilt, wenn eine Jugendpflege bzw. Jugenderziehung gelingen soll. Das Konzil trägt dem Rechnung, indem es von einer Umwelt spricht, die vom Geist der Liebe und der Freiheit geprägt sein soll. „Das Wort Gottes, durch das alles geworden ist, ist selbst Fleisch geworden und ist, auf der Erde der Menschen wohnend, als wirklicher Mensch in die Geschichte der Welt eingetreten, hat sie sich zu eigen gemacht und in sich zusammengefaßt. Er offenbart uns, daß Gott die Liebe ist und belehrt uns zugleich, daß das Grundgesetz der menschlichen Vervollkommnung und deshalb auch der Umwandlung der Welt das neue Gebot der Liebe ist. Denen also, die der göttlichen Liebe glauben, gibt er die Sicherheit, daß allen Menschen der Weg der Liebe offensteht und daß der Versuch, eine allumfassende Brüderlichkeit herzustellen, nicht vergeblich ist. Zugleich mahnt er, dieser Liebe nicht nur in großen Dingen nachzustreben, sondern auch und besonders in den gewöhnlichen Lebensverhältnissen.“<sup>56</sup>

Auch in einer umfassenden Anthropologie gibt *Gaudium et Spes* wichtige Impulse für die Jugenderziehung. Der Mensch steht über allen anderen Kreaturen und hat einen gött-

lichen Ursprung und ein Ziel, das auf Gott zurückgebunden ist. Durch religiöses Vertrauen findet der suchende und fragende Mensch wenigstens bis zu einem bestimmten Grad eine Antwort. Denn Gott schuf den Menschen nach seinem Ebenbild, gab ihm die Möglichkeit zu denken und zu erforschen. Damit sind die Voraussetzungen geschaffen, die für die Sinnorientierung und den Lebensentwurf notwendigen Wahrheiten zu erkennen.<sup>57</sup>

#### *Gravissimum educationis. Erklärung über die christliche Erziehung*

Vergleicht man die Aussagen der Pastoralkonstitution mit der Erklärung über die christliche Erziehung, so erscheint *Gravissimum educationis* eher in enttäuschend knapper Ausführung. In 12 Artikeln beschreibt das Konzil die Merkmale der katholischen Schulen. Wenn auch nicht ausdrücklich die Internate erwähnt werden, gibt es dennoch Aussagen, die erhebliche Bedeutung für diese haben.

*„Die Präsenz der Kirche im schulischen Bereich zeigt sich in besonderer Weise durch die katholische Schule. Diese verfolgt nicht weniger als andere Schulen die Bildungsziele und die menschliche Formung der Jugend. Ihre besondere Aufgabe aber ist es, einen Lebensraum zu schaffen, in dem der Geist der Freiheit und der Liebe des Evangeliums lebendig ist. Sie hilft dem jungen Menschen, seine Persönlichkeit zu entfalten und zugleich, der neuen Schöpfung nach zu wachsen, die er durch die Taufe geworden ist. Ferner richtet sie die gesamte menschliche Bildung auf die Heilsbotschaft aus, sodaß die Erkenntnis, welche die Schüler stufenweise von der Welt, vom Leben und vom Menschen gewinnen, durch den Glauben erleuchtet wird.“*<sup>58</sup> Ein absolutes Novum stellt die Öffnung der katholischen Schulen und somit in der Folgezeit auch der Internate für nichtkatholische Schüler dar.<sup>59</sup> Damit bezieht sie sich auf die Gewissensfreiheit und Religionsfreiheit der Schüler und Eltern. Zudem wird im Gegensatz zu früheren Feststellungen betont, daß die Eltern das Recht auf freie



Schulwahl haben müssen.<sup>60</sup> Es besteht keine Pflicht mehr, daß katholische Kinder eine katholische Schule besuchen müssen. Dies ist jedoch keine Aufgabe des Bildungsrechtes der Kirche. In Art. 9 erklärt das Konzil die Absicht weiter und sogar verstärkt im Bildungsbereich tätig zu bleiben. Eine nachdrückliche Ermahnung ergeht auch an die Oberhirten und alle Gläubigen, keine Opfer zu scheuen, um den katholischen Schulen zu helfen „ihre Aufgabe immer vollkommener zu erfüllen.“<sup>61</sup>

Die Richtlinien, die das Konzil erlassen hat, befassen sich mit einem doppelten Bildungsziel. „Die wahre Erziehung erstrebt die Bildung der menschlichen Person in Hinordnung auf ihr letzte Ziel, zugleich aber auch auf das Wohl der Gemeinschaften, deren Glied der Mensch ist und an deren Aufgaben er als Erwachsener einmal Anteil erhalten soll. Unter Verwertung der Fortschritte der psychologischen, der pädagogischen und der didaktischen Wissenschaft sollen also die Kinder und Jugendlichen in der harmonischen Entfaltung ihrer körperlichen, sittlichen und geistigen Anlagen so gefördert werden, daß sie allmählich ein tieferes Verantwortungsbewußtsein erwerben [...] Nach den jeweiligen Altersstufen sollen sie durch eine positive und kluge Geschlechtererziehung unterwiesen werden. Außerdem müssen sie für die Teilnahme am gesellschaftlichen Leben so geformt werden, daß sie, versehen mit dem notwendigen und geeigneten Rüstzeug, sich in die verschiedenen Gruppen der menschlichen Gemeinschaft öffnen und bereitwillig für das Allgemeinwohl eintreten.“<sup>62</sup>

Neben diesem allgemeinen Ziel wird das spezifisch christliche Entwicklungsziel ähnlich doppelt formuliert. Genannt wird die Hinführung des einzelnen zur Glaubenserkenntnis und zur Befähigung des gottesdienstlichen Handelns aus dem Glauben heraus. Zum anderen soll die Ermöglichung gewährleistet werden, dem Wachstum des mystischen Leibes zu dienen. Darüber hinaus soll der Mensch fähig gemacht werden zum Zeugnis des Christlichen vor der Welt.<sup>63</sup>

*Optatam totius*

Nur im Dekret über die Priesterausbildung spricht das Konzil direkt von den Internaten. Vor allem im dritten Abschnitt wird von den „Kleinen Seminarier“ gesprochen. Sie sind - und dies gilt nach wie vor - „zur Entfaltung keimender Berufe errichtet“ worden.<sup>64</sup> Dennoch werden auch hier Veränderungen in der Auffassung der Betreuung erkennbar. Es wird eine Mitarbeit der Eltern gefordert. Zudem soll die Erziehung zu Alter, Sinnesart und Entwicklung der jungen Menschen passen und mit den Grundsätzen einer gesunden Psychologie in Einklang stehen. Ebenso dürfen eine hinreichende Lebenserfahrung und der Umgang mit der eigenen Familie nicht fehlen. Eine Wende bedeutet auch die Tatsache, daß der Unterricht der Alumen so geordnet sein soll, daß sie ohne Schwierigkeiten darauf aufbauen können, wenn sie einen anderen Lebensstand wählen sollten.<sup>65</sup>

**Resümee**

Die Wurzeln der heutigen Internate lassen sich weit in die Geschichte des Christentums zurückverfolgen. Aus verschiedenen Situationen und Ansätzen sind die heutigen Internate entstanden. Über Jahrhunderte hinweg hat die Kirche ein Bildungs- und Erziehungsmonopol gehabt, das ihr gestattet hat, sich um den jungen Menschen zu bemühen. Im Vordergrund ist die gesamtheitliche Erziehung des Menschen gestanden. Wenn auch von einer Jugenderziehung dem Namen nach nicht gesprochen werden kann, ist sie in der Sache, in wesentlichen Elementen der Erziehung und Heranbildung junger Menschen schon sehr früh verwirklicht. Ist es doch bei den Internatsgründungen von jeher um die Heilssendung der Kirche gegangen, die im irdischen Leben ihre Verwirklichung sucht.

Die Internate sind über die Jahrhunderte immer wieder ein Spiegel der Gesellschaft und des kirchlichen Lebens gewesen. An ihnen lassen sich die Tiefen und Höhen, die Ängste und die Heilshoffnungen der Kirche erkennen. Darüber hinaus waren sie auch Wegbereiter neuer gesellschaftlicher Veränderungen, die ihren Ursprung und ihre Motiva-

tion aus christlichen Vorstellungen genommen haben und die eine große Auswirkung auf die Gesellschaft hatten. Hier sei nur die Mädchenbildung zu einer Zeit erwähnt, wo die allgemeine gesellschaftliche Stellung der Frau von untergeordneter Bedeutung gewesen ist und wo eine schulische Bildung für die männlichen Jugendlichen noch nicht als selbstverständlich vorausgesetzt werden kann.

Für unser Jahrhundert ist das II. Vatikanische Konzil ein Ereignis, das die Kirche geprägt hat und noch immer prägt. Die Impulse und Wegzeichen, die von den Konzilsvätern ausgegangen sind, haben die Internate in ihrer Praxis des Zusammenlebens und der religiösen Führung der Jugendlichen beeinflusst. Die Konzilsgeschichte der Kirche zeigt es immer wieder, und vermutlich gehört es auch zu einer inneren Dynamik der Kirche, die in ihrer Struktur begründet liegt, daß Konzilsbeschlüsse eine Zeit benötigen, bis sie in den verschiedenen Lebensbereichen verwirklicht werden. Gut 25 Jahre nach dem Konzil bleibt zu fragen, welche Einflüsse die Konzilsdekrete auf die Jugenderziehung in den katholischen Internaten genommen haben.

Hat man vor einigen Jahren noch vom Aussterben der Internate gesprochen, ist heute davon keine Rede mehr. Eine anhaltende große Nachfrage an Internatsplätzen gibt Anlaß zur Hoffnung und Zuversicht. Es gilt auch in Zukunft „die Zeichen der Zeit“ zu beobachten und eine zeitgemäße, auf der Basis unserer Tradition ruhenden, Erziehung zu verwirklichen.

<sup>1</sup> Winkens, Hans-Joachim: Hilfe für Problemkinder. Chance und Herausforderung für kirchliche Internate, Freiburg im Breisgau 1990, S. 5.

<sup>2</sup> Vgl.: A.a.O., S. 6.

<sup>3</sup> Eckinger, Johann Nepomuk: Die katholische Anstalterziehung in Theorie und Praxis. Ein Handbuch für Erzieher, Freiburg, 1913.

<sup>4</sup> Göttler, Josef: Eigengesetzlichkeiten der Internaterziehung. In: Sellmair, Josef, (Hg.), Internaterziehung, Probleme und Aufgaben katholischer Gemeinschaftserziehung, München 1931, zitiert aus Winkens, Hilfe für Problemkinder, S. 7.

<sup>5</sup> Vgl.: Winkens: Hilfe für Problemkinder, S. 6ff.

<sup>6</sup> Vgl.: Lechner: Pastoraltheologie der Jugend, S. 32ff.

<sup>7</sup> Vgl.: A.a.O., S. 34.

<sup>8</sup> Vgl.: Winkens: Hilfe für Problemkinder, S. 32f.

<sup>9</sup> Vgl.: Ebda.

<sup>10</sup> Vgl.: Voith, Franz: Geschichte der Internaterziehung. In: Ilgner, Rainer, Voith, F. (Hg.): Internat. Miteinander leben lernen. Köln 1986, S. 22.

<sup>11</sup> Vgl.: Die Regel des Hl. Benedikt. Über die Aufnahme geben die Kapitel 58 und 59 Auskunft. Die Kapitel 30; 31,9; 37; 39,10; 45,3 geben Anweisung über die Behandlung und Erziehung der Kinder.

<sup>12</sup> Vgl.: Vogt, Hermann: Innerkirchliches Leben bis zum Ausgang des siebten Jahrhunderts, in: Die Reichskirche nach Konstantin dem Großen, Handbuch der Kirchengeschichte (HKG), Band II/2, S. 268.

<sup>13</sup> Vgl.: Csizmazia, Plazidus: Die Cistercienser und ihre Schulen. In: Abtei Mehrerau (Hg.): Mehrerauer Grübe, Heft 41, Bregenz 1974, S. 3.

<sup>14</sup> Vgl.: Voith: Geschichte der Internaterziehung, S. 23.

<sup>15</sup> Vgl.: Ferenczy, Heinrich: Erziehung im Geiste des heiligen Benedikt. In: SMOÖ, ON, Heft 2, 26. Jhg. 1987, S. 105f.

<sup>16</sup> Vgl.: Voith, Franz: Probleme der Legitimation kirchlicher Erziehungsrichtungen. Untersucht am Beispiel katholischer Internate, Düsseldorf, zitiert aus Winkens, H., Hilfe für Problemkinder, S. 34.

<sup>17</sup> Vgl.: A.a.O., S. 35.

<sup>18</sup> Vgl.: Winkler, Friedrich: Das Problem der Internaterziehung in Vergangenheit und Gegenwart. Eine grundsätzliche Untersuchung auf geschichtlicher Grundlage, Donauwörth 1925, zitiert aus Winkens, H., Hilfe für Problemkinder, S. 38.

<sup>19</sup> Vgl.: Burger, Albert: Das Gefahrenmoment in der Internaterziehung männlicher studierender Jugend vom 10. bis 20. Altersjahr und seine positive Begegnung, Dissertation am Institut für Heilpädagogik, Luzern 1945, zitiert aus Winkens, H., Hilfe für Problemkinder, S. 38.

<sup>20</sup> Vgl.: Ebda.

<sup>21</sup> Vgl.: Winkler: Das Problem der Internaterziehung in Vergangenheit und Gegenwart, S. 77f.

<sup>22</sup> Vgl.: Padberg, Rudolf: Stiftschulen, in Höfer, Josef (Hg.): Lexikon für Theologie und Kirche (LThK), Band 9, Freiburg 1986 (1964), Spalte 1077.

<sup>23</sup> Vgl.: Winkler: Das Problem der Internaterziehung in Vergangenheit und Gegenwart, S. 78.



- <sup>23</sup> Vgl.: A.a.O., S. 59.
- <sup>24</sup> Gonschorek, Gernod: Erziehung und Sozialisation im Internat. Ziele, Funktionen, Strukturen und Prozesse komplexer Sozialisationsorganisationen. Dissertation an der Universität Konstanz, München 1979, S. 9.
- <sup>25</sup> Vgl.: Winkens: Hilfe für Problemkinder, S. 42.
- <sup>26</sup> Ettel, Reinhold: Jesuitische Erziehung, in: SMOÖ, ON, Heft 2, 28. Jhg 1989, S. 26ff.
- <sup>27</sup> Winkler: Das Problem der Internatserziehung in Vergangenheit und Gegenwart, S. 84.
- <sup>28</sup> Vgl.: Voith: Geschichte der Internatserziehung, S. 5.
- <sup>29</sup> Vgl.: Winkler: Das Problem der Internatserziehung in Vergangenheit und Gegenwart, S. 83ff.
- <sup>30</sup> Vgl.: Winkens: Hilfe für Problemkinder, S. 48.
- <sup>31</sup> Vgl.: Winkler: Das Problem der Internatserziehung in Vergangenheit und Gegenwart, S. 121.
- <sup>32</sup> Vgl.: Tüchle, Hermann: Das Seminardekret des Trienter Konzils und die Formen seiner geschichtlichen Verwirklichung, in: Theologische Quartalschrift, Jahrgang 144 (1964), S. 12.
- <sup>33</sup> Vgl.: Schöffel, Engelbert: Die Idee des tridentinischen Knabenseminars in pädagogischer Sicht der Gegenwart, (Dissertation an der Philosophischen Fakultät), Salzburg 1970, S. 11.
- <sup>34</sup> Vgl.: Tüchle: Seminardekret des Trienter Konzils und Formen seiner geschichtlichen Verwirklichung, S. 22f.
- <sup>35</sup> Vgl.: Ebda.
- <sup>36</sup> Vgl.: Amon, Karl: Gottesdienst Seelsorge und Frömmigkeit, in: Lenzenweger, Josef, u. a. (Hg.): Geschichte der katholischen Kirche, Graz 1986, S. 513f.
- <sup>37</sup> Vgl.: Löwen, Roger Aubert: Das Reformwerk Pius X.. In: Jedin, Hubert (Hg.): Die Kirche in der Gegenwart. Zwischen Anpassung und Widerstand, Handbuch der Kirchengeschichte (HKG), Band VI/2, 21985 (1973), S. 429f.
- <sup>38</sup> Vgl.: Weihnacht, Paul-Ludwig: Bildungswesen Erziehung und Unterricht, in: Jedin, H. (Hg.), Die Weltkirche des 20. Jahrhunderts, HKG, Band VII, 21985 (1979), S. 382f.
- <sup>39</sup> Vgl.: Papst Benedikt XV., Codex Juris Canonici, can 1374, Vatikan (Rom) 1929, S. 374.
- <sup>40</sup> Vgl.: Kohberger, Gebhard: Unsere Schulsorgen, in: SMOÖ (Hg.), ON, Heft 4, Wien 1963, S. 1.
- <sup>41</sup> Ehrmann, Adalbert: Hat die Ordenschule heute noch Sinn und Sendung? In: SMOÖ (Hg.), ON, Heft 4, Wien 1963, S. 7f.
- <sup>42</sup> A.a.O., S. 8.

- <sup>43</sup> Vgl.: Pius XII.: Erziehung im Collegium, in: Abtei Mehrerau (Hg.), Mehrerauer Grüße, Heft 6, Brezgenz 1957, S. 2f.
- <sup>44</sup> Vgl.: Tausch, Hildebert: Die innere Erneuerung unserer Benediktinerstifte unter Berücksichtigung ihres Seelsorgeapostolates, in: SMOÖ (Hg.), ON, Heft 7, Wien 1964, S. 13.
- <sup>45</sup> Ebda.
- <sup>46</sup> Vgl.: Hohmann, Rudolf: Die Juvenate für Ordenspriesternachwuchs in Österreich, in: SMOÖ (Hg.), ON, Heft 12, Wien 1965, S. 11ff.
- <sup>47</sup> A.a.O.: S. 3f.
- <sup>48</sup> Vgl.: ebda.
- <sup>49</sup> A.a.O.: S. 4f.
- <sup>50</sup> Vgl.: A.a.O., S. 19ff.
- <sup>51</sup> Vgl.: Rahner, Karl, Vorgrimmler, Herbert (Hg.): Kleines Konzilskompendium, Freiburg im Breisgau 91974 (1966), S. 13.
- <sup>52</sup> Vgl.: Zweites Vatikanisches Konzil, Gaudium et Spes, Artikel (Art.) 4, in: Vorgrimmler, H. (Hg.), Kleines Konzilskompendium, S. 451.
- <sup>53</sup> Ebda.
- <sup>54</sup> A.a.O.: Art. 43, S. 491f.
- <sup>55</sup> A.a.O.: Art. 38, S. 484.
- <sup>56</sup> Vgl.: A.a.O., Art. 10, 12, 14, 22.
- <sup>57</sup> Zweites Vatikanisches Konzil: Gravissimum educationis, Art. 8.
- <sup>58</sup> Vgl.: A.a.O., Art. 9.
- <sup>59</sup> Vgl.: A.a.O., Art. 6.
- <sup>60</sup> A.a.O.: Art. 9.
- <sup>61</sup> A.a.O.: Art. 1.
- <sup>62</sup> Vgl.: Ratzinger, Joseph: Das Menschenbild des Konzils in seiner Bedeutung für die Bildung, in: Kulturbeirat beim Zentralkomitee der deutschen Katholiken (Hg.): Christliche Erziehung nach dem Konzil. Berichte und Dokumentationen, Band 4, 1967, S. 54.
- <sup>63</sup> Vgl.: Zweites Vatikanisches Konzil: Optatum totius, Art. 3, 4.
- <sup>64</sup> Vgl.: Ebda.

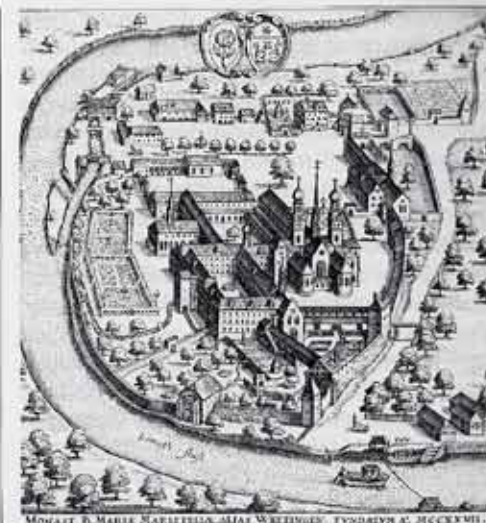
## 20 Jahre Verein der Freunde des Klosters Wettingen

Das Kloster Wettingen - in einer Schlaufe der Limmat zwischen Zürich und Baden gelegen - wurde im Jahre 1227 durch Graf Heinrich von Rapperswil als Dank für seine Errettung aus Seenot gegründet. Die Abtei entwickelte sich schnell zu einem wirtschaftlichen, kulturellen und geistigen Schwerpunkt in unserer Gegend.

Im Jahre 1841 wurde das Kloster Wettingen vom aargauischen großen Rat aufgehoben. Die Gemeinde Wettingen hatte übrigens mit der Aufhebung nichts zu tun. Da eine Rückkehr des Konvents nach Wettingen innert nützlicher Frist nicht möglich erschien, etablierte sich Abt Leopold Höchle im Jahre 1854 mit seinen Mitbrüdern definitiv in der Mehrerau. Kirchenrechtlich wurde das Kloster Wettingen nie aufgehoben. Nach einem Breve des hl. Stuhles existiert es als Priorat in der Mehrerau weiter. Daher rührt auch der Name: Wettingen-Mehrerau. Auch die Stellung der Abtei als Abbatia Nullius (heute: Territorialabtei), bei welcher dem Abt bischöfliche Rechte zukommen, blieb erhalten.

In Wettingen und Umgebung stößt man hie und da auf beachtliche Zeugen der klösterlichen Herrschaft. Sogar die Rebberge in Wettingen waren früher in Klosterbesitz. In den Klosterbauten richtete der Kanton das aargauische Lehrerseminar ein. Später entstand daraus die Kantonsschule Wettingen (in Österreich würde man sagen ein Gymnasium). Die barocke Klosterkirche steht für Gottesdienste und Konzerte der Bevölkerung zur Verfügung. Auch im Kloster Mehrerau gibt es verschiedene Zeugen, die auf die Wettinger Zeit hinweisen (Bilder, Bücher, Kultgegenstände, etc).

Zwischen Wettingen und dem Kloster Mehrerau bestehen also viele Beziehungen. Es ist daher naheliegend, daß diese vertieft werden. Durch die zunehmende Mobilität der Bevölkerung ist schließlich auch die Distanz



MONAST. S. MARIE NAPIFFELLA. ABBAT. WETTINGEN. TYPOGR. V. M. CCCCXVII.

zwischen den beiden Orten „kleiner“ geworden. Gegenseitige Besuche, insbesondere an Festtagen sind nicht mehr außergewöhnlich. So ist Abt Kassian in Wettingen gern gesehener Firmspender.

Im Jahre 1977 feierte man in der Mehrerau und in Wettingen den Anlaß des 750jährigen Bestehens des Klosters. Abt und Konvent wurden zu einem Festakt ins Kloster eingeladen: Stundengebet im Mönchschor, Pontifikalamt am Rokokoaltar, Mittagessen im Refektorium in Anwesenheit von Bundespräsident Furgler und weiterer Prominenz, Festspiel im Klosterhof.

Im Anschluß an die Festivitäten kam der Gedanke auf, man möchte die Bande zwischen Wettingen und der Mehrerau fester knüpfen. So wurde Ende 1977 der Verein „Freunde des Klosters Wettingen“ gegründet. Dieser bezweckt u. a.

1. Pflege der Beziehungen zu Abt und Konvent in der Mehrerau
2. Unterstützung des Klosters in der Mehrerau
3. Einsatz für eine gute Erhaltung der Klosterbauten in Wettingen

Diese Zielsetzungen verfolgte der Verein in den vergangenen Jahren sehr intensiv. Die gegenseitigen Kontakte ließen sich in neue-



ster Zeit weiter vertiefen. Die materiellen Aufgaben löst der Verein mit Mitgliedsbeiträgen und Spenden. So machten wir mit diesen Mitteln verschiedene Einsätze in der Mehrerau: Neugestaltung des Turmdaches, Vergolden der Turmkugel samt Kreuz, Neueindecken des Kirchendaches und des Sakristeidaches, Ausbau der Lukarnen auf dem Dach des Klostertraktes, Mitwirkung bei der Gestaltung des Archivs. Unterstützt werden auch die Theologiestudenten der Mehrerau.

Der Verein zeichnet zudem verantwortlich für die Herausgabe verschiedener Bücher, die das Wirken des Klosters zur Darstellung bringen sollen: 750 Jahre Kloster Wettingen (1977), Pater Alberich Zwyszig, Komponist des Schweizerpsalms (Schweizer Nationalhymne) (1982), Die Glasgemälde im Kloster Wettingen (1988), Die Geschichte des Klosters Wettingen und der Abtei Wettingen-Mehrerau (1996).

Zur Erinnerung an P. Alberich Zwyszig ließ der Verein auf dem Klosterfriedhof in der Mehrerau ein Relief anbringen, welches einen komponierenden Mönch darstellt. Zu dieser Zeit organisierten wir auch das Wettingerfest zu Gunsten der Mehrerau. Es erbrachte einen Reinerlös von sFr. 60 000.-.

Schließlich sei auch der Einsatz der Mitglieder unseres Vereins für die gute Erhaltung der Klosterbauten in Wettingen vermerkt: So wurden u. a. durch den Einsatz unserer Mitglieder das Gasthaus Sternen (chem. Wyberhus) erneuert, das Konventsgebäude renoviert und die Klosterkirche saniert. Den Volksaltar in der Klosterkirche und die beiden neuen Orgeln weihte erfreulicherweise am 4. Mai 1996 Abt Kassian im Beisein seiner Mitbrüder feierlich ein.

Bei allen Aktivitäten unseres Vereins besteht nicht etwa die Meinung, das Rad der Geschichte könnte zurückgedreht werden. Wir pflegen gerne die Beziehungen zwischen Wettingen und dem Kloster Mehrerau. Da wir an die Zukunft des benediktinisch-zisterziensischen Mönchstums glauben, stellen wir uns vor, daß in Wettingen einmal ein Hospiz der Zisterzienser entstehen könnte.

In unserem Verein sind selbstverständlich auch Personen aus der Umgebung des Klo-

sters Mehrerau willkommen. Interessenten können sich bei Prof. Dr. Markus Hämmerle von Lustenau, Mitautor der Klostergeschichte, melden.

Im Sinne des Wahlspruches des Klosters „non mergor“ hoffen wir, daß der 1977 gegründete Verein auch in Zukunft segensreich wirken wird.

Dr. Lothar Hess, Wettingen  
Präsident von 1977 - 1996

## Zum Neubau des Gymnasiums

Der Leser der *Mehrerauer Grüße* wird sich möglicherweise fragen, wo denn die ausführlichen Berichte zum Neubau der Mehrerauer Schule bleiben. Nun, sie ruhen in der Schublade. Wir planen nämlich für den Herbst eine Sondernummer als kleine Festschrift zur Eröffnung.

So sollen in der Zwischenzeit einige kurze Informationen genügen.

Jeder Besucher sieht, daß tüchtig gearbeitet wird, teilweise sogar an Wochenenden. Fast wöchentlich ist Neues zu erkennen. Es ist wirklich erfreulich: Der Baufortschritt verläuft planmäßig. Architekten und Bauleitung haben auch die Komplikationen, die die notwendige Erhaltung der Gewölbe im Westteil des neuen Traktes aufgeworfen hatten, sou-



verän gemeistert, sodaß wir sagen können: Wir liegen terminlich im Plan und hoffen zuversichtlich, die Schule mit dem Beginn des neuen Schuljahres beziehen zu können. Im Sommer des vergangenen Jahres begannen wir mit dem Abbruch und mit der Einrichtung der Baustelle. Den Herbst über wuchs der Rohbau, und wie geplant noch vor Weihnachten konnten wir das Richtfest feiern. Seither wird am Innenausbau gearbeitet. Fenster sind schon lange eingebaut, es wird installiert, geschlossert, verputzt, ...



Dem Konvent ist es eine große Beruhigung zu wissen, daß wir uns auch finanziell absolut im Rahmen der Planungen bewegen. Architekten und Bauleitung haben sich als kompetente und tüchtige Partner erwiesen. Trotzdem bedeutet ein so großes Projekt natürlich eine enorme Belastung für das Kloster, auch wenn das Land Vorarlberg und die Republik Österreich sich maßgeblich beteiligen. Aus den laufenden Budgets sind derartige Ausgaben nicht zu bestreiten, hier muß leider die glücklicherweise noch vorhandene Substanz angetastet werden. Die Mitbrüder tragen die großen Belastungen mit, weil sie in der Führung des Collegium Sancti Bernardi eine wichtige Aufgabe unserer Gemeinschaft sehen und weil sie ebenfalls der Überzeugung sind, in der Schule zu-



kunftsweisende Investitionen zu setzen. Wir werden den Schulbeginn im Herbst schon in den neuen, hellen und freundlichen Räumen des neuen Traktes beginnen können. An diesen Aussichten haben sich die Kolleginnen und Kollegen in Internat und Schule wohl manches Mal aufgerichtet, wenn im heurigen Schuljahr es manchmal ein wenig eng geworden ist. Ich weiß, es hat einige umbaubedingte Probleme und Schwierigkeiten gegeben. Ich danke aber allen, weil alle mitgeholfen haben, daß doch alles gut gegangen ist. Wir haben eine komplizierte Zeit gemeistert und dürfen uns nun wirklich auf eine schöne, neue Arbeitsstätte freuen!



## Der Verein der „Freunde des Sanatoriums Mehrerau“

Das Sanatorium Mehrerau ist heute aus dem Spektrum der Vorarlberger Krankenanstalten kaum wegzudenken. Das erprobte System der Belegärzte erlaubt einen besonders intensiven Kontakt zwischen Arzt und Patient.

Das Kloster war stets bemüht, dem Haus einen sozialen Charakter zu geben, weshalb insbesondere auf das hohe Pflegeniveau im Hause Rücksicht genommen wurde. Über Jahrzehnte haben geistliche Schwestern eine Vorreiterrolle gespielt. Vor einigen Jahren mußten sie aber in ihre Mutterhäuser zurückkehren, sodaß das Sanatorium derzeit ausschließlich von weltlichem Pflegepersonal versorgt wird. Dadurch blieb das hohe Pflegeniveau erhalten, und die Mitarbeiter sind stolz, daß die meisten Patienten besonders die individuelle und liebevolle Pflege im Haus loben und schätzen.

Seit Jahren wird das Sanatorium gemeinnützig geführt und hat dennoch nie Verlustabdeckungen von der öffentlichen Hand bekommen. In den letzten Jahren traten wirtschaftliche Probleme immer stärker zutage, die das Kloster spüren mußte. Nun kann die Mehrerauer Gemeinschaft diese Situation nicht mehr länger verkraften.

So wurde am 13. September 1996 der Verein der „Freunde des Sanatoriums Mehrerau“ gegründet. Dessen Ziel ist die Unterstützung der Verantwortlichen in ihren Bemühungen um den Erhalt und Ausbau des Sanatoriums. Mitglieder des Proponentenkomitees waren neben Abt Kassian und Univ.-Doz. Dr. Christoph Breier von Seiten des Sanatoriums auch Präs. Bürgermeister Dipl. Vw. Siegfried Gasser und Altlandesrat Fredy Mayer.

Der Weiterbestand dieser bewährten Einrichtung ist heute keine Selbstverständlichkeit. In ganz Österreich werden Spitäler geschlossen und Krankenbetten reduziert. Und daß bei der für 1997 beschlossenen Neuregelung der Krankenanstaltenfinanzierung

vorrangig an allgemeine öffentliche und nicht an private Spitäler gedacht wurde, bringt für das Sanatorium Mehrerau erhebliche Unsicherheiten und Finanzierungsschwierigkeiten.

Für das Land Vorarlberg wäre eine solche Entwicklung um so bitterer, als das Sanatorium Mehrerau das einzige private Belegspital im Lande ist. Hier ist die freie Arztwahl wirklich garantiert. Hier ist durch die Trägerschaft des Klosters Mehrerau sichergestellt, daß die Patienten im Mittelpunkt stehen.

Daß dieses Angebot in diesem Umfeld erhalten bleiben kann, ist das Anliegen des Vereins der „Freunde des Sanatoriums Mehrerau“.

Es ist eine lesenswerte Broschüre erschienen, die genauere Auskunft über die Anliegen des Vereines, über seine Angebote und über die verschiedenen Möglichkeiten der Hilfestellung gibt. Die Verantwortlichen wenden sich auch an die Leser der Mehrerauer Grüße und bitten um Unterstützung in der Überzeugung, daß das Sanatorium Mehrerau eine wichtige und unverzichtbare Einrichtung im Gesundheitswesen Vorarlbergs ist und bleiben soll.

Interessenten wenden sich an:  
Verein der Förderer  
des Sanatoriums Mehrerau,  
Mehrerauerstraße 72,  
A-6900 Bregenz

## Die Einweihung des neuen Brunnens

Im Hof der Mehrerau konnte am 25. November 1997 ein schönes Fest gefeiert werden. P. Abt Kassian weihte den neuen Brunnen in Anwesenheit von Vertretern des öffentlichen Lebens, des Hauptsponsors, der Österreichischen Lotterien und der verantwortlichen ausführenden Firma Westo. Auch das Land Vorarlberg und die Landeshauptstadt Bregenz hatten namhafte Beiträge beigesteuert. Landesrat Dr. Bischof erinnerte sich in seiner Rede an seine Mehrerauer Zeit, als der heutige Park noch ein Hartplatz war, wo regelmäßig Fußballspiele, sogenannte Klassenmatches ausgetragen wurden. Dr. Leo Wallner, der Vertreter der Österreichischen Lotterien, stellte das Mehrerauer Projekt in eine Reihe von Engagements seines Unternehmens, das sich in kulturellen Belangen immer wieder sehr stark und tatkräftig einstellt. Zudem erinnerte er in seiner Eigenschaft als Generalsekretär des Österreichischen Olympi-



schen Komitees an den Wert von Bildung und Kultur gerade für junge Menschen.

Angesichts der Baustelle des neuen Gymnasiums könnte der neue Hofbrunnen geradezu als Symbol eines neuerlichen Aufbruches aus der Mitte einer gefestigten Überzeugung betrachtet werden.

Die Reliefdarstellungen auf den vier Seiten der Säule hat Prof. Anton Moosbrugger, Lehrer an der hauseigenen Schule, entworfen und der bosnische Bildhauer Avdo Dedic umgesetzt.

Wir verweisen auf die Berichte in der letzten Ausgabe der Mehrerauer Grüße. hmm



Von links: BM DiplVw. Gasser, LR Dr. Bischof, Dr. Leo Wallner



## Neues vom Verein der Freunde des Collegiums Mehrerau

Am 8. Dezember 1996 fand im Anschluß an den Gottesdienst der Marianischen Kongregation (MK) die bereits 32. Jahreshauptversammlung des Vereins der Freunde des Collegiums Mehrerau statt. Es haben sich 53 Freunde in die Anwesenheitsliste eingetragen. Statutengemäß fanden dieses Mal Neuwahlen des Vorstandes statt. Dem Wunsch des langjährigen Vorstandsmitgliedes und nunmehrigen Bezirkshauptmannes von Bregenz, Dr. Paul Gorbach, nach Entlastung wurde stattgegeben und an seiner Stelle neu Mag. Dr. Michael Gächter in das Führungsgremium gewählt.

Die übrigen Vorstandsmitglieder wurden, auch wenn sie erst überredet werden mußten, einstimmig wiedergewählt.

Somit besteht der Vorstand aus: Dr. Helmut Längle (Obmann), Dr. Alwin Seyfried (1. Stellvertreter), Dr. Michael Gächter (2. Stellvertreter), Mag. Dr. Reinhold Fitz (Kassier), Gottfried Hämmerle (Schriftführer), P. Nivard, sowie den drei Elternvertretern Ing. Wolfgang Rainer, Dr. Werner Kots, Wolfgang Glatz.

Die bei der Jahreshauptversammlung vorgebrachten Berichte der Vereinsorgane zeichnen ein lebendiges Bild von der Vereinigung, die es sich zum Ziel gesetzt hat, das Collegium ideell und materiell in seinen Aufgaben zu bestärken und zu unterstützen. Die Mehrerau ist dankbar für diesen Rückhalt. Schließlich ist die Aufgabe mit zum Teil erheblichem Aufwand verbunden. Es trifft besonders unseren Freund Gottfried, der nicht nur sehr detaillierte Protokolle der Jahreshauptversammlungen und Vorstandssitzungen zu verfassen hat, sondern auch für den ganzen Schriftverkehr mit Kondolenzschreiben, Mahnungen, Einladungen etc. zuständig ist. Herzlicher Applaus dankte den Verantwortlichen!

Regelmäßige Vereinsbeiträge, Spenden und Zinsen ermöglichen es dem Verein regel-

mäßig, auch finanzielle Hilfe zu leisten. So erhielt das Collegium im vergangenen Schuljahr die stolze Summe von 150.000 Schilling für die Sanierung der wertvollen biologischen Sammlung.

Wer mehr über die Ziele der Freunde und über das Vereinsleben erfahren möchte, und etwaige Beitrittswillige wenden sich bitte an den Schriftführer:

Gottfried Hämmerle  
Mehrerauerstraße 74  
6900 Bregenz

Für die Vereinsmitglieder legen wir den Mehrerauer Grüßen das ausführliche Protokoll der 32. Jahreshauptversammlung bei.

Markus Hämmerle

## 40 Jahre Matura

Nach regelmäßigen Maturatreffen im Abstand von fünf bzw. drei Jahren, abwechselnd in der Mehrerau und in Marienstatt, galt es, vom 9.-11. Mai das 40jährige Maturajubiläum zu feiern, das am Tatort im Ländle begeben wurde.

Die Organisation des Treffens lag bei Prof. Ehrenreich Bereuter in besten Händen. Von den 26 Maturanten des Jahres 1957, von denen der Tod schon fünf hinweggerafft hatte, waren 15 erschienen. Wolfgang Ebert, Walter Hussock und Georg Pasbach konnten wegen Krankheit nicht teilnehmen. Herbert Kraus, Alois Weller und Franz-Josef Wilhelm hatten ihr Fehlen entschuldigt.

Im „Ochsen“ in Sulzberg, unweit der deutschen Grenze im Bregenzerwald und im näheren Wirkungsbereich des Organisators gelegen, konnte Ehrenreich Bereuter die Conmaturanten begrüßen: Erhard Allmann und seine Frau Inge, Dr. Paul Birnbaumer und seine Frau Mary, P. Johannes Brigl, P. Dr. Franz Greb, P. Dr. Gabriel Hammer, Dr. Franz Kaspar, Dr. Dieter Kohlhaas und seine Frau Renate, Dr. Horst Leicher und seine Frau Gunde, Dr. Gottfried Neuerer, P. Theobald Rosenbauer, Konrad Schindler und seine Frau Doris, Pfr. Josef Senn, Josef Stoppel und seine Frau Vita und Hans-Josef Wagner.

Besonders herzlich begrüßt wurden die Gattinnen unserer verstorbenen Mitschüler, Frau Irmi Roder und Frau Rita Wyrwoll, die schon fest zu unserem Kreis gehören. Von den ehemaligen Marienstättern, die nicht in der Mehrerau maturierten, kam Theo Kind mit Gattin Bernadette, die auch in unsere Gruppe integriert sind. Theo sind wir besonders dankbar, daß er alle sehenswerten Momente im Bild festhält und uns mit Erinnerungsfotos versorgt.

Nach ausführlicher Begrüßung und Information über die nicht erschienenen Mitschüler berichteten alle Anwesenden - oft zur Erheiterung der Gemüter - über den derzeitigen Stand ihres Curriculum vitae.

Der Samstagvormittag war der Mehrerau gewidmet. Wiederschensfreude schenkten uns P. Abt Dr. Kassian Lauterer, HR P. Nivard Huber, P. Karl Peter und die ehemaligen Lehrer P. DDr. Kolumban Spahr, Dr. Hans Winder, Josef König und Josef Hämmerle. In der stilvoll restaurierten Collegiumskapelle feierten wir mit allen Priestern Konzelebration, der Franz Greb vorstand und in der Franz Kaspar nachdenkenswert Worte sprach. Dabei gedachten wir der verstorbenen Patres und Lehrer, vor allem aber unserer so früh von uns gegangenen Mitschüler: Dr. Siegfried Heck, Andreas Kastner, Artur Lochbihler, Dr. Albert Roder und Dr. Hans-Joachim Wyrwoll. Der anschließende Gang zum Klosterfriedhof weckte zwar Erinnerungen, machte aber auch manchen nachdenklich.

Nach der Besichtigung des Schulneubaues verabschiedeten wir uns von der vertrauten und neuen Mehrerau, um auf dem Bödele die Stärkung zum Mittag einzunehmen. Eine erlebnisreiche Fahrt durch die Schönheiten des Bregenzerwaldes führte uns nach Damüls, wo unser Mitschüler Josef Senn über die Walsersiedlung mit ihrem spätgotischen Bergkirchlein informierte. Die Weiterfahrt über das Faschinajoch endete in der Propstei St. Gerold im Großen Walsertal, wo wir im Klosterkeller eine Jause einlegten und zu unserer aller Freude Dr. Walter Lingenhöle begrüßen konnten.

Im Dorfgasthaus „Krone“ im Schatten des Pfarrhofes von Ehrenreich Bereuter in Thal

fand der wohlgelungene Tag einen schönen, harmonischen Ausklang. Nach dem Sonntagsgottesdienst in Thal durften wir noch das Pfarr- und Gemeindeleben kennenlernen und das Ständchen der dörflichen Musikkapelle zum Muttertag genießen. Es wurde zum Aufbruch geblasen.

Bleibt mir noch die Aufgabe, unserem Mitschüler Ehrenreich Bereuter in Euer aller Namen herzlich zu danken für die umfangreiche und gute Organisation unseres Maturajubiläums.

P. Dr. Gabriel Hammer

*Wir bringen vom 40jährigen Maturajubiläum Ausschnitte aus der Predigt, die der Conmaturant Franz Kaspar bei dieser Gelegenheit gehalten hat:*

## Antworten auf Fragen nach der Hoffnung ... (zu 1 Petr 3,15)

„Weißt Du noch ...?“ - so lautet die Ausgangsfrage, mit der wir bei unserem Treffen wieder aufeinander zu gehen und manches Gespräch in Gang setzen. Die Zeit ist fortgeschritten - seit 1957! Vierzig Jahre Geschichte, persönliche Lebensgeschichte, sind dazugekommen. Jeder von uns bringt seine eigene Chronik mit zum Klassentreffen. Miteinander werden wir viel zurückblättern können. Gemeinsam Erlebtes - z.T. bereits verklärt - kommt von unten nach oben. Vergangene Zeiten werden im Nacherzählen nacherlebt. Klassentreffen erhalten ihre spezielle Prägung und auch ihren besonderen Charme durch die Tatsache, daß keiner seine Rolle in diesem Kreis erst suchen muß; jeder von uns bringt - von damals - seine Rolle schon mit; wir sind miteinander bereits in eine Beziehung gebracht; unsere jeweilige Rolle ist „relativiert“.

Es ist gut, die besondere Chance wahrzunehmen, die ein solches Treffen bietet. Deshalb lade ich Euch ein, Euch ein wenig Zeit zu nehmen und in der eigenen Geschichte zurückzublättern. In 1 Petr 3,15 lesen wir: „Seid stets bereit, jedem Rede und Antwort zu stehen, der nach der Hoffnung fragt, die euch erfüllt!“ - Was fangen wir - allesamt





mittlerweile um die 60 Jahre alt - mit einer solchen Aufforderung an? - Von „Hoffnung“ ist die Rede und von „Erfülltsein“. Blättern wir zurück: Wie war das vor vierzig Jahren? - Wir beendeten 1957 die Schule. Wovon waren wir erfüllt? - Was hatten wir uns erhofft für unsere Zukunft? - Hat sich unsere Hoffnung erfüllt? - Jede Seite unserer Chronik - jeder Tag, jedes Jahr - sieht anders aus. Da gibt es farblose und bunte Blätter, sauber beschriebene, aber auch solche mit Klecksern. Manche Zeilen tragen ganz deutlich unsere Handschrift; bei anderen hat offensichtlich jemand anders den Stift in unserer eigenen Hand geführt. Schöne Stunden tauchen auf und wir würden am liebsten gar nicht mehr weiterblättern. Andere Blätter sind mit Enttäuschungen vollgeschrieben. Hier und da sind die Spuren einer heimlichen Träne auf dem Papier noch erkennbar. Dann stehen da die vielen Namen in unserer Chronik: Menschen, denen wir begegnet sind, die uns begleitet und ertragend getragen haben. Bei manchen Namen steht ein Sterbezeichen daneben: Andreas, Siegfried, Arthur, Hanns-Joachim, Albert; P. Raphael, P. Bruno, Abt Heinrich, P. Adalbert, P. Hubert, P. Leopold, P. Paul, P. Stephan, P. Pius ...

Können wir unter allem, was seitdem geschehen ist, das Wort „Hoffnung“ finden? Was war es, was uns immer wieder aufleben ließ, was uns letztlich getragen hat durch all die Jahre? - Stellt sich bloß das Gefühl ein: „Un glaublich, wie die Zeit verging!“ - „Wie“

ist die Zeit denn vergangen? - Ist sie uns einfach wie Sand zwischen den Fingern zerronnen? - Würde ich am liebsten an manchen Stellen meine eigene Lebenschronik noch etwas ausbessern - oder kann ich alles einfach so stehen lassen? - Viele Fragen bündeln sich in der einen Frage: „Habe ich richtig gelebt?“ Die Suche nach Hoffnungszeichen in der Vergangenheit ist wichtig. Doch bloß zurückzublätern wäre zu wenig. Haben wir den Mut zu der Frage: „Wie sieht es denn heute mit meiner Hoffnung aus?“ - Bin ich zufrieden und kann ich sagen: „Es ist gut so, wie ich da bin!“? - Wie schaue ich von heute aus in meine Zukunft? - Habe ich Angst vor dem, was kommen wird? - Was erhoffe ich noch von meinem Leben?

Die Suche nach Hoffnungszeichen in der eigenen Vergangenheit ist deshalb wichtig, weil für das Kapitel „Zukunft“ wohl noch manche Blätter zur Verfügung stehen. Alle sind sie leer, unbeschrieben. Jeder von uns hat seine Feder in der Hand. Jedes weitere Blatt bietet eine neue Chance: Ich kann Begonnenes weiterführen, Neues beginnen, Fehler vermeiden ... Leere Blätter beunruhigen aber auch: Wie viele Blätter habe ich denn noch zu beschreiben? - Für manche denkbare Situation weiß ich nicht so recht, was ich überhaupt schreiben werde und wie ich es schreiben werde. Wie werden meine kommenden Jahre ausschauen? - Werde ich gesund bleiben? - Werde ich mit meinen Handicaps zurechtkommen? - Werde auch ich

meinen Lebensstil so zu gestalten lernen, daß die nächste Generation noch klares Wasser und frische Luft hat - oder wie die globalen Sorgen alle lauten? - Werde ich mich in meine Behausung zurückziehen und meine öffentliche Verantwortung auf irgend jemand abschieben, über den ich dann rasionierend Beschwerde führen werde, wenn es nicht so ausfallen wird, wie ich es mir vorgestellt hatte?

„Seid stets bereit, jedem Rede und Antwort zu stehen, der nach der Hoffnung fragt, die euch erfüllt!“ In den kommenden Jahren werden wir noch einiges zu tun haben, wenn offensichtlich Werte verschwinden, Hoffnungslosigkeit sich breit macht („Wenn das so weitergeht, geht es bald nicht mehr so weiter!“) Manche schlagen deswegen um sich. Gewalt und Aggression nehmen (schon unter Kindern) zu. „Prügelknaben“ werden gemacht ... Schaffen wir es noch, Jüngeren zu vermitteln, daß sie hoffen dürfen; daß die Hoffnung das Leben reicher macht; daß es lohnend ist, sich für die Hoffnung zu engagieren? Spüren andere, wenn sie uns sehen und erleben, etwas von unserer Hoffnung? Hoffentlich! Hoffnung kann ich nur versprühen, wenn ich selber Hoffnung habe. Deswegen tun wir gut daran, wenn wir unser Leben immer wieder neu auf Hoffnung hin absuchen. Hoffnung liegt uns näher, als wir oft enttäuscht - vermuten. Glaubend haben wir die Zuversicht: „Hoffnung auf Leben“ liegt jeder Seite unserer persönlichen Chronik zugrunde!

Vielleicht ist das uns oft nur nicht so lebendig bewußt. Deshalb sollten wir auch die Unterlage, auf der wir unsere Geschichte schreiben, beschen. Nehmen wir die Blätter unserer Chronik einmal unter Augenschein. Chroniken werden auf „gute“ Blätter geschrieben. Wenn ich nun ein solches Blatt gegen das Licht halte, erkenne ich das „Wasserzeichen“; Es offenbart mir denjenigen, der das Papier - meine „Lebensblätter“ - gefertigt hat. Das Wasserzeichen ist nicht ohne weiteres zu erkennen. Dazu muß ich das Papier ins Licht halten. Wenn ich das Papier nur oberflächlich beschreibe, bemerke ich das „Lichtzeichen“ nicht. Trotzdem ist dieses Zeichen

aber auch dann vorhanden, wenn ich es nicht wahrnehme. Allen Linien und Buchstaben geht das Lichtzeichen voraus. Paulus schreibt an die Christengemeinde in Ephesus: „Gott erleuchte die Augen eures Herzens, damit ihr versteht, zu welcher Hoffnung ihr berufen seid!“ (Eph 1,18)

Es war einmal ein Mensch, den ängstigte der Anblick seines eigenen Schattens so sehr, daß er beschloß, ihn hinter sich zu lassen. Er sagte zu sich: „Ich laufe ihm einfach davon!“ - So stand er auf und lief davon. Aber sein Schatten folgte ihm mühelos. Er sagte zu sich: „Ich muß schneller laufen!“ - Also lief er schneller und schneller, lief so lange, bis er tot zu Boden sank. (Frei nach: Th. Merton, Sinfonie für einen Seevogel. Düsseldorf 1973)

Unsere Schatten haben verschiedene Gestalt. Manchmal sehe ich mich ganz in den Schatten gestellt. Ich werde nicht damit fertig, daß ich so bin, wie ich bin: allein mit den verfehlten Lebensentscheidungen, allein mit den Dunkelheiten der eigenen Geschichte. Manchmal sehe ich mich regelrecht auf der Schattenseite des Lebens. Da sind die Konflikte, die sich wie ein Schatten über die nächste Umgebung legen und das Leben läßt. Schatten werden sichtbar, wenn ich spüre, daß ich Fehler gemacht habe, daß ich mir für den Bau der Stufen zu meinem Glück die Scherben aus dem Leben anderer geholt habe. Wer von uns kann sagen, daß er einfach gut ist? Muß ich nicht zugeben, daß bei aller Liebe immer auch ein Stück Egoismus, ein Stück Selbstzufriedenheit mit im Spiel ist. Schatten werden sichtbar, wenn ich spüre: Ich gebe mein Bestes, und es ist, als ob das alles ins Leere geht, ohne Echo verhallt! Schatten werden sichtbar, wenn ich entdecke, daß mein Leben ein Torso bleibt, daß ich die Erfüllung nicht finde, die ich erhoffte, daß meine Spur sich verläuft, niedergetreten wird, nur gelegentlich noch hervortritt. Die Schatten des Alters ...: Wenn die Sonne sinkt, werden die Schatten länger: Angst vor dem Altwerden, Angst, zurück- und abtreten zu müssen!

Es war einmal ein Mensch, den ängstigte der Anblick seines Schattens so sehr, daß er sag-



te: „Ich laufe ihm einfach davon!“ - Wahrhaftig: Es ist oft zum Davonlaufen. Der Anblick des eigenen Schattens: Halte ich ihm stand? Es kann mir Angst einjagen. „Weg von den Konflikten, weg von den zerbrochenen Beziehungen, weg von den Halbheiten, von dem Versagen, weit weg, ja nichts mehr davon sehen!“

Aber - werfen wir nicht ständig Schatten? Haben wir die Kraft, den Anblick des Schattens auszuhalten, der uns zugemutet wird? Dem eigenen Schatten davonlaufen oder sich mit ihm arrangieren? Aber was ist geholfen, wenn unser eigener Schatten uns dann doch wieder einholt; wenn wir mit all unseren Diskussionen am Ende wieder vor unserer eigenen Tür stehen und feststellen, daß unser Haus - und auch das des Nachbarn - leer ist und ohne Verheißung und uns bloß neue Angst einjagt, Angst zum Davonlaufen? In der Angst trägt auch die Solidarität nicht.

Es war einmal ein Mensch, den ängstigte der Anblick seines eigenen Schattens so sehr, daß er sagte: „Ich laufe ihm einfach davon!“ So stand er auf und lief davon. Aber sein Schatten folgte ihm mühelos. Er sagte zu sich: „Ich muß schneller laufen!“ Also lief er schneller und schneller, lief so lange, bis er tot zu Boden sank. Ist das dann das traurige Ende jeder Geschichte? Die Geschichte hat noch ein Nachwort: „Wäre der Mensch,“ sagte der chinesische Weise, „wäre der Mensch einfach in den Schatten eines Baumes getreten, so wäre er seinen eigenen Schatten losgeworden. Aber darauf kam er nicht.“ Wie hätte der Mensch auch darauf kommen können? Er hätte doch erst die Erfahrung machen müssen, daß der eigene Schatten im Schatten eines Baumes aufgehoben ist. Wo aber ist der Baum, der unseren Schatten aufnimmt? Wir selber kommen immer wieder mit unserer Weisheit ans Ende. Eine andere Geschichte beginnt, jene Geschichte, die ein ganz anderer begonnen hat: Gott hat sich der Sache angenommen; unseren Schatten hat er angenommen. Er hat in unserer Mitte einen Baum aufgerichtet, den Baum des Kreuzes, den Baum der Versöhnung. Gott lädt uns ein, daß wir uns seinem Schatten, dem „Kreuzschatten“, anvertrauen. Die Erfahrung dieser

letztgültigen Versöhnung spricht aus dem Text Kor 5,17-20: „Das alles kommt von Gott, der uns durch Christus mit sich versöhnt hat ...“ Die Geschichte unserer Versöhnung, die Bewältigung unseres Schattens geht von Gott aus, nicht von uns. „Gott war es, der in Christus die Welt mit sich versöhnt hat“! Wer darauf vertraut, der braucht nicht mehr wegzulaufen, wenn er all den unerledigten Wust seines Lebens sieht; wenn er merkt, daß auch das „Haus voll Glorie“ dunkle Hinterhöfe hat; wenn er die Schatten des Fortschritts sieht und dabei an die Zukunft denkt. „Denn Gott hat in Christus die Welt mit sich versöhnt“! Wen dieses Vertrauen trägt, der braucht nicht mehr krampfhaft versuchen, sich selbst zu tragen. Er sagt nicht: „Die Welt ist schlecht, darum muß sie verändert werden!“ (So reden die Ideologen, die mit verbissenen Gesichtern ans Werk gehen.) Der versöhnte Mensch dagegen sagt: „Die Welt ist versöhnt; darum kann sie verändert werden!“ Es muß nicht alles beim Alten bleiben; es kann noch Neues geschehen: „Das Alte ist vergangen, Neues ist geworden!“ Gottes „Wasserzeichen“, das Zeichen der Versöhnung und der Hoffnung ist uns tief eingeprägt: „Hoffnung auf Leben“, egal, was noch kommen mag in meinem Leben und darüber hinaus! Gott nimmt uns den Stift nicht aus der Hand; wir müssen selber schreiben. Gott aber schafft die entscheidende, die tragende Unterlage, den bergenden „Schatten“, die letztgültige Versöhnung. Gott ist da! Er löst sein Wort ein! Er steht zu seinem Namen „JAHWE“, der „ICH-BIN-DA“! Es gilt uns das Wort: „Seid gewiß: Ich bin bei euch alle Tage bis zum Ende der Welt!“ (Mt 28, 20) Zu unserer leichtgängigen Ausgangsfrage „Weißt Du noch ...?“ sollte, auch wenn sie uns im lockeren Gespräch der Begegnung nicht über die Lippen kommt, unausgesprochen die Zielfrage kommen „Weißt Du schon ...?“, daß es morgen und übermorgen und über alle die Tage hinaus weitergehen wird?

Franz Kaspar  
Vincenzstraße 60  
D-65385 Rüdesheim am Rhein

## Maturajahrgang 1975

### Gedanken eines alternden Nostalgikers

Unlängst gab es einen bedeutsamen familiären Anlaß, der mich eine Spitzenflasche Wein kostete. Meine lang gehegte 1975er Brunello di Montalcino Riserva mußte dran glauben, und es war ein Genuß; kraftvoll beerig im Geschmack, mild und rund im Mund und mit langem Abgang, wie die Freaks sagen würden. Es war unser Maturajahrgang und der Wein erinnerte mich an unser 21jähriges Maturatreffen, das vierzehn Tage vorher stattgefunden hatte. Seit elf Jahren hatten wir uns nicht mehr gesehen, länger als wir in der Mehrerau überhaupt zusammen waren. Anfangs hatte ich Angst, ob ich noch alle Namen weiß und alle wiedererkennen werde. Zuerst standen wir im Hof der Mehrerau, der ja auch nicht mehr wiederzuerkennen ist und beschnupperten uns gegenseitig. Doch dann kam etwas zwischen uns in Bewegung.

Der Gang durch das Internat mit P. Nivard war geprägt von nostalgischen Erinnerungen

und dem Erstaunen darüber, wie jetzt alles anders ist. Keine Spur mehr von Schlafsälen mit über 40 Personen, und aus dem Klo, in dem wir heimlich geraucht haben, ist sogar ein Klassenzimmer geworden. Die 10-Wattbirnen in dem hohen Raum, bei denen man nie genau wußte, ob man sich nicht ins Nase setzte (Einige nahmen deshalb ein Feuerzeug mit aufs Klo.), sind inzwischen einer modernen Klassenbeleuchtung gewichen. Der legendäre Glaspalast, heute ein Computerraum, in dem wir die erste Mondlandung mitverfolgen konnten, die sonntäglichen Anstandstunden über uns ergehen lassen mußten, in dem wir gelebt, gelernt und manchmal auch gezittert haben, erinnerte unweigerlich auch an damalige Erziehungsmaßnahmen. Für kleinere Vergehen gab es wahlweise lateinische Paragraphen abschreiben, 20 Schilling zahlen (für mich damals das monatliche Taschengeld) oder 14 Tage abtrocknen (Meistens habe ich abgetrocknet.). Ganz grobe Vergehen wurden mit den gefürchteten „Hosenspannern“ geahndet. Dazwischen gab es blanke Ohrfeigen, eingeleitet mit dem Spruch: „Brille ab, Mann sein!“ Glaubt man modernen Pädagogen, müßten aus uns seelische Krüppel geworden sein. Statt dessen sah





ich lauter gestandene Männer um mich. Ist es nur Nostalgie, nachträgliche Verklärung der Vergangenheit? Die Liebe zur Schule wächst ja bekanntlich mit dem Quadrat der Entfernung; für Nichtmathematiker wie mich: Man liebt die Schule um so mehr, je weiter man von ihr entfernt ist. Versöhnlich und für mich sehr wohltuend war die Art und Weise, wie wir über diese Züchtigungen gesprochen haben. Da war nichts zu spüren von Ressentiment, von Haß oder Beschuldigungen. Ist es nur Verklärung oder verarbeitet die menschliche Natur doch mehr, als man manchmal meint? Mir hat es gut getan, dieser meiner Vergangenheit noch einmal so versöhnt gegenüber zu treten. Um ja kein Mißverständnis aufkommen zu lassen: Ich bin gar nicht der Überzeugung, daß wir damals „noch richtig erzogen“ worden sind. Aber die eigene Vergangenheit ist ein Teil von einem selbst und wenn auch nicht alles so war, wie man es sich heute wünschen würde, ist man nur mit sich selber versöhnt, wenn man auch mit der eigenen Geschichte versöhnt ist.

Selbstverständlich gab es nicht nur diese Erziehungsmethoden, wir haben auch genug gelebt und angestellt. In Gesprächen mit Männern aus meiner Generation denke ich mir oft, daß wir damals mehr Freiraum hatten, uns auszutoben. Manches wurde damals noch als Burschenstreich toleriert, wo die Jugendlichen heute es bereits mit der Polizei zu tun bekommen. Einer unserer Mitmaturanten, Lehrer von Beruf, meinte: „Wenn ich daran denke, was man heute bei Schülern schon als verhaltensgestört bezeichnet und wie wir damals waren ...!“

Ich habe oben erwähnt, daß zwischen uns etwas in Bewegung kam. Das waren nicht nur die Erinnerungen an frühere Zeiten und die diversen wieder aufgewärmten Anekdoten. Im Klosterkeller wurde es für mich greifbar, daß zwischen uns Männern etwas ist, obwohl wir uns lange nicht mehr gesehen und noch viel länger nichts mehr miteinander zu tun hatten. Da war etwas, tief unten, das uns spürbar verband, eine fast schon archaische Beziehung untereinander, der die vielen Jahre nichts anhaben. Es brauchte zwar seine Zeit vom Abtasten bis zum Klosterkeller, aber es

war da. Das Wort „Kameradschaft“ traue ich mir nur unter Anführungszeichen zu verwenden. Es ist zu sehr geprägt von Verklärung der Vergangenheit und Kriegsverherrlichung. Nachdem ich aber nun schon nostalgisch geworden bin, frage ich mich doch, ob es nicht auch so etwas war, wie ich es im Klosterkeller spürte, das die alten „Kriegskameraden“ verband. Vielleicht werde ich wirklich zu sentimental. Jedenfalls, mehr als alles andere an diesem Treffen war es für mich genau diese tiefe, männliche, in keiner Weise rührselige Verbundenheit untereinander, die mich wirklich ergriffen hat und an die ich immer wieder denken muß. Soviel sei mir erlaubt: Es war schön, es hat mir sehr gut getan, ich danke Euch und freue mich schon auf das nächste Treffen. Im Jahr 2000 haben wir das 25-Jährige! Markus Hofer

## 20jähriges Maturajubiläum

### Maturajahrgang 1976

Wir schreiben das Jahr 1976. Das letzte Mal drehen wir unsere Runden im Hof und hören die Glocken der Mehrerauer Kirche. Nur dieses Mal verheißt sie nicht Zeit zur Schule, sondern sie läutet einen neuen Lebensabschnitt ein. Die Zeit in der Mehrerau geht zu Ende. 17 Kameraden, Freunde, die eine gemeinsam Schulzeit zusammengeschweißt hat, gehen auseinander.

20 Jahre später treffen 12 dieser Freunde wieder zusammen. Und alle sind gespannt, ob es wieder so wird, wie es schon einmal war.

Das eigentliche Jubiläum des Maturajahrganges 1976 wurde am Sonntag, 5. Oktober 1996, gefeiert. Doch bereits am Vorabend traf sich ein Teil der Ehemaligen im Gösser, um bei Speis und Trank Anekdoten über vergangene Streiche, Mitschüler und Patres zu erzählen. Bei viel Gelächter und gegenseitigen Sticheleien kam zum Ausdruck, wie sehr wir durch die Mehrerau geprägt worden sind. Obwohl so manche sich über viele Jahre nicht mehr gesehen hatten, schlüpfte jeder, ungeachtet seines Berufes und Standes, wie-



der in die Rolle, die er schon während der Schulzeit innegehabt hatte.

Am Samstag versammelten wir uns dann im Hof der Mehrerau, wo wir auch Pater Abt Kassian Lauterer und Pater Direktor Nivard Huber begrüßen durften. Für kurze Zeit gesellten sich auch Pater Bernhard und Pater Kolumban zu uns. Durch die freundliche Unterstützung von Abt Kassian und Pater Nivard war es uns erlaubt, an bester Stelle vor der Kirche einen wunderschönen Christusdorn zu pflanzen und mit einem Gedenkstein zu versehen. An dieser Stelle ein herzliches „Vergelt's Gott!“ an Pater Abt und P. Nivard. Ein Höhepunkt des Klassentreffens war bestimmt auch der Gottesdienst in der Kapelle, an der auch die Mutter von Kaplan Bonetti sowie Prof. König teilnahmen. Sie gab uns die Möglichkeit, uns an die lange Zeit als Schüler der Mehrerau zu besinnen und in Stille zu danken. Diese Messe versetzte uns auch in die Zeit der Schülertagessen, in die Zeit als Schüler und der vielen Chorproben. Für viele bewegend war, daß unser Mitschüler Bruno Bonetti gemeinsam mit Pater Nivard die Messe zelebrieren konnte. Freundlicherweise durften wir dann die Mehrerau besichtigen, wo wir kurz auch Prof. Haunschmid begrüßen durften. Vieles hat sich verändert. Vieles ist erfreulicherweise aber auch erhalten geblieben. Für uns alle war es ein tolles Erlebnis, wieder einmal gemeinsam in den Räumen zu sein, die uns so stark geprägt haben und in denen wir den Grundpfeiler für unser weiteres Berufsleben

gelegt haben. Unter uns Kameraden befand sich während des Klassentreffens auch unsere ehemalige Englisch-Konversations-Lehrerin aus Cleveland/Ohio, Susan Sledge, welche eigens für dieses Zusammentreffen aus den USA angereist war. Viel Gelächter gab es, als Susan bis dahin unbekannte Fotos kursieren ließ.

Unser Mittagessen nahmen wir im Gasthof Adler, Fluh ein. Da sich alle viel zu erzählen hatten, gestaltete sich der Mittag bis in die Nachmittagsstunden zu einem wilden Durcheinander, bei dem viel gelacht wurde und so mancher schmerzlich an den Latein-, Englisch- oder Mathematikunterricht erinnert wurde. Viele Schnitzer von damals wurden neu aufgewärmt und jedem persönlich und mit großem Genuß serviert.

Das Wetter ließ es leider nicht zu, die geplante Fahrt mit der Pfänderbahn zum Restaurant Dohle durchzuführen. Aber langweilig wurde es uns trotzdem nicht.

Ausklang fand das Klassentreffen mit einem gemeinsamen Abendessen mit ehemaligen Lehrern (P. Direktor Nivard, P. Kolumban, Prof. Hämmerle und Prof. Oberhauser mit Frau) im Klosterkeller. Zu schnell ging ein schöner und unbeschwerter Tag zu Ende. Natürlich waren wir darum besorgt, daß der Tag durch einen ausgedehnten Abschluß möglichst lange dauerte. Es war schön zu sehen, daß die ehemaligen Freunde bis heute Freunde geblieben sind.

Schon jetzt freuen wir uns auf ein nächstes Treffen.

Dr. Markus Wanger



## Aus der Augia Maior

### Im Dienste Gottes und der Kirche

Am 1. Februar 1997 begann Frater Joseph Krčmar mit der Einkleidung das Noviziat für die kleine Tochtergründung von Mehrerau in Jastrebarsko, Kroatien.

Vier junge Mitbrüder haben das Theologiestudium abgeschlossen: Fr. Christoph Ölz (M 1981) und Fr. Vinzenz Wohlwend (M 1989) als Diplomtheologen in Benediktbeuren; P. Bruno Metzler und Fr. Johannes Brügger mit dem Lizentiat der Theologie am Angelicum in Rom.

Fr. Johannes Brügger wird am Fest der Aufnahme Marias, 15. 8. 1997, die feierliche Profeß ablegen. Die Fratres Christoph Ölz, Wolfgang Häuserer (M 1991) und Johannes Brügger werden am Bernhardstag, 20. August 1997, in Mehrerau von Bischof Klaus Küng die Diakonatsweihe empfangen.

### Aus Beruf und Leben

Am 21. 12. 1996 wurden im Kongreßhaus in Innsbruck zwei Altmehrerauer zu Doktoren der Rechtswissenschaften promoviert: Mag. iur. Magnus Brunner (M 1990) und Mag. iur. Georg Huber (M 1985).

Ebenfalls zum Doktor der Rechtswissenschaften wurde am 24. 1. 1997 Mag. iur. Michael Gächter (M 1990) promoviert.

Franz Anton Ganthaler (M 1988) zeigte seine am 22. 3. 1997 in Innsbruck erfolgte Promotion zum Doktor der gesamten Heilkunde an. Der Beruf des Arztes scheint in der Familie fast erblich zu sein, da auch der Vater und Großvater ihn ausüben.

Ebenfalls zum Doktor der gesamten Heilkunde wurde am 21. 6. 1997 in Innsbruck Ingo Plötzeneder (M 1987) promoviert.

Daniel Wüstner (1984 - 1988) erwarb den Grad eines Magister iuris.

Aus Corpus Christi, Texas, U.S.A. kam die Trauungsanzeige von Christina und Dr. Helgar Schneider (M 1982).

Am 4. 7. 1997 durfte Abt Kassian bei der kirchlichen Trauung von Mag. Thomas Weber (M 1989) mit Mag. Eva Susanne Michl-

mayr in der Universitätskirche St. Johannes Nepomuk in Innsbruck assistieren.

Mag. Dr. Michael Gächter (M 1990) wurde von seiner Gattin Marie-Louise am 15. Februar 1997 ein Sohn namens Johannes Maximilian geboren.

Etliche freudige Ereignisse dürfen wir auch aus unserem Lehrkörper berichten:

Zunächst ist noch die Geburt der zweiten Tochter Theresa unseres Lehrerehepaars Mag. Richard (M 1981) und Mag. Ulrike Beck am 19. 9. 1996 nachzutragen.

Am 24. 10. 1996 wurde unser Latein- und Musiklehrer Mag. Paul Christa Vater einer Tochter Julia.

Die beiden Söhne von Markus Hämmerle (M 1975) und seiner Gattin Martha, Benedikt und Joachim bekamen am 28. X. 1996 ein Schwesterchen Agnes.

Unsere Englisch- und Französischlehrerin Mag. Monika Schneider Hofbauer schenkte ihrem Mann Markus zu Christoph am 14. 5. 1997 die Tochter Andrea.

Renate Kusche schenkte ihrem Mann Christian (M 1986) eine Tochter Katharina.

In der Abteilung für Nuklearmedizin am LKH Feldkirch baute Dr. Peter Weiss (M 1969) mit seinem Team ein Immunoanalyselabor auf, das am 31. 10. 1996 die seltene Auszeichnung der Zertifikationsurkunde des Qualitätsmanagementsystems nach EN ISO 9002 erhielt.

Ende Dezember 1996 wurde Mag. Wilfried Breuss (1963 - 66) neuer Direktor und Geschäftsführer der Bregenzer Stadtwerke.

Anfangs Februar 1997 machten Presse und Fernsehen Aufsehen mit der Meldung, daß es in Amerika unter maßgeblicher Beteiligung von Dr. Norbert Bischofberger (M 1974) gelungen sei, einen Impfstoff gegen die Grippe des Typs A und B zu entdecken. Norbert Bischofberger stammt aus Mellau und ist graduiertes Chemiker der ETH Zürich und Harvard in Kalifornien.

Univ.-Assistent Dr. Robert Zaugg (M 1986) trat in der Schweiz mit einer groß angelegten Studie über Personalgewinnung und -auswahl an die Öffentlichkeit.

Dr. Paul Meier (M 1985) wird ab 1. II. 1997

zum Richter am Fürstlich-Liechtensteinischen Landgericht in Vaduz ernannt. Martin Rauch aus Schllins (1969 - 71) erhielt für seine Arbeiten als Lehmalkünstler und Lehmalkünstler im Sinne eines gesunden Wohnens mehrere internationale Preise.

Christian Alge (M 1983) eröffnete am 8. -10. Mai 1997 in Lingenau „Europas größtes Outdoorcenter High 5“ mit dem Angebot von einem Dutzend Freizeitsportarten.

Bei der Umbildung der Vorarlberger Landesregierung am 2. 4. 1997 wurde LR Dr. Peter Bischof (M 1966) zum Landesstatthalter gewählt. Seine Ressorts Gesundheit und Kultur behielt er bei.



Nach der Wahl Dr. Bischofs zum Landesstatthalter am 2. IV. 1997. Foto: Spang

### Den Lauf vollendet

Aus Königstein im Taunus erhielten wir die Nachricht vom Tod des Pfarrers Robert Benner (M 1930) am 15. 11. 1996.

In Bregenz verstarb am 1. 12. 1996 der treue Altmehrerauer Kommerzialrat Eduard Erne (HS 1927 - 29).

An Weihnachten, 25. 12. 1996, durfte der Gymnasiallehrer und Volkskundler Prof. Dr. Arthur Schwarz (M 1931) nach langem Leiden in die Ewigkeit eingehen.

Dr. Eugen Brunner (M 1932), durch Jahrzehnte praktischer Arzt in Höchst, verschied am 30. 1. 1997.

Frau Studienrat Lily Putzer, die an unserer Schule lange Kurzschrift unterrichtete, verstarb am 4. 1. 1997 in Bregenz.

In Innsbruck verschied am 19. 4. 1997 Landesrechnungsdirektor Dr. Herbert Insam (1931 - 32).

In Schaan verstarb am 18. 5. 1997 der Dipl. Ing. Werner Hilti (1922 - 27), der ein treu verbundener Wohltäter unserer MK war.

Im Alter von erst 54 Jahren erlag am 4. 5. 1997 in Riezlern Dipl. Vw. Dr. Klaus Müller einer unheilbaren Krankheit.

Am 25. IV. 1997 verschied Werner Marent (1934 - 36), der sich Zeit seines Lebens mit dem Kloster eng verbunden fühlte.

## Goodbye, Mr. English!

### Zur Pensionierung von OStR. Prof. Anton Haunschmid

Mit Ende dieses Schuljahres tritt unser „Nestor und Nestroy“, wie er sich in den letzten Jahren selbst zu bezeichnen pflegte, Anton Haunschmid, aus dem aktiven Schuldienst. Als gebürtiger Oberösterreicher, alle seine Schüler wissen, aus der Nähe von Freistadt, gelangte er eher zufällig an unsere Schule. Auf Durchreise in die Schweiz, wo er eine Stelle anzutreten gedachte, überredete ihn im Jahre 1962 der damalige Schulinspektor zum Bleiben. Wegen des vorherrschenden Lehrermangels konnte er sich die Schule aussuchen. Er wählte die Mehrerau, der er seit 35 Jahren treu geblieben ist.

In diesen Jahrzehnten wurde er zu einer Institution, nicht nur in unserer kleinen Schule. Er hält noch immer den Landesrekord, was die Amtszeit von Arbeitsgemeinschaftsleitern betrifft. Mehr als 15 Jahre stand er den Anglisten Vorarlbergs vor, er war Mitglied der Prüfungskommission für Hauptschullehrer, er begründete die Schultourneen von Vienna's English Theatre, dessen Ehrenmitglied er ist, er trat seit jeher zunächst als einsamer Pionier für Innovationen im Interesse objektiver Leistungsbeurteilungen ein, er arbeitete an der Erstellung neuer Lehrpläne mit, er mischte sich unverdrossen in schulpolitische Diskussionen ein, er war unter den Ersten, als es darum ging, österreichische Kinder zu Sprachferien nach Großbritannien zu begleiten, er verfaßte Dutzende englische (!) Vorworte zu Programmheften seines geliebten englischen Theaters, er begründete





den Bregenzer English Club. ... Und jeder Voralberger kennt ihn als engagierten Leserbriefschreiber.

Vor allem aber ist er uns ein Mehrerauer Lehrer, sehr vielen sogar der Mehrerauer Lehrer schlechthin. Er hat früher dem Vernehmen nach auch Deutsch, einige Zeit sogar Latein unterrichtet, aber sein Fach ist seit jeher Englisch. Er hat zumindest den Englischunterricht geprägt wie kein zweiter. Gerne erinnere ich mich an die Zeiten, als unsere Schüler an den Fremdsprachenwettbewerben teilnahmen. Eine Vorbereitung durch Hauni, wie er liebevoll selbst in den Schlachten und Grabenkämpfen des pädagogischen Alltags von seinen Schülern genannt wurde, war Garant für einen Spitzenplatz. Keine andere Schule konnte so viele Medaillenränge aufweisen wie die kleine Mehrerau. Jedenfalls hat er ein Handicap, das in allen anderen schulischen Disziplinen, auch sportlichen, seinesgleichen sucht.

Anton Haunschmid war nie ein bequemer Lehrer. Unengagierte und bequeme Schüler haben ihn vielleicht gar gefürchtet. Aber er hat Einsatz und guten Willen, ehrliches Bemühen und Ehrgeiz immer honoriert. Ein ausgeklügeltes Benotungssystem, das Fleiß

und hartnäckiges Bemühen herausforderte, erlaubte stets auch im Englischen weniger begabten Schülern ordentliche Noten.

Die meisten der guten und fleißigen Schüler hingegen haben ihn geschätzt, viele von ihnen sicherlich sogar gemocht. Er war selber nicht nur ein sehr guter Schüler, der mit Auszeichnung maturierte, sondern auch als Lehrer einsatzfreudig und innovativ. Ich würde zum Beispiel gerne einmal seine uralte Matrizensammlung sehen, von denen er jede einzelne, wie auch später seine Kopien für die Studenten, bis auf den letzten Fleck engstens beschrieben hat.

In seinem Glauben an das Gymnasium als einer Selektivschule war er ein ausgezeichnete Lehrer für die guten Schüler - und oftmals enttäuscht.

Viel bieten und viel verlangen, ist seine Maxime geblieben.

Anton Haunschmid ist kein Lehrer „für d'Galerie“ gewesen, wie man in Wien sagen würde. Sein Image ist seinem Standpunkt untergeordnet, dessen Anerkennung er zwar einfordert, aber den er nicht mit missionarischem Eifer aufzwingen will. Also kein Mann für den allgegenwärtigen Relativismus. Seine Überzeugung ist immer gewesen: Etwas Falsches ist falsch, und darf auch so benannt werden.

Ein durch und durch kritischer Geist, einer, der sich durchaus nicht scheut, da und dort anzuecken, und einer, der Konflikte ausficht statt durchzusitzen, tritt in den Ruhestand. Seine persönlichen, sportlichen und fachlichen Hobbies werden ihm die Weile kürzen, so ruhig, wie er momentan vielleicht hofft, wird sein künftiger Stand nicht werden. Schließlich ist er ja mehrfacher Großvater.

Wir verabschieden einen guten, strengen, ehrlichen und geradlinigen Kollegen, der uns in vielem Ansporn bleiben kann. Niemand von uns, das müssen wir alle zugeben, hat konsequent bis zuletzt alle Hausübungen so sorgfältig kontrolliert und korrigiert wie Anton Haunschmid. Wir verabschieden einen konsequenten und verdienstvollen Raucher, einen humorvollen, manchmal ironischen, ungeheuer belesenen Freund.

Thank you, Tony! Markus Hämmerle

## Vor mehr als 100 Jahren

In unserer traditionellen Rubrik vom Schülerleben in der Mehrerau bringen wir eine Ablichtung eines alten Zeugnisses. Die Mehrerauer Zeugnisse des Schuljahres 1996/97 werden nämlich erstmals mit dem Computer ausgedruckt. So soll dieses Dokument aus dem Jahr 1877 eine Erinnerung sein, wie Zeugnisse auch aussehen könnten. Man erkennt auf den ersten Blick: Fortschritt kostet eben auch etwas.

Den Kopf der Urkunde bildet eine Abbildung der Klosteranlage. Zu sehen ist die von den Wettinger Zisterziensern ca. zehn Jahre zuvor erbaute Kirche, das Klostergeviert noch ohne die erst später angebauten beiden Flügel und das spätere Collegium Sancti Bernardi. Hier fehlt noch der Kapellentrakt und das ein Jahrzehnt danach hinzugefügte obere Stockwerk. In der Mitte des Hofes ist ein Brunnen mit der Mariensäule sichtbar.

Einen schönen Vergleich erhält man durch die Betrachtung der Titelseite dieses Heftes.

Flankiert wird die Ansicht von den beiden Wappen des Klosters Wettingen mit dem Meeresstern und dem Meerweibchen (links) und der alten Mehrerau mit Schlüssel und Schwert (rechts).

Das Schuljahr 1876/77 sah 94 Zöglinge im Mehrerauer Institut, die ausschließlich als Interne das Pensionat bevölkerten. 28 von ihnen stammten aus Österreich, 17 aus Baden, 15 aus der Schweiz, 13 aus Württemberg, 11 aus Preußen, 5 aus Bayern, sowie je einer aus Elsaß, Liechtenstein, Hessen, Italien und Amerika.

Das Schuljahr begann am 2. Oktober mit einem feierlichen Gottesdienst samt Veni Creator und der anschließenden Verlesung der Anstaltsstatuten, und es endete am 26. Juli mit der Abreise der Studenten bzw. mit dem Dankgottesdienst samt Te Deum tags zuvor.

Die Feststellung der Schülerleistungen und die Notengebung erfolgte nicht so wie heute während des gesamten Schuljahres, sondern konzentrierte sich auf das Semesterende. Gegen Ende des ersten Semesters wurden in al-

len Fächern „*eingehende mündliche Prüfungen*“ abgehalten. In der letzten Woche des Jahres, vom 18. - 25. Juli folgte dann die Festlegung der Jahresnoten in schriftlichen und mündlichen Schlußprüfungen.

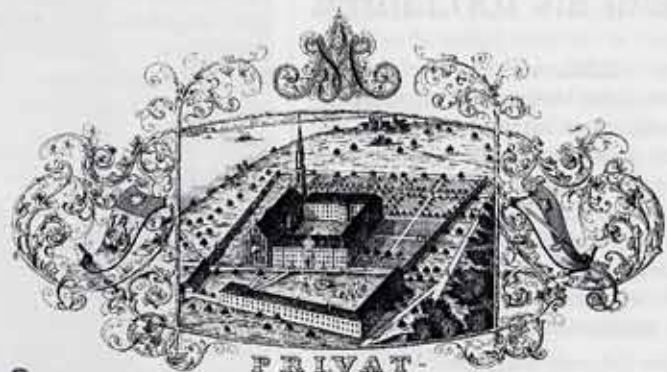
Beim vorliegenden Dokument handelt es sich um ein sehr schönes Semesterzeugnis für den offenbar sehr fleißigen Michael Dünser aus Götzis. Gerade im Lichte der aktuellen Diskussionen um die Form der Beschreibung von Schülerleistungen (Ziffern- versus Verbalbeurteilung), die im Übrigen gar so neu natürlich auch nicht sind, ist die vorliegende Unterscheidung aller Leistungen in *Fleiß* und *Fortgang* eine interessante Alternative. Michaels Fleiß war anscheinend noch größer als seine an sich schon erfreulichen objektiven Leistungen. Er erscheint so jedenfalls in einem besseren und sympathischeren Licht als es ohne die linke Spalte seines Zeugnisses der Fall wäre.

Am Fuß des Zeugnisses heißt es von der Bedeutung der Noten: „*Die erste bezeichnet sehr gut. Die zweite bezeichnet gut. Die dritte bezeichnet genügend. Die vierte bezeichnet kaum genügend. Die fünfte bezeichnet nicht genügend.*“

Michael besuchte die zweite Klasse der Fortbildungsschule. Neben den sechs Lateinklassen der Mehrerauer Schule, die gleich nach der Ankunft der aus Wettingen im Kanton Aargau vertriebenen Zisterzienser begonnen wurden, errichteten die Mehrerauer Patres schon recht bald eine sogenannte Fortbildungsschule. Man würde heute sagen eine Handelsschule. Viele Gewerbetreibende, spätere Industrielle und Handelsleute des ganzen Kronlandes Tirol erhielten hier ihre Ausbildung.

Keine der beiden Institutionen besaß das Öffentlichkeitsrecht. Kaum zu erkennen und sozusagen kleingedruckt: „*Diesem Zeugnisse kömmt die Gleichhaltung mit den Zeugnissen öffentlicher Gymnasien und Realschulen nicht zu.*“ Der Grund für diese von Seiten des Klosters immer wieder bedauerte Tatsache lag darin, daß der Konvent noch nicht genügend entsprechend ausgebildete Lehrer stellen konnte.





**STUDIEN- & SITTEN-ZEUGNISS**

Dünser Michael v. Götz, Vorarlberg  
 Högling des Institutes im Kloster Mehrerau.



Schulzeit: erstes Semester 1876/77.

Unterrichtsgegenstände	erste Klasse		zweite Klasse	
	Preis	Note	Fortgang	Note
Religion	erste	erste	erste	erste
Deutsche Sprache	erste	erste	erste	erste
Lateinische Sprache	erste	erste	erste	erste
Griechische Sprache	erste	erste	erste	erste
Französische Sprache	erste	erste	erste	erste
Italienische Sprache	erste	erste	erste	erste
Englische Sprache	erste	erste	erste	erste
Geographie u. Geschichte	zweite	zweite	zweite	zweite
Arithmetik	erste	erste	erste	erste
Geometrie	erste	erste	erste	erste
Naturgeschichte	zweite	zweite	zweite	zweite
Naturlehre	erste	erste	erste	erste
Baukunde	erste	erste	erste	erste
Buchhaltung	erste	erste	erste	erste
Zeichnen	erste	erste	erste	erste
Schönschreiben	erste	erste	erste	erste
Stenographie	erste	erste	erste	erste
Gesang	erste	erste	erste	erste
Clavier	erste	erste	erste	erste
Violin	erste	erste	erste	erste
Flöte	erste	erste	erste	erste

Stengl

Sein sittliches Verhalten bezeichnen wie mit der ersten Note?

Erklärung: Dieses Zeugnis dient der Rückmeldung auf die Zeugnisse öffentlicher Institutionen und Schulen nicht an.

**Bedeutung der Noten:**

Die erste bedeutet sehr gut, die zweite (honori) befriedigend, die dritte (honori) gut, die vierte (honori) befriedigend, die fünfte (honori) gut.

Mehrerau, im 4. März 1877.

1877.



Der Rektor.

Dominicus Willig

Immerhin signierte als Rektor P. Dominicus Willi, der spätere Abt des von Mehrerau aus wiederbesiedelten Klosters Marienstatt und nachmaliger Bischof von Limburg.

Die Stundentafel der zweiten Fortbildungsklasse umfaßte 32 Stunden: Religionslehre (2 h), Deutsch (4), Französisch (3), Mathematik (5), Geschichte und Geographie (4), Naturgeschichte (3), Naturlehre (3), Baukunde (2), Buchhaltung (1), Handzeichnen (3) und Kalligraphie (2). Zusätzlich nahm Michael Dünser noch am Freifach Stenographie (1) teil.

Dem Jahresbericht der Privat-Lehr- und Erziehungsanstalt des Cistercienser-Stiftes Wettingen-Mehrerau bei Bregenz über das XXIII. Schuljahr 1876/77 ist der Lectionsplan zu entnehmen. Der Lehrstoff umfaßte beispielsweise in:

**Mathematik:**

**Arithmetik:** Die zusammengesetzte Regeldeutri; Prozent-, Zins-, Discout-, Termin-, Ketten-, Gesellschafts- und Alligationsrechnungen. Die Lehre von den Potenzen und Wurzeln. Die Elemente der Buchstabenrechnungen und Gleichungen.

**Geometrie: Planimetrie:** Die geradlinigen Figuren. Der Kreis, Berechnung des Umfanges und Flächeninhaltes. Stereometrie: Berechnung der Oberfläche und des Kubikinhalt der Körper.

**Deutsch:** Eingehende Repetition der Wortlehre, Modus- und Tempuslehre, Allgemeiner Theil der Stillehre. Häufige Leseübungen und Memoriren von Gedichten aus Dr. M. Pfannerer's Lesebuch II. Band. - Aufsätze: Bildungen von Erzählungen über Sprichwörter; Beschreibungen und Übertragungen größerer Gedichte.

**Calligraphie:** Deutsche und lateinische Currentschrift, Fraktur und Ronde nach Vorlagen.

Naturgeschichtliches aus der Mehrerau

**Kaum zu sehen, doch mitten unter uns – die Waldohreule**

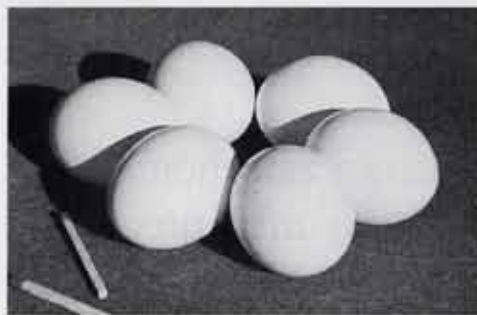
Ein stöhnendes, langgezogenes „u-u-u“ wird als Ruf einer Eule gedeutet. Der Laie vermutet das Zugesein eines Uhus, der bekanntesten, allerdings sehr seltenen Eulenart. Hingegen glaubt der geübtere Naturbeobachter, die Lautäußerungen des Waldkauzes, des in Mitteleuropa häufigsten Eulenvogels, vernommen zu haben. Es könnte sich aber auch um eine unbekanntere Verwandte dieses Nachtvogels handeln. Tatsächlich ist es nur dem erfahrenen Vogelkundler vorenthalten, in diesem Falle eine sichere Artbestimmung vorzunehmen. Zu sehr ähneln sich die Rufe des Waldkauzes und jener der Waldohreule. Obwohl zahlenmäßig den Waldkauzbestand beinahe übertreffend, ist der Bekanntheitsgrad der Waldohreule bedeutend geringer.

**Körpermerkmale**

Die schlanke, etwa taubengroße (Körperlänge 36 cm) Waldohreule (*Asio otus*) mißt eine stattliche Flügelspannweite von 90 cm. Die beiden Geschlechter sind gleichermaßen gefärbt - gelbbraun, hell gesprenkelt und dunkel gestreift - was eine Geschlechtsunterscheidung nur zur Zeit der Balz möglich macht. Neben ihren feuriggelben Augen und dem ausgeprägten Gesichtsschleier dienen die hervorstehenden „Ohren“ als Erkennungszeichen. Von der nahe verwandten, allerdings sehr seltenen Sumpfohreule unterscheidet sie sich durch ein schlankes und schmalgesichtiges Erscheinungsbild. Ihren ausgezeichneten akustischen Sinn, der die schlechte Sehleistung kompensiert, verdankt sie allerdings weniger den verlängerten Federbüscheln („Ohren“) als vielmehr einer anatomischen Struktur im Bereich des Trommelfells und des Gehörknöchelchens (Im Gegensatz zu

hmm





Ein Gelege der Waldohreule

Säugern, bei denen wir davon drei - Hammer, Amboß und Steigbügel - vorfinden, sind bei Vögeln die Gehörknochen auf den Steigbügel reduziert).

Im Gegensatz zur bodenbrütenden Sumpfohreule benutzt die Waldohreule bevorzugt verlassene Krähen-, manchmal auch Elsternester für ihre Brutstätigkeit. In der Regel findet eine Brut jährlich (März - April) statt, in ausgesprochenen Mast-, sprich Mäusejahren wird im Juni eine zweite Brut angehängt. Pro Gelege findet man 4 - 6 weiße, schwachglänzende Eier. Nach einer vierwöchigen Brutdauer beschafft das Männchen die von den Jungvögeln geforderte Nahrung, welche vom Weibchen mundgerecht zerlegt und verfüttert

wird. Nach einer Nestzeit von nur 25 Tagen werden die Jungtiere flügge (Zum Vergleich: Ein junger Uhu wird 70 Tage umsorgt).

*Verbreitung*

Die fünf Unterarten der Waldohreule besiedeln mit einer auffallend geschlossenen Bestandsdichte die gemäßigte Zone der gesamten nördlichen Hemisphäre. Schätzungsweise 200.000 Brutpaare verteilen sich über ganz Europa, allein in Island ist diese Vogelart nicht anzutreffen. In Mitteleuropa zählt die Waldohreule zu den Standvogelarten, das heißt, daß sowohl für die sommerliche Brut als auch zur Überwinterung derselbe Standort gewählt wird. Regional kann es zu Verschiebungen kommen, so werden beispielsweise Gebirgslagen im Winter geräumt und je nach klimatischen Einflüssen kommt es zu einer mehr oder minder großen Bestandsverstärkung durch Zuzug aus Norden. Der Bestand in Österreich wird auf nahezu 3.000 Brutpaare geschätzt. Die zahlenmäßige Erfassung ist wegen der sehr kurzen, unauffälligen Balzphase jedoch problematisch. Für Vorarlberg gibt es nachgewiesene Brutvorkommen im Rheintal, Bregenzerwald, Walgau und Klostertal, wobei für den Bodenseegebiet die größte Besiedlungsdichte (1-2 Brutpaare pro km<sup>2</sup>) ermittelt wurde. Interes-



Ein Jungvogel plustert sich auf



Die Waldohreule (*Asio otus*)

sant erscheint der Umstand, daß in diesem Gebiet der Waldkauz als Brutvogel völlig fehlt.

*Lebensraum*

Ihr Name ist eigentlich doppelt irreführend. Nicht nur, daß sie keine richtigen Ohren besitzt, auch der Wald ist keineswegs ihr bevorzugter Lebensraum. Lediglich Fichten oder Kiefern im Waldrandbereich werden zur Brutzeit besiedelt. Vielmehr ist sie in der halboffenen Kulturlandschaft, in weiträumigen aber kleinstrukturierten Landstrichen anzutreffen, mit einzelnen Bäumen oder kleinen Gehölzen. Insbesondere gewässernahe Friedhöfe, dichte Parkanlagen und große Gärten scheinen ihren Bedürfnissen gerecht zu werden. Wen wundert es da noch, daß auch die Mehrerau von den Waldohreulen geschätzt wird.

*Mehrerauer Vorkommen*

Bei Waldohreulen ist ein eigentümliches Verhalten beobachtbar: In der kalten Jahreszeit finden sich mehrere Artgenossen in kleinklimatisch begünstigten Bereichen zu traditionellen Schlafplatzgemeinschaften auf solitären Bäumen zusammen.

Im Bereich des Klosterinnenhofes suchen derartige Eulengesellschaften regelmäßig den Mammutbaum (*Sequoiadendron giganteum*), der schon in den Mehrerauer Grüben (Heft 68) beschrieben wurde, sowie den nebenstehenden Lebensbaum (*Thuja*) auf. Im Winter 1983/84 wurden auf dem Mammutbaum 7 Exemplare gezählt. Wenngleich die Eulen aufgrund des dichten Bewuchses nicht

leicht zu erspähen sind, so deuten doch die im Stammbereich auffindbaren Gewölle (ausgewürgte, unverdauliche Nahrungsreste wie Knochen, Haare, Federn) eindeutig auf ihre Präsenz hin.

*Gefährdung, Bestandsentwicklung, Schutzmaßnahmen*

Waldohreulen sind rein dämmerungs- und nachtaktiv. Etwa 90% ihres Nahrungsbedarfes decken sie durch Jagd auf Feldmäuse, nur in Notzeiten wird Jagd auf Kleinvogel und Kleinsäuger gemacht. Nahrungsmangel, durch Ausbleiben von Mäusejahren, ist deshalb der wesentlichste bestandsbegrenzende Faktor. Verantwortlich für den Rückgang der Feldmäuse ist in erster Linie die Intensivierung der Landwirtschaft (Verlust von Hecken und Feldgehölzen; strukturarmer, für Kleinsäuger unattraktive Landschaften; verstärkter Einsatz von Düngemitteln und Bioziden).

Durch die Schwankungen im Mäusebestand ergeben sich regional sehr unterschiedliche Bruthäufigkeiten der Waldohreule. Überregional sind Bestandsrückgänge allerdings nicht zu übersehen. Die Schweiz hat diese Tendenz bereits erkannt und die Art in die Rote Liste aufgenommen (Status 3: „gefährdet“), während im restlichen Europa der Bestand noch immer als „stabil“ eingeschätzt wird. Bezüglich Artenschutz gilt die Waldohreule laut Berner Konvention als „II“ („streng geschützt“), gleichbedeutend mit der Einstufung nach dem Washingtoner Artenschutzübereinkommen („II“). Nach einer EWG - Verordnung wurde die Art sogar auf „I“ hochgestuft („besonders zu schützende Art“)! Mehr als alle Artenschutzbestimmungen könnten folgende Maßnahmen dem Bestandserhalt der Waldohreule dienlich sein:

- \* landschaftliche Strukturierung,
- \* Extensivierung der Landwirtschaft (—> Erhöhung des Nahrungsangebotes),
- \* keine Bejagung von Rabenvögeln (—> Brutplätze),
- \* Schaffung von Nistplätzen (Weidenkörbe),
- \* Erhaltung traditioneller Schlafbäume;



## Aus dem Collegium

### Collegiumsbrief

Es ist zu hoffen, daß diese Flaschenpost an den Gestaden eines zivilisierten Landes angeschwemmt wird, wo Kundige sie zu entschlüsseln wissen und der eine oder andere Leser sich für das Leben auf unserer einsamen Neubauiinsel, die ja eigentlich gar kein Neu-Bau mehr ist, interessiert. So ganz isoliert vom Collegiumsgeschehen, wie wir heuer unser tristes Leben führen müssen, könnte man ob unserer quarantänen Einsamkeit fast neurotisch werden. Praktisch gar keine Neuigkeiten finden den Weg zu uns Großen, wir dürfen uns den Kleinen nie vor Physik-, Zeichen- oder Biologiesaal präsentieren, finden mangels Kontakten kaum Bewunderung und können ja nicht einmal mehr auf einem Hartplatz unsere fußballerischen Kabinettstückchen vorführen. So müssen Robinson und Freitag sich gefühlt haben! Wir leben in einer Klausur in der Klausur. Mathematisch ausgedrückt in einer Quadratklatur!

Nur zum Essen haben wir Siebt- und Achtklässler im Altbau zu erscheinen. Das schon! Die einsam Gestrandeten auch noch als Bittsteller! Man stelle sich das vor! Selbst im simpelsten T-Shirt und in Skaterhosen mit Bügelfalten kommt man sich mangels härenen Bübergewandes grob overdressed vor.

Wir müßten resignieren, wenn nicht auch noch ein paar angenehmere Aspekte uns das Einsiedlerdasein versüßten. Da ist beispielsweise der Weg vom Lehrerzimmer in unseren „Neu“-Bau, der dazu führte, daß die meisten unserer Unterrichtsstunden, welche wir hier im Neubau genießen dürfen, ein wenig bis zwei wenig kürzer waren als die vorgeschriebenen 50 Minuten.

Da ist die Tatsache, daß nie ein Erzieher oder Lehrer zufällig vorbeikommt. (Die einsame Lage!) Wenn der P. Präfekt außer Hauses war, konnten wir ein Jahr lang von einer zwanglosen Ungestörtheit ausgehen.

Da ist vor allem auch Ludwig, der vierbeinige Hilfssheriff unseres Erziehers P. Dietmar. Er wurde uns mit seinen unverdrossenen Ausbruchversuchen, die natürlich alle mit

der Wunderpfeife seines Herrchens zurückgepiffen wurden, direkt zu einem Vorbild. Übrigens beginnt er sich tatkräftig mit der Gründung einer Dynastie zu befassen. Gemeinsam mit seiner angebeteten Dulcinea, der Bernhardinerhündin aus der Landwirtschaft hat er einen herzigen Nachwuchs in die Welt gesetzt. Allerdings, so lieb der Bastard auch ist, ein repräsentatives Herrschergeschlecht sieht wohl anders aus. Aber er hat ja noch Zeit und seine Freiheiten, nicht so wie wir auf unserer Insel!

Wir haben weder das eine noch das andere. Freiheiten sowieso zu wenig und Zeit wird so gegen Ende eines Schuljahres mit allen Prüfungen, Tests und Schularbeiten auch langsam knapp. Noch schlimmer haben es nur die Maturanten, die momentan ihre mündlichen Prüfungen ablegen. Ich bin neugierig, ob wir auch so fähig, nanocool, reizbar und nervös sein werden, wenn im nächsten Jahr über uns Gericht gehalten werden wird.

Eigentlich hatten wir alle gehofft, daß der Neubau der Schule sich verzögern würde. Am Anfang sah es gar nicht so schlecht aus, als im und auf dem ausgegrabenen Gewölbe der ehemaligen Hausmeisterei Tage und Wochen ohne größere Fortschritte herumgewerkelt wurde. Aus Gründen des Denkmalschutzes sei es notwendig, hieß es. Man hätte es ruhig noch ein wenig sorgfältiger angehen können, denn die Holzkonstruktion wurde dann in einem atemberaubenden Tempo aufgestellt, bei der Dachkonstruktion sah es gar aus, als ob mit riesigen Kranwagen ein gewaltiges Kartenhaus gebastelt würde. Kurzum, noch vor Weihnachten stand der Rohbau, und auch seither geht es in einem atemberaubenden Tempo weiter. Ich bin gespannt, wann denn nun unser letztes Schuljahr definitiv beginnen wird.

Der Neubau des Gymnasiums und alle damit verbundenen Umstände haben das heurige Schuljahr geprägt. Dabei wurde aber noch andernorts gebaut, es wurde das Dach des Collegiums saniert, der Garagentrakt im Norden abgerissen und neu errichtet, der Hof vollendet, der neue Engel aufgestellt, ....

Was hat es sonst noch Neues im Collegium gegeben? Man muß direkt überlegen. Die Er-

zieherbemanning ist gleich geblieben, auch der Kapitän, und auch die Schüler sind wohl nicht viel schlimmer als früher. Neu ist vielleicht, daß ihre Zahl im Collegium Mehrerau noch nie so hoch war wie im zu Ende gehenden Schuljahr. Zu Mittag, wenn also auch die halbinternen Kollegen hier sind, muß sogar in zwei Schichten gegessen werden. In der Kombüse muß nun zweimal gekocht werden. Der große Speisesaal ist viel zu klein, um alle Schüler auf einmal aufzunehmen.

Man hat natürlich das eingeschränkte Platzangebot auch sonst gemerkt, es gibt heuer keine Sonderunterrichtsräume, die Augia Brigantina mußte ihre Bude räumen und Schule wurde in den Studiensälen gehalten. Aber bei den Aussichten, die jeder Blick auf den Neubau verspricht, gedulden wir uns gerne bis zum nächsten Jahr.

Es war auch ein Jahr der Feste: Begonnen hat es mit der sehr stimmungsvollen Brunnenweihe im großen Hof, mit dem Abschlußball unseres Tanzkurses und mit dem Nikolausbesuch im Collegium. Jetzt im Sommer gab es die - leider etwas verregnete - Firmung an Christi Himmelfahrt, den Festgottesdienst zum 900-Jahr Jubiläum des Klosters an Fronleichnam bei ausgesprochenem Kaiserwetter, und nun warten wir auf den Regenstag.

Eigentlich wird unser letzter richtiger Schluß, denn die Matura wird ja nun ein bißchen etwas anderes sein, ein sehr schöner Abschluß eines interessanten Jahres. Man könnte fast zufrieden sein. Schließlich erahnen wir einsamen Schiffbrüchigen im „Neu“-bau die Mastspitzen der „MS Schluß“ am Horizont. Nur sicherheitshalber, aber auch auf diesem Wege noch unsere Position, wir liegen auf 9°45' östlicher Länge und 47°31' nördlicher Breite. Ahoi!

## Wolfgang Misch Prima la musica

Schon zum dritten Mal hat Wolfgang Misch beim Musikwettbewerb „Prima la musica“ mit großem Erfolg teilgenommen. 1995 erhielt er den ersten Preis beim Landesbewerb und beim Bundesbewerb. 1996 wurde er Landessieger mit dem Hornquartett „La

Chasse“, und heuer erhielt er als Solist wieder den ersten Preis im Landes- und im Bundesbewerb. Seine Leistung wurde durch die CD-Einspielung einer Hornsonate des Barockkomponisten Henry Eccles belohnt. Im Anschluß an den Wettbewerb in St. Pölten nahm er mit dem Blechbläserensemble „Stella Brass“ des Konservatoriums Feldkirch an einer Tournee nach St. Petersburg teil, wo die Musiker aus Vorarlberg im Rahmen einer Stadtfeier ein Konzert vor rund 30.000 Menschen gaben.

Wolfgang Weg zur Musik war anfangs durch Zufälle bestimmt, die er aber mit großem Engagement nutzte. Wie viele Volksschüler lernte er Blockflöte, später begeisterte er sich für das Schlagzeug. Weil die Bürgermusik Lauterach aber eher Nachwuchs für die Hornisten suchte, lernte er unter der Anleitung des Kapellmeisters und des ersten Hornisten dieses Instrument, das vor allem eine ausgeprägte Tonvorstellung und eine exakte Intonation verlangt. 1991 begann der Hornist Murat Üstün an der Musikschule Wolfurt-Lauterach zu unterrichten, und Wolfgang wurde einer seiner ersten Schüler. Nach etwa einem Jahr stellte sich der Erfolg ein. Wolfgang konnte im Sommer 1993 an einem Meisterkurs in Riva del Garda bei Professor Erich Penzel / Köln teilnehmen. Dieser Kurs, den der 13Jährige zusammen mit Berufsmusikern besuchte, bedeutete für ihn einen großen Schritt nach vorn. Im gleichen Jahr wurde er ins Jugendsinfonieorchester Dornbirn aufgenommen, mit dem er an Tourneen in Österreich, Italien, Spanien und Kreta teilnahm. Seit 1995 gehört er zum Sinfonischen Landesjugendblasorchester Vorarlberg, er ist nach wie vor Mitglied der Bür-





germusik Lauterach und spielt als Gast in verschiedenen Kapellen, Ensembles und Orchestern.

Durch tägliches Üben, das neben der Schule und zahlreichen Proben Platz finden muß, konnte er seine Fähigkeiten kontinuierlich ausbauen. Musizieren mit einem so hohen Anspruch an Technik und Musikalität verlangt eine professionelle Einstellung. Trotzdem hat für ihn im nächsten Schuljahr die Matura Vorrang. Dann möchte Wolfgang an einer Hochschule Musik studieren und in einem großen Orchester spielen.

Die Mehrerauer Grüße gratulieren und wünschen dem jungen Musiker weiterhin viel Erfolg!  
Martin Reiner

## Hurra, die Schule brennt!

Der schönste Traum jedes Schülers wurde Wirklichkeit. „Hurra, die Schule brennt!“, hieß es am 16. Februar 1997 - am Funken-sonntag.

Ein riesiger Berg Abbruchholz der alten, abgebrochenen Schule „zierte“ durch Monate das Gelände südlich des neuen Schultraktes. Es stellte sich die Frage, wohin damit? Entsorgungsgebühren jenseits der 100 000-Schilling Marke? Lieber nicht! Leider war unsere moderne Hackschnitzelheizung nicht für die Entsorgung geeignet. Es mußte eine andere, bessere Lösung gefunden werden.

Die Grundidee von Markus Hämmerle, diesen Holzberg sinnreich in das österreichische Millenniumsfeuer am Nationalfeiertag samt fotografischer Aufnahme durch einen günstig überfliegenden Satelliten als Dokument der österreichischen Feierlichkeiten einzubeziehen, konnte nicht realisiert werden, weil die Gefahr, daß der hölzerne Neubau gleich mitabgepackelt werden könnte, einfach zu groß war. So lag der neue Stichtag Funken-sonntag auf der Hand. Die kläglichen Reste der Mehrerauer Schule sollten einer brauch-tumsmäßig korrekten Verwendung zugeführt werden.

Unter der Leitung unseres Schlossers Harald Schmidt und des erfahrenen Funkenmeisters



*Der Funkenmeister in Aktion*

Leo Dorigoni wurde das Projekt auf einer Viehweide westlich der Mehrerau in Angriff genommen. In mühevoller Kleinarbeit, die Trümmer erwiesen sich als durchaus unge-normt, geleistet von Erst- und Zweitkläss-lern, verstärkt mit Baggern und LKWs, wur-de der Funken errichtet.

Punkt 19 Uhr steckte Funkenmeister Dorigo-ni den ca. 15 m breiten und 7 m hohen Fun-ken, garniert mit einer kunstvollen Funken-hexe aus der Werkstatt der Professoren Moosbrugger und Ölz in Brand. Das rund 150 Jahre alte Holz, getränkt mit Angst- und Prüfungsschweiß von Schülergenerationen, ergänzt durch den Nervenverschleiß ganzer Lehrerdynastien brannte in wenigen Minuten



*Funkenhexe*



lichterloh zum Himmel. Wohl an die 1000 Schaulustige, darunter Erzieher, Eltern, Schüler und Lehrer, wohnten diesem einma-ligen Jahrhundertschauspiel bei.

Unser Chefkoch Peter Holzer kümmerte sich tatkräftig mit Glühwein, Wurst und Bier um das Wohl der Anwesenden.

Der grandiose Feuerzauber hat auch den Geist eines Betrachters inspiriert und das Ge-heimnis der drei ominösen Buchstaben FMM als FunkenMeister Mayer entschlüsselt.

Die Flammen loderten noch bis in die Mor-genstunden. Ein herzliches Vergelt's Gott al-len Beteiligten!

Willi Bauer

## Schulbibliothek Mehrerau

Erfreulicherweise ist die seit nunmehr vier Jahren bestehende Schulbibliothek zu einem beinahe unersetzlichen Bestandteil von Schule und Internat geworden. Die aufgrund des Schulumbaus notwendig gewordene Staffe-lung der Mittagmahlzeiten ermögliche-te den ersten sowie den siebten und achten Klassen den beinahe ungestörten Besuch der Schulbibliothek in der fünften Stunde. Sie nutzten die Zeit zum Schmökern, um mit CD-ROMs zu arbeiten, im Internet zu surfen und, vor allem die Maturanten im zweiten Se-mester, sich auf die Matura vorzubereiten. Besonders die Erstklässler wußten es zu schätzen, daß ihnen die Bibliothek in dieser

Zeit beinahe ganz gehörte und daß nicht Schüler aus anderen Klassen auf das Recht der Älteren pochten. Sie hielten mich als Bi-bliothekar auch ganz schön auf Trab, wenn sie dreimal pro Tag fragten, wann denn der zweite Schülercomputer endlich wieder funktioniere!

Die Computer! Die Bibliothek ist derzeit mit drei Computern und ebenso vielen CD-ROM-Laufwerken ausgerüstet. Gemeinsam mit sachkundigen Erziehern und Informa-tikkollegen wurden diese Computer mitein-ander vernetzt und an das Internet ange-schlossen. Die erste Begeisterung bei den Schülern wich allerdings bald einer gewissen Ernüchterung, daß man sich nicht einfach hinsetzen und das fertige Referat aus dem In-ternet herunterladen konnte. Für die Bibli-otheksmannschaft bedeutete die Betreuung und Wartung der drei Computer unerwartet viel Arbeit und Zeitaufwand.

Bücher? Ja, Bücher stellen natürlich immer noch den Großteil der Bibliotheksmedien dar. Heuer konnte der naturwissenschaftliche Bereich nach den Wünschen der Kollegenschaft ausgebaut werden. Jugendbücher, deutsch-, englisch- und französischsprachige Literatur wurden angeschafft, und einige neue Zeitschriftenabonnements konnten be-stellt werden.

Auch heuer spendeten F.M. Mayer und Michael Ölz wieder jeweils ein Abonnement der Zeitschriften „PM“ und „Kultur“. Ihnen und den anderen Buchspendern sei generell herzlich gedankt.

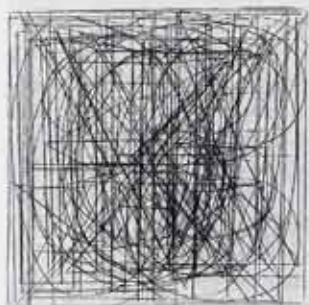
Zur Verschönerung der Bibliothek trug auch Anton Moosbrugger bei, der mit seiner Klasse 4b gebrannte Tonbuchstaben für die Belle-tristikabteilung angefertigt hatte.

Zum bereits bewährten Bibliotheksteam mit Philipp Stemberger (7), Stephan Moosleithner, Thomas Haas und Florian Herweg (alle 6a) kamen zwei weitere ambitionierte Helfer - Christian Scherrer (5b) und Rainer König (6b) - dazu.

Für den Herbst 1997 ist die Übersiedelung der Bibliothek in den „Glaspalast“ geplant. Dieser soll dann zu einem großen Arbeits- und Leseraum ausgebaut werden.

Stephan Hofer

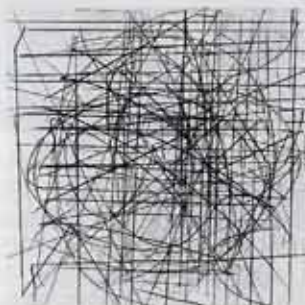




Michael Jochum



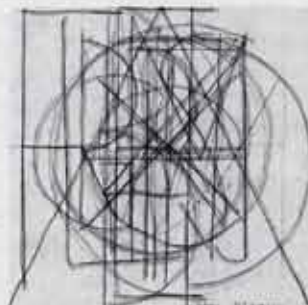
Diego Cortes



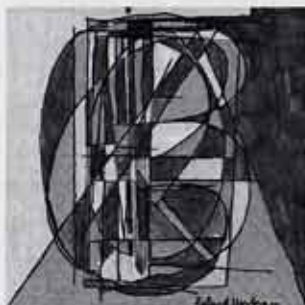
Michael Mangold



Alexander Haider



Karl Heymich



Roland Hartmann



Matthias Näscher

### Arbeiten aus BE (1a & 1b):

Dicht beschriebene Flächen als Struktur-Blockbuchstaben und großzügig geformte Buchstaben als Glasfensterentwürfe.

Die Schriftkünstlerin Fr. Herta Spiegel demonstrierte an einem Vormittag den meditativen Weg des Schreibens.



Martin Borer

### Arbeiten aus BE (5a & 5b)

Manipulation mit Illustriertenfotos:

Schneiden

Neuordnen

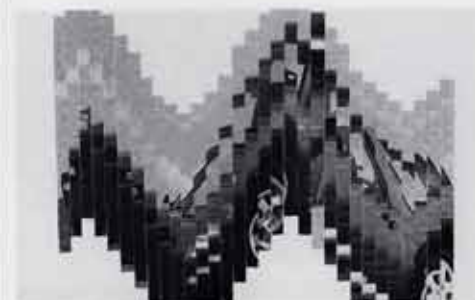
Kleben



Christian Kaiser



Manuel Wunderli



Christian Scherrer



Manuel Bertsch



Alexander Böhler



Sebastian Wolff





Lustige Vögel (1a & 1b)

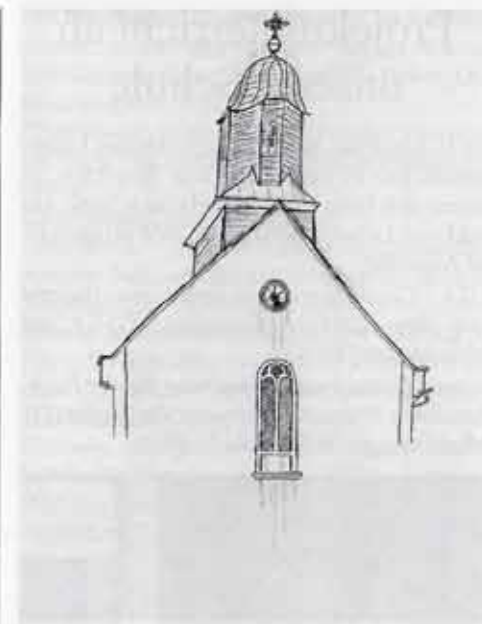
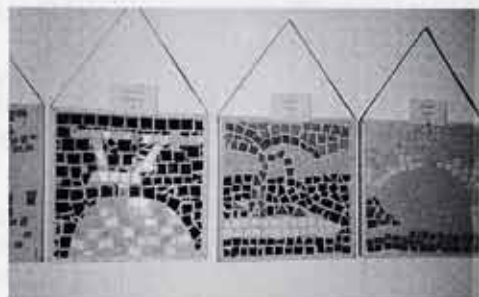
Arbeiten aus WE



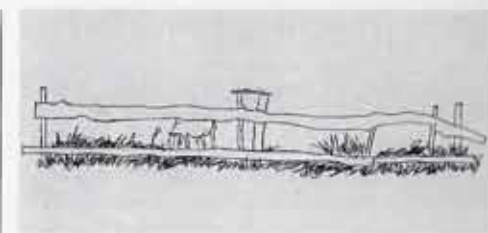
Objekte aus Speckstein (2a & 2b)



Mosaik aus Fliesenresten (1a & 1b)



Mathias Kaufmann (3a)



Entwürfe für Graffiti für das Bühnenbild der heurigen Seaaufführung der Bregenzer Festspiele "Porgy and Bess" (3a)

Arbeiten aus BE



Philipp Böhler



Gabriel Büchel



Klaus Abbrederis



Manuel Schoch



## Fremdsprachenwettbewerb - Italienisch

Auch heuer lud das Italienische Kulturinstitut Innsbruck zur Ermittlung der jeweils klassenbesten Italienisch-Schüler in Vorarlberg. Die Prämierung fand in feierlichem Rahmen am 12. Mai in den Räumlichkeiten der HLW Rankweil statt. In Anwesenheit von LSI Dipl.-Vw. Mag. Mock, Dir. Dr. Kurt Tschegg, HLW-Dir. Dipl.-Vw. Mayr sowie zahlreichen Italienisch-Lehrerinnen und Schülern hob Dr. Flavio Andreis, Leiter des Kulturinstitutes, die ständig steigende Beliebtheit und auch Wichtigkeit der italienischen Sprache in Tirol und Vorarlberg hervor. Italienisch wird als Wahlpflicht- oder Freifach an nahezu allen höheren Schulen unterrichtet. Als Auszeichnung und kleines „grazie“ für ihre Leistungen konnten die besten Klassenvertreter Cds mit so klingenden Namen wie Andrea Bocelli, Paolo Conte u.v.m. in Empfang nehmen. Der Prämierung folgte ein gemütlicher Hock in der Lehrküche der Schule, wo die Schülerinnen liebevoll ein typisch italienisches Buffet mit pizzette, insalate, tiramisù, macedonia ecc. vorbereitet hatten.

Wir hoffen, daß das Kulturinstitut diesen Wettbewerb weiterhin ausschreiben und somit beitragen wird, bei unseren Schülern Freude und Begeisterung für „la lingua italiana“ aufkommen zu lassen.

Mehrerauer Preisträger: Wolfgang Misch (7. Kln.), Lorenzo Fusco (8.Kln.)

Mag. Gisela Schupp



## Projektunterricht an unserer Schule

Im Rahmen des fächerübergreifenden Unterrichtes gab es eine Reihe von Projekten, an denen sich viele Klassen und eine schöne Anzahl von Lehrern beteiligten. Wir bringen eine Auswahl:

*USA. Geschichte-Geographie.* 6a (betreut von den Kollegen Feurstein (GSK) und Moschinger (GWK))

*Irland. Schaufenstergestaltung für die Buchhandlung Brunner in Bregenz.* 8a (Hofer (D), Moosbrugger (BE), Flatz U. (E))



*Teil eines Schaufensters der Buchhandlung Brunner*

*Umwelt/Umweltschutz: Wasser und Krankheiten* (Beck (BiUk) und Moschinger (GWK))

*Paris:* Den Höhepunkt der Projektaktivitäten bildete die einwöchige Fahrt der 6a nach Paris. Ein theoretischer Vorbereitungstag und viel eigenständige Arbeit der Schüler dienten als Grundlagen für den Besuch der eindrucksvollen Weltstadt.

Ein Bericht und die Präsentation im Internet unterstreichen den großen Erfolg dieser Schulveranstaltung. (Reichart (F), Hofer (D), Moschinger (GWK)).

*Filmprojekt: Unterricht in Nachrichtenmagazinform.* 4b (Jochum (D) und Schneider H. (BE))

*Schulzeitung.* 4b (Jochum (D))

*„Blackrobe“: Geschichte der nordamerikanischen Indianer samt Filmanalyse.* 6a und 6b (Müller (D) und Reiner (GSK))

*Heimische Baumarten.* 2b (Marte (BiUk))

*Wir schreiben eine Seifenoper. Drehbuch zu einer Folge einer selbsterdachten Soapopera.* 3b (Jochum (D))

*Rechnen mit ganzen Zahlen. Nach einem Lehrbuch aus dem Jahre 1719: „Deliciae Mathematicae oder Mathematisches Sinnenconfect etc.“.* 3b (Hämmerle (M))



Kurat P. Adalbert und GP Franz-Michael Mayer

## 15 Jahre Pfadfinder in Mehrerau:

### Zwei der „Väter“ erhalten Bundesehrung

Als die Burschen Patroulle für Patroulle im Speisesaal einmarschieren, glaubt man's kaum: Doch die Pfadfindergruppe Mehrerau Schalom gibt es seit 15 Jahren. Am 30. November 1996 sind so Eltern, Schüler und Freunde ins Kollegium gekommen, um zu feiern. Und „Danke“ zu sagen. Zwei „Vätern“ der Gruppe insbesondere: Pater Adalbert Scharnhorst und Generalpräfekt Franz-Michael Mayer erhalten an diesem Abend die zweithöchste Ehrung, die Pfadfinder und Pfadfinderinnen Österreichs vergeben können: Das Ehrenzeichen in Gold. Beide sind sie irgendwie „alte Hasen“. Pater Adalbert sowieso. Die Pfadfindergruppe Mehrerau Schalom ist noch ganz jung, kaum trocken hinter den Ohren, als er dazustößt. Ein Jahr nach der Gründung wird er 1982 Gruppenkurat. Die jungen Führer der Gruppe gewöhnen sich rasch ab, ihm etwas vom Leben im Felde erzählen zu wollen. Georgs-

ritter, Feldmeisterprüfung, Gruppenleiter, Kurat - Adalbert ist pfadfinderisches Urgestein. Und er hat noch etwas mit einzubringen: Lebenserfahrung, auch bittere. Als im Zuge der Festmesse am 30. November zwei junge Pfadfinder ihr Versprechen ablegen, spricht er deshalb nicht ohne Grund davon, was es heißt, Treue zu halten, ehrlich zu sein, auch wenn das eigene Leben in Gefahr gerät. Dass P. Adalbert Scharnhorst sich seine pfadfinderische Haltung auch während kriegsbedingter Verluste bewahrt hat, zeugt davon. Bei den Jungen ist er rasch beliebt. Dass ein Mann von bald 70 Jahren sich in seiner Art ihrer annimmt, imponiert. Auch wenn seine Liebe zur Natur mitunter in Gewaltmärsche auszufern droht und seine manchmal etwas direkte Art zarte Gemüter allzu schnell in die Realität katapultiert.

Der andere kam frisch zu pfadfinderischen Pflichten - wie die Jungfrau zum Kind. Als der Gründer der Gruppe, Pater Johannes Brigl, nach Sautens als Pfarrer berufen wird, bittet er Franz-Michael Mayer, sich der Gruppe anzuschließen. Der fühlt sich plötzlich an Jugendtage zurückerrinnert... So lange liegen seine letzten Erfahrungen diesbezüglich zurück. Aber Franz-Michael Mayer ist unverkennbar deutscher Abstammung. Er ist genau . . . und pflichtbewußt. Und das





Michael Lechenbauer

braucht er auch. Denn mittlerweile ist der erste Eifer verpufft, und für die Pfadfinder beginnt ein harter Alltag.

Wie hält man Kinder dabei, über Jahre hinweg? Wie läßt sich Begeisterung vom Stadium des Strohfeuers hinüberretten in eine anhaltende Liebe zum Thema? Das braucht Zeit. Und Arbeit. Und hier ergänzen sich Pater Adalbert und Franz-Michael, denn beiden sind diese Anforderungen nicht fremd. Mönch der eine, Erzieher der andere. Beide Berufe verlangen mehr als das gesetzlich verordnete Acht-Stunden-Engagement. Von 1983 bis 1995 vergeht so kein Sommerlager, an dem nicht beide teilnehmen. Wöchentlich organisieren sie Gruppenstunden, Schulungen und vieles mehr.

Als Regens Pater Nivard am 30. November im Speisesaal des Kollegiums das Wort ergreift, sagt er deshalb ganz zu Beginn: „In diesen 15 Jahren ist die Pfadfindergruppe Schalom zu einem Bestandteil des Kollegiums geworden, der nicht mehr wegzudenken ist, und es wäre eine Verarmung unserer Aktivitäten, wenn diese Gruppe nicht mehr da wäre.“ Auch Pater Abt Kassian Lauterer schließt sich dem an. Und dann sagt Pater Nivard noch etwas. Er zitiert Baden Powell, jenen britischen Lord, der die Pfadfinder begründet hat. „Der eigentliche Weg, glücklich zu werden“, schrieb Baden Powell, „ist der, andere Menschen glücklich zu machen. Versucht es, und macht die Welt ein wenig bes-

ser, als ihr sie vorgefunden habt.“ Es ist still geworden im Saal. Zwischen den Kindern sitzen junge Männer, die auch einmal hier waren, vor Jahren. Aber noch immer tragen manche Uniform. Die Ärmel sind etwas kurz, über den Bäuchen spannt's ein wenig, aber sonst . . . sind viele der „Ehemaligen“ gekommen. Und können mit Freude sehen, was aus „ihrer“ Gruppe geworden ist, bekunden andererseits aber auch, dass man nicht irgendwann einmal Pfadfinder war. Pfadfinder bleibt man ein Leben lang. Denn es ist kein Verein. Es ist eine Lebenshaltung.

Thomas Matt (77-83, Mitbegründer der Mehreuer Pfadis)

## Internet am PG Mehrerau

Nun ist es auch im Privatschulsystem Mehrerau soweit: Der Einstieg in das globale Datennetz des Internet ist seit Ende des letzten Schuljahres Wirklichkeit geworden. Waren es bislang nur Akademiker, Hacker oder eben echte Computerfreaks, denen es vergönnt war, unter zumeist großem finanziellen Aufwand, in diese faszinierende Welt des globalen Netzes einzutauchen, so darf sich jetzt auch der „normale“ User zur Fangemeinde eines 40 Millionen Mitglieder zählenden Clubs rechnen. Im Rahmen ihres Schulprojekts bietet die Vorarlberger Telekommunikationsgesellschaft die Möglichkeit, die über das Internet zur Verfügung stehenden Dienstleistungen - mengenmäßig und zeitlich unbeschränkt - in Anspruch zu nehmen. Über E-mail-Adressen ist man nun weltweit erreichbar, hat Zugang zu Datenbanken, Archiven, Bibliotheken und Universitäten auf der ganzen Welt, liest Zeitungen, ohne sie abonnieren zu müssen und ist auf diese Art schneller und besser informiert als je zuvor, weil die Daten ständig aktualisiert werden. Neben der Informationsbeschaffung über das World Wide Web (WWW) hat der Anwender aber auch Zugang zu unzähligen Newsgroups und Diskussionsforen, wo er wie auf einem riesigen Schwarzen Brett seine Ansicht zu jedem nur

erdenklichen Thema unzensuriert deponieren kann. Daß die Qualität hier zum Teil nicht im Vordergrund steht, versteht sich von selbst. Reinen Unterhaltungswert besitzen wohl auch die - vor allem bei Schülern so beliebten - sogenannten Chatforen, in denen jeder mit jedem „plaudern“ kann. Ungeahnte Möglichkeiten bieten sich nun den einzelnen Schulen in Vorarlberg, in denen nicht nur von seiten der Informatiklehrer reges Interesse am Zugang zum Internet bekundet wird. Das Projekt sieht vor, früher oder später alle Schulen Vorarlbergs an das Netz anzuschließen und die Anbindung an das Netz kostengünstig und technisch effizient zu verwirklichen. Mittlerweile wurde an mehreren Vorarlberger Schulen der Internet - Vollzugang realisiert, wobei die Telekommunikationsgesellschaft (= Land, VKW, VIW) gleichsam als Koordinator zwischen Schulbehörde, Schule, Internetprovider und der Post fungiert. Daneben verhandelt sie Sonderkonditionen mit Hardwarelieferanten und der Post und organisiert das Sponsoring mit Firmen, Banken und Versicherungen. Eine sinnvolle Nutzung des Internet im Unterricht erfordert bei der derzeitigen standardmäßigen Ausstattung in den Vorarlberger Schulen (ca. acht Arbeitsplätze in einem LAN Netzwerk) die Installation eines sogenannten Routers. Die einmaligen Investitionskosten von ca. 30.000,- öS für dieses Gerät werden von der Telekommunikationsgesellschaft übernommen, was bleibt sind die laufenden Gebühren von ungefähr 2500,- öS einerseits für den In-

ternet - Provider (Fa. Teleport) und andererseits für eine B-Kanal-Festverbindung, die von der Schule selbst oder über Sponsoren aufzubringen sind. Diese Ausstattung erlaubt uns eine theoretische Nutzung über 24 h ohne laufende Telefonkosten, wobei alle Arbeitsstationen gleichzeitig mit einer Übertragungsgeschwindigkeit von 64 kBit/s arbeiten können. Der Unterricht - wohlgemerkt nicht nur in den lebenden Fremdsprachen - läßt sich sehr abwechslungsreich und intensiv gestalten, wenn sich kleine Arbeitsgruppen auf Informationssuche zu verschiedenen Themen im Internet begeben. Selbst den Lateinlehrern bieten sich bei einem Ausflug ins globale Netz ungeahnte Möglichkeiten, was die probeweise Eingabe des Stichwortes „Vergil“ in einem der zahlreichen Searchengines (Z.B: <http://www.yahoo.com>) eindrucksvoll beweist: Auf einer eigenen Vergil Homepage gelangt man über mehrere „Links“ zu verschiedenen Hinweisen über Vergil. Kritische Ausgaben und Texte in lateinischer Originalfassung sind ebenso leicht auf dem eigenen Bildschirm einzulesen wie englische Übersetzungen und Bilder zu berühmten Themen aus der griechischen Mythologie. Dem Privatschulsystem Mehrerau dient das World Wide Web aber auch als modernes Medium zur Präsentation der eigenen Schule mittels einer eigenen Homepage. Unter der Adresse <http://www.vol.at/Mehreuer> lassen sich bequem Informationen, die unsere Schule betreffen, nachlesen.

Michael Flatz

### Homepage Mehrerau

Leitbild	Adressen
Projekte	Links
Seitenanfang	Schulamban
Bild	Feedback
Internet	Tagesablauf
Halbinternat	Schülerheim
Gymnasium	Lehrplan
Kosten	Gastebuch anlegen
Gastebuch	HW-Zeitung
	Schulbibliothek



- \* Allgemeinbildende Höhere Schule (AHS)
- \* Neusprachliches Gymnasium
- \* Internat

Die Homepage des Collegiums Sancti Bernardi



## Vive la France!

Frankreichaustausch  
vom 3. bis 11. April 1997

Als wir unter der Leitung unserer Französischlehrerin Fr. Mag. Gisela Schupp mit dem Reisebus von Bregenz losfuhren, hatten wir noch ein ziemlich mulmiges Gefühl, weil wir noch nicht wußten, was uns alles während dieser Austauschwoche in Frankreich erwarten würde. Wir teilten aber unsere Ungewißheit mit den Kolleginnen und Kollegen vom BORG Götzis, welche uns auf dem Weg nach Westen begleiteten. Schließlich wird der Mehrerauer Frankreichaustausch seit mehreren Jahren gemeinsam mit den Altersgenossen aus dem Vorarlberger Oberland durchgeführt.

In unserem Ziel St. Etienne angekommen, bereiteten uns die "Frenchis", wie wir unsere französischen Freunde nannten, einen tollen Empfang, und die folgende Woche sollte uns unvergeßlich bleiben.

So führten uns Exkursionen nach Lyon und nach Paris, wo uns jeweils zuerst einige Sehenswürdigkeiten gezeigt wurden und wo wir anschließend Zeit hatten, selbst die beiden Städte ein wenig zu erkunden. Zweimal besuchten wir auch den Unterricht in der Schule unserer Partner, mußten jedoch zu unserem Bedauern akzeptieren, daß wir mit unseren Französischkenntnissen in Fächern wie Mathematik und Chemie oft nur sehr wenig verstanden und rechte Mühe hatten, dem Unterricht zu folgen.

Die restliche Zeit verbrachten wir meist im Kreise der Gastfamilien oder gingen mit Freunden aus, was uns schöne Einblicke in die französische Kultur und in den Alltag der Franzosen ermöglichte.

Die Frankreichwoche war ein voller Erfolg, wir durften viele interessante Dinge erleben, vielen wurden die Augen geöffnet, es wurden viele neue Freundschaften geschlossen, und einige von uns wollten sogar noch länger bleiben.

Thomas Stoiber (7. Klasse)



## Sportberichte

### Schülerliga Fußball

Der Fußballsport boomt!

Im Schuljahr 1996/97 beteiligte sich eine Mannschaft des PG Mehrerau im Rahmen der nunmehr doch schon 20 Jahre alten Schülerliga-Fußball an der Bezirksmeisterschaft Bregenz.

Erfreulicherweise kamen mit unseren Erstklässlern einige talentierte neue Spieler zum Kern der Schulmannschaft hinzu, die sich schon bald gut einfanden und tüchtig mitspielten. Schon bald gelang es uns, als Mannschaft aufzutreten und miteinander auch Spaß zu haben. Nach den vier Spielen im Herbst durften wir zufrieden sein: Zwei Siege gegen Hittisau und Lingenau standen zwei Niederlagen gegen Egg und Hard gegenüber. Die meisten waren mit Fleiß und Ausdauer bei der Sache, insbesondere der

Kapitän Uli Winkler machte seine Aufgabe ganz toll.

Während der Wintermonate verlegten wir unsere Aktivitäten in die Halle. Gut vorbereitet nahmen wir am Hallencup für Schulmannschaften teil, wurden Gruppenerste mit zwei Punkten Vorsprung auf die HS Vorkloster, scheiterten aber mit viel Pech im Kreuzspiel am späteren Turniersieger. Damit war die Chance der Teilnahme am Landesfinalturnier leider dahin. Eine Woche später durften sich die Vorklöstner, die wir in der Vorrunde hinter uns gelassen hatten, als Landesieger feiern lassen.

Auch im Frühjahr bestritten wir tolle Spiele. Im Spiel gegen den späteren Landessieger, die Sporthauptschule Vorkloster gelangen ausgerechnet uns zwei von nur drei Gegentoren. Nur mangelnde Routine vereitelte einen Sieg gegen das Spitzenteam im Vorarlberger Schulfußball.

Ich möchte allen beteiligten Buben meinen Dank und meine Anerkennung für ihre Begeisterung und für ihren Einsatz aussprechen.

Michael Ölz



Vorne v.l.n.r.: Pascal Nitzlnader, Arnulf Bösch, Stephan Nägele, Branko Kovic, Andre Prantl, Aaron Hiebeler.

Hinten: Julian Verocai, Christoph Brockhoff, Marc Alge, Daniel Böhler, Markus Erath, Dominik Brun, Philipp Foser, Michael Salzmann.

Es fehlen: Matthias Lingenhöle, Uli Winkler, Martin Breuss, Florian Schmidinger.





Minihandball

### Volleyball - Anfänger

Im heurigen Schuljahr formierten wir eine neue Gruppe, die vorwiegend aus Schülern der 1b bestand. Während des ganzen Jahres wurde mit Interesse und Begeisterung geübt. Christian Frischmann und Jürgen Ellensohn waren abwechselnd beim Training behilflich. Einige Schüler der 4a wechselten bereits in die Gruppe der Großen.

Hannes Moschinger

### Neigungsgruppe Volleyball - Oberstufe

Auch heuer konnte wieder - trotz des allgegenwärtigen Schul- und Freizeitstress der beteiligten Schüler - regelmäßig mit 10 bis 15 Schülern der Oberstufe trainiert werden. Da uns ab dem zweiten Semesters neben dem Donnerstagtermin in der Mittagszeit ein zweiter Termin am Montag-Abend zur Verfügung stand, bot sich die Möglichkeit, nicht „nur“ zu spielen, sondern auch verschiedene taktische Varianten zu trainieren.

Daß mit Beginn der Sommersaison die Beach-Volleyballanlage wieder zum Spiel im Freien genutzt wurde, versteht sich von selbst.

Stephan Hofer

### Neigungsgruppe Tischtennis

Tischtennis war auch im vergangenen Schuljahr eine der beliebtesten Sportarten. Nicht weniger als 24 Anfänger und Fortgeschrittene trainierten mit viel Einsatz und Spaß.

Es war somit möglich, mit zwei Mannschaften an der Schülerliga teilzunehmen. Am besten schnitt unsere Mannschaft ohne Vereinskampfspieler ab. Hier zeigte sich der Wert des regelmäßigen Trainings. Überlegen gewannen Christoph Romagna (3b), Matthias Kaufmann (3a), Philipp Böhler (3a) und Stefan Ritter die Vorrunde. In der Zwischenrunde hatten sie etwas Auslosungspech. In der sehr ausgeglichenen, starken Gruppe konnten sie trotz zweier Siege in drei Spielen den Einzug in die Finalrunde heuer noch nicht schaffen. Die Mannschaft belegte trotzdem den achtbaren fünften Rang unter 18 teilnehmenden Mannschaften.

Bei der Mannschaft mit Vereinskampfspielern (Diego Cortes 1a, Roland Schelling 4b, Georg Lora 2a) stand nur ein Vereinskampfspieler zur Verfügung. Daher tat sie sich die Mannschaft recht schwer und klassierte sich im Mittelfeld.

Ich gratuliere auch heuer wieder allen Spielern zu ihren Leistungen und hoffe auf eine zahlreiche Teilnahme und auf viel Spaß und Erfolg bei der Neigungsgruppe Tischtennis im kommenden Jahr.

Mag. Christoph Ritter

### Badminton

Diese noch recht junge, aber anspruchsvolle und flotte Sportart fand in der gesamten Unterstufe regen Zulauf. Stets waren alle Plätze ausgelastet.

Die Ranglistenbesten waren bei der Anfängergruppe Michael Jochum, Fabian Odoni, Alexander Wolff.

Hannes Winkler, Michael Mätzler, Mark Stüttler waren die Besten bei der fortgeschrittenen Gruppe.

Hannes Moschinger

### Jazz-Dance

Eine eingeschworene Gruppe der 2a und einige weitere Schüler besuchten regelmäßig die Jazz-Dance-Einheiten. Bewegungsgefühl und Ausdrucksform sind bei den Tänzern schon gut ausgeprägt. Es macht Spaß. Leider konnten wir am Tag der offenen Tür nicht

### Abendsport

Im Rahmen der gelenkten Freizeit wurde heuer Folgendes angeboten: Basketball mit abwechslungsreichen Spielen, Badminton für die erste und zweite Klasse, Volleyball abwechselnd für Unter- und Oberstufe. Die 1a hatte einen eigenen Termin, wo überwiegend Fußball gespielt wurde.

Es ist zu hoffen, daß dieses abendliche Freizeitangebot auch weiterhin angeboten werden kann.

Hannes Moschinger



Faustball

vortanzten, weil sich der Termin mit der Schiwoche überschneidet. Hannes Moschinger

### Mentales Training

Für Schüler der 3a wurde diese Form der Konzentrationssteigerung und Leistungsverbesserung angeboten. Noch vor dem Frühstück konnten die Teilnehmer unter fachkundiger Anleitung lernen und üben. Auch wenn der Erfolg nicht unmittelbar sichtbar ist, profitiert jeder Schüler über längere Zeit von diesem Angebot.

Hannes Moschinger

### Weitere sportliche Aktivitäten

Die Beach-Volleyballanlage wurde weiter komplettiert. Ein stabiles Netz und eine Sandabdeckung machen die Anlage zu einem beliebten Treff für die Beach-Volleyballer.

Heuer jährte sich zum zehnten Mal die Einladung des Kindergartens Braike in die Mehre. Um die 50 Kleinkinder tummelten sich gemeinsam mit einigen Schülern der 6a bei einer fröhlichen Spielstunde. So manches Kind findet sich später wieder in der Mehre, um andere Aufgaben zu erledigen.

Hannes Moschinger, Michael Ölz



Handball 2000



## „Fluctuat nec mergitur“ -

### Die 6a in Paris

Ein bißchen trifft der Wahlspruch im Wappen der Stadt Paris auch auf unsere Klasse zu. Auch wir geraten manchmal ins Schwimmen, beispielsweise in Mathematik, aber unterkriegen lassen wir uns nicht!

Als der Schüleraustausch mit unserer bisherigen französischen Partnerschule in St. Etienne immer fragwürdiger wurde und schließlich scheiterte, begannen wir nach Alternativen zu suchen. Wir wollten um keinen Preis klein beigeben, aber schließlich war es unser Klassenvorstand Prof. Moschinger, der die Idee eines Projektes „Fahrt nach Paris“ ins Spiel brachte. Von Anfang an machte er deutlich, daß eine eventuelle Reise mit sehr viel



Arbeit verbunden sein würde. Er hat recht gehabt. Er hat uns aber auch immer sehr tatkräftig geholfen. Unterstützt wurde er dabei von unserer Französischlehrerin Prof. Reichart.

Wir hatten Referate über verschiedene Aspekte vorzubereiten, über Geschichte, Geographie und diverse Sehenswürdigkeiten. Bilder, Dias, Karten und Pläne ergänzten unsere Planungen in der Mehrerau. Ein ganzer Schultag wurde diesen Vorbereitungen gewidmet.

Am 12. Mai abends bestiegen wir den Zug. In Paris angekommen, bezogen wir unsere Zimmer in einem netten Hotel, jedes Zimmer war mit Fernseher, Telefon und einer Dusche ausgestattet. Wir hatten aber wenig Gelegenheit, die Annehmlichkeiten unserer Bleibe zu genießen, zu dicht war das Programm: Eine ganze Reihe von Sehenswürdigkeiten von Notre-Dame in der Seine bis hinauf zum Montmartre, von La Défense im Westen bis zur Sainte-Chapelle und vom Louvre bis Versailles und zurück zum Eiffelturm wollte besichtigt werden.

Wir möchten uns ganz herzlich bei der Familie Moosleithner bedanken, die Eltern unseres Mitschülers Stephan haben uns zu einem ausgezeichneten Abendessen eingeladen.

Vielen Dank auch unseren Begleitern Prof. Reichart und Prof. Moschinger, die uns unvergleichliche Erlebnisse ermöglicht haben! Ernest Hemingway hat recht gehabt, als er schrieb: „Wenn man das Glück hat, als junger Mensch in Paris gelebt zu haben (wenn wir auch nur sehr kurze Zeit dort waren), bleibt es einem erhalten, egal, wohin man in späteren Jahren auch geht, denn Paris ist ein Fest fürs Leben.“

Das war es, Danke!

Gee Goll und Sebastian Trittinger

## Tag der offenen Türen 1997

Der erste Freitag des zweiten Semesters ist seit vielen Jahren der Mehrerauer Tag der offenen Türen. Er soll helfen, unser Collegium interessierten Eltern vorzustellen. Das letzte Volksschulzeugnis ist nämlich der Zeitpunkt, an dem die Entscheidung für die weitere schulische Zukunft der Kinder zu treffen ist. Es ist die Zeit der Anmeldungen an Hauptschulen und Gymnasien. So will auch die Mehrerau sich ein wenig in Erinnerung rufen. In mancherlei Hinsicht ist das Collegium Sancti Bernardi ja wirklich einzigartig. Und der Tag der offenen Türen dient auch dazu, unser Institut etwas stärker im Bewußtsein der breiteren Öffentlichkeit zu verankern.

Wir durften uns auch heuer wieder über das Interesse einer sehr großen Zahl von Besuchern freuen. Ein schöner Teil davon hat sich später entschlossen, ihren Bub oder den angehenden jungen Mann in der Mehrerau anzumelden. Bestimmt haben aber alle Gäste einen Einblick in das vielfältige, interessante und anregende Mehrerauer Schülerleben erhalten. Es war wieder eine rechte Freude, zu sehen, wie viele Mehrerauer sich bemüht haben, diesen Tag zu einem wirklichen Erfolg werden zu lassen.

Ich darf mich ganz herzlich bei allen Schülern bedanken, die dazu beigetragen haben, daß an diesem Tag ein derart buntes und vielfältiges Programm geboten werden konnte. Ich weiß: Es ist doch in jedem Fall ein großer zusätzlicher Einsatz notwendig, damit alles unauffällig Geleistete auch gut präsentiert werden kann, selbst wenn der größere Teil der Arbeit im Laufe des Jahres und eher unbemerkt geleistet wird. Es war bewundernswert viel Engagement zu erkennen, sei es in der Vorbereitung der gelungenen Ausstellungen, in der Teilnahme an den sportlichen Wettbewerben, bei den Führern aus den oberen Klassen, die die Gäste durch das Haus begleiteten und für viele Fragen zur Verfügung standen, bei den musikalischen Auführungen, ...

Ein ganz besonders herzlicher Dank gebührt vor allem den Mitarbeitern aus Schule und Internat, welche eher im Hintergrund die Fäden gezogen haben. Es war erfrischend, wie umfangreich und wie vielfältig unser Collegium dargestellt werden konnte. Ohne Euren dankenswerten Einsatz, der weit über das notwendige Maß hinausging - wie so oft während des Jahres -, wären so aufwendige Initiativen wie ein Tag der offenen Türen nicht möglich.

Ich möchte noch einige besondere Highlights dieses gelungenen Tages erwähnen:

- \* das Fitneßprogramm der 3a,
- \* das „Projekt Bahnhof“ der 6. Klassen, die zum Nachdenken anregen wollten und das eine soziale Frage in den Mittelpunkt rückte, die das Kloster Mehrerau immer wieder mitberührt,
- \* das Zeitungsprojekt „Mehrerauer Blättle“ der 4b,
- \* die Musikaufführungen der 1b und 2b,
- \* die Ausstellungen über die Zwischenkriegszeit, die von den Maturanten gestaltet wurde, jene mit den Arbeiten aus dem Unterricht in BE und WE und den Querschnitt durch unsere wertvolle biologische Sammlung, welche dank des großzügigen Entgegenkommens der „Freunde des Collegiums Mehrerau“ heuer renoviert werden konnte und nun in neuem Glanz erstrahlen kann,
- \* die Modelle und die Jubiläumsfotoausstellung der Pfadfindergruppe Mehrerau-Schalom,
- \* die Vorführungen der Informatiker aus der 6a,
- \* das umfangreiche und engagierte Sportprogramm (Basket-, Völker-, Volley-, Hand- und Fußballturnier, Badminton und Hockey) in der Turnhalle.

Es ist ein wenig schade, daß der Tag der offenen Türen im Februar stattfinden muß, wo unsere Sportanlagen im Freien noch nicht benutzt werden können. Vielleicht ergibt sich in Zukunft eine ähnliche Gelegenheit zu einer Veranstaltung im Sommer. Denkbar wäre eine Art Schulfest im Sommer, etwa im Rahmen eines Regenstages?



Natürlich stießen die ebenfalls ausgestellten Pläne unserer neuen Schule auf ein besonderes Interesse, zumal der Baufortschritt ja in natura bewundert werden konnte. Der Tenor der Kommentare hat unsere Entscheidung zu einem grundlegenden Umbau und zu mutigen Lösungen bestätigt. Die kommenden Erstklässler werden ihre Gymnasialzeit in einer komplett neuen, aber sehr schönen, freundlichen, hellen und offenen Schule beginnen.

Bestimmt werden wir dann einen ganz anderen Tag der offenen Türen gestalten können. Manches wird einfacher werden, aber Euer aller oft bewiesenes "Ja" zum Collegium Mehrerau ist viel notwendiger und wiegt viel mehr als eine neue Schule. Herzlichen Dank! Ich darf mich schon auf den nächsten Tag der offenen Türen freuen!

P. Nivard

## Augia Brigantina

Wir können auf das vergangene Verbindungsjahr mit Stolz zurückblicken. Den Aufwärtstrend vom letzten Jahr konnten wir beibehalten, wenn nicht sogar steigern. Die Kneipen waren von Anfang an gut besucht und konnten bestimmt einen bleibenden, positiven Eindruck hinterlassen. Im November haben wir zusammen mit der K.O.St.V. Wellenstein unsere Krambambulikneipe veranstaltet. Wir durften mehr als 60 Leute begrüßen, und man konnte sehen, daß unser Verbindungsleben auch über die Mehrerauer Grenzen hinausgeht. Die Weihnachtskneipe wurde ganz familiär abgehalten und präsentierte die Verbindung einmal in einem ganz anderem Licht. Am Ende des Wintersemesters 96/97 kam noch eine Kneipe mit der CV – Verbindung Rheno Juvavia aus Salzburg zustande. Zu Beginn des Sommersemesters fand die letzte Kneipe auf der alten Bude statt. Kurz darauf begann mit dem Abriß der Gebäude der Umbau des Garagentraktes im Norden des großen Hofes. Der Höhepunkt des Jahres war der Landesverbandskommers, der bei uns im Speisesaal des Collegiums geschlagen wurde. In unseren Reihen konnten wir ca. 160 Gäste, sowie Chargierte

des gesamten Landesverbandes und der K.O.St.V. Leopoldina aus dem CV begrüßen. Die Aktivitas der Augia hat auch bei der Austragung des Pennälertages, der in Feldkirch veranstaltet wurde, ihren Teil an Mitarbeit geleistet und dazu beigetragen, daß dieser ein Erfolg für den VLV wurde. Über Nachwuchs können wir uns nicht allzu sehr beklagen, denn diejenigen, die dabei sind oder dazukommen, stehen mit Fleiß hinter der Augia. Solange dies der Fall ist, kann es nur weiter bergauf gehen. An dieser Stelle möchte ich mich bei Pater Abt und Pater Nivard, sowie bei unserem langjährigem Philistersenior OStR. Prof. Josef Hämmerle, unserem neuen Philisterconsenior Dipl. Inf. Michael Lechenbauer und bei allen anderen, die uns zur Seite gestanden sind, recht herzlich bedanken. Semper paratus! Vivat, crescat, floreat Augia Brigantina!

Mathias Witschuinig v/o Roadrunner  
(Senior WS96/97, SS97)

## Matura 1997

### Auch heuer wieder gute Ergebnisse

Vom 16. bis zum 19.6. dieses Jahres wurden in der Barockbibliothek des Klosters wieder die mündlichen Reifeprüfungen der 8. Klassen abgenommen.

Schmucke Herren waren festlich gekleidet angetreten, um mit diesen Prüfungen ihre Mehrerauer Schullaufbahn abzuschließen. In beiden Klassen wurden durchwegs gute bis ausgezeichnete Leistungen geboten, so dass Eltern, Freunde, Lehrer und Maturanten beim Valet am 19.6. Grund hatten, sich gemeinsam zu freuen.

Nachdem Pater Nivard in seiner Eröffnungsansprache Rückschau auf die vergangenen Jahre gehalten hatte, hielten die beiden Klassenvorstände gemeinsam eine Rede, in der sie den Unterricht mit einer Investition verglichen, von der zu hoffen ist, dass sie reichlich Dividende abwerfen wird.

Die Ergebnisse der heurigen Matura im Einzelnen:

8a: Ausgezeichnete Erfolge konnten die Schüler Claudio Foser, Kevin Goll, Timo Löw und Bernd Matzhold verbuchen (Kevin war auch all die Jahre zuvor der Primus der 8a). Daneben gelang Andreas Ospelt und Ruben Walser ein guter Erfolg.

In der 8b-Klasse erreichten Christoph Stecher (Primus der Klasse von Beginn an) und Gabriel Seifert einen ausgezeichneten Erfolg, die Schüler Martin Staudinger und Martin Gorbach schafften ein guten Erfolg. Ihnen und allen übrigen herzliche Gratulation und viel Glück auf ihrem weiteren Weg!

Mag. Andreas Marte Mag. Walter Müller

## Literaturwettbewerb

### „Die Tafel“

Erst vor einigen Wochen wurde die ominöse Tafel, das Sujet des Literaturwettbewerbes abmontiert. Abbrucharbeiter, Maurer, Zimmerleute und viele andere haben schön um sie herum gearbeitet. Vielleicht wurde sie auch für ein erhaltenswürdiges Kunstwerk, ähnlich dem Gewölbe gehalten. Erst als rund um sie herum schon fast alles zugebaut war, mußte sie schließlich doch weichen.



Das Tafelbild entsteht

Die Preisträger sind:

1. Preise:

*Kategorie Schüler:*

Florian Schmidlechner  
(Sonderpreis der Jury)  
Sven Huber  
Florian Schnetzer  
Dominik Brun  
Manuel Rafique  
Simon Muchitsch  
Johannes Burtscher (2a)  
Thomas Ballon  
Andreas Kapfer  
Thomas Windberger  
Benedikt Nußbaumer

*Kategorie Lehrer:*

Lukas Neuner  
Ulrich Flatz

2. Preise:

Emanuel Blum  
Alexander Drexel  
Jürgen Schelling  
Freuis Benjamin  
Marcello Martorana  
Markus Biedermann  
Michael Spieler  
Nilo Erne  
Arnulf Bösch  
Georg Summer  
Daniel Böhler  
Julian Martini  
Franz-Christian Schaden  
Clemens Hiebler  
Patrick Füssinger

Die Jury bedankt sich herzlich bei allen Teilnehmern. Es war überwältigend, welche Phantasie an den Tag gelegt wurde, um dieses Phänomens geistig Herr zu werden. Es war wirklich toll!

Danke!!



## Themenstellungen der Reifeprüfung im Haupttermin 1996/97

### Deutsch

#### 8a

##### 1. Erörterung:

Welche Bedeutungen kann Literatur für den einzelnen und für die Gesellschaft haben?

Beachten Sie z.B.:

Literatur im engeren und Literatur im weiteren Sinn

wechselnde Bedeutung im Laufe der Geschichte (Hochkultur, Mittelalter, Buchdruck, Reformation, Aufklärung...)

Verhältnis zwischen Film / Fernsehen und Buch

Einfluß der Massenmedien auf das Lesen von Literatur

Konkurrenz durch moderne Medien: Internet, CD-ROM

unterschiedliche Bedeutungen an konkreten Beispielen: für den einzelnen, für Gesellschaft

Prognose für die Bedeutung der Literatur

##### 2. Literaturarbeit:

Beschreiben und vergleichen Sie die Gedichte „Ich will nicht mehr abwarten“ von Elfriede Haslehner und „Am Turme“ von Annette Droste-Hülshoff. Vergleichen Sie diese Gedichte mit der Situation von Handkes Mutter in der Erzählung „Wunschloses Unglück“ und mit der Situation der Frau in der heutigen Gesellschaft.

##### 3. Problembehandlung mit Textgrundlage:

Die Vorarlberger Nachrichten berichteten am 17.12.97 von einer Volksabstimmung im Langtaufener Tal in Südtirol. In dieser Abstimmung lehnte eine Mehrheit der Bewohner einen Anschluß des Tales an ein großes Sommerskigebiet ab. In dem Artikel wird vor allem dargestellt, welche Bevölkerungsgruppen für bzw. gegen dieses Projekt gestimmt haben.

Fassen Sie den Inhalt dieses Textes zusammen und diskutieren Sie im Anschluß den Konflikt zwischen Tourismus und Umweltschutz.

Beachten Sie z.B.:

Geschichte des alpinen Tourismus (Armut, Abwanderung, Beginn des Tourismus ...)

verschiedene Formen des Tourismus (Massentourismus, Städtetourismus, Sommer- und Wintertourismus ...)

verschiedene Formen der Umweltbelastung (Verkehr, Abwasser, Bau von Schipisten ...)

Beispiele für Tourismusgebiete

Möglichkeiten und Grenzen des sanften Tourismus

Bedeutung des Tourismus für die Wirtschaft und die Lebensqualität der Einheimischen  
Kompromißmöglichkeiten (Naturschutzgebiete, Wachstumsstop ...)

#### 8b

##### 1. Problemarbeit

Der „ZEITUNG“, stets bemüht, Sie umfassend zu informieren, ist es gelungen, weitere Aussagen zu sammeln, die den Charakter der Blum und ihre undurchsichtige Vergangenheit beleuchten. Es gelang ZEITUNGS-Reportern, die schwerkranke Mutter der Blum ausfindig zu machen. Sie beklagte sich zunächst darüber, dass ihre Tochter sie seit langer Zeit nicht mehr besucht hat. Dann, mit den unumstößlichen Fakten konfrontiert, sagte sie: „So musste es ja kommen, so musste es ja enden.“

(aus: Heinrich Böll: Die verlorene Ehre der Katharina Blum)

Das Buch von Heinrich Böll, aus dem vorliegender Textabschnitt stammt, zeigt u.a., was ein Massenmedium anrichten kann, das seine vorrangige Funktion - Kontrollorgan für eine demokratische Öffentlichkeit zu sein - vernachlässigt.

Welche Aufgaben muß ein Massenmedium (insbesondere die Zeitung) deiner Meinung nach heute erfüllen, um die selbst gesteckten Ziele - Information, Bildung, Unterhaltung und Kontrolle - zu erreichen?

Nimm in deiner Erörterung auch Bezug auf Bölls Werk „Die verlorene Ehre der Katharina Blum“!

Ein neues elektronisches Medium, wie beispielsweise das Internet, verändert auch die Art, wie Information verarbeitet wird. Welche Möglichkeiten eröffnen sich hier?

2. Literarische Facharbeit zu Gottfried Kellers Erzählung „Romeo und Julia auf dem Dorfe“

Welche Aspekte „realistischen Erzählens“ lassen sich anhand dieses Werkes herausarbeiten?

Erstelle eine Sprachanalyse der Eingangsszene, indem Du die sprachlichen Wendungen, die der Charakterisierung der einzelnen Personen dienen, in einer Dir geeignet erscheinenden Form anordnest.

Die Streitszene auf der Brücke: Gib diese Szene in Form eines Tagebuches wieder, das Vreni hinterlassen hat/haben könnte.

Zur Schlusszene: Die Polizei befragt nach dem Tod von Sali und Vreni Zeugen aus dem „Hudelvölkchen“, einer davon hat die beiden im „Paradiesgärtlein“ gesehen; er ist auch der letzte, der noch mit ihnen gesprochen hat. Entwirf einen Dialog.

Setze dich abschließend mit der Frage auseinander, ob das Grundthema der Erzählung heute auch noch Leser ansprechen kann oder nicht.

##### 3. Interpretation

Interpretiere den Text „Wachsfiguren“ von Gabriele Wohmann.

Achte dabei unter anderem besonders auf folgende Punkte:

Sprachgebrauch

Textsorte: Welche Gemeinsamkeiten und Unterschiede zur Kurzgeschichte weist dieser Text auf?

Der Text lag den Kandidaten vor.

### Mathematik

#### 8a und 8b

1) Gegeben sind drei Kreispunkte A(1/-1), B(7/-3), C(3/1)

Fertige zu den Aufgabenstellungen (a) und (b) eine Skizze an!

a) Bestimme die Gleichung des Kreises durch die 3 Punkte! [L:M(4/-2), 10]

b) Stelle die Gleichung jener Tangenten auf, die von P(-1/3) aus an den Kreis k gelegt werden können. Gib auch die beiden Berührungspunkte T<sub>1</sub>, T<sub>2</sub> der beiden Tangenten an!

c) Berechne den Schnittwinkel der beiden Tangenten!

d) Berechne den Flächeninhalt des Dreiecks PT<sub>1</sub>T<sub>2</sub>!

2) Laut polizeilichen Statistiken beträgt der Anteil der Autolenker, die während der Fahrt keinen Gurt anlegen 15%.

Bestimme die Zufallsvariable X und berechne die Wahrscheinlichkeit, daß von 12 vorbeifahrenden Autos

a) keines

b) mindestens eines

c) genau 6

d) weniger als 3

e) jedes 4. Auto von einem Gurtmuffel gelenkt wurden?

f) Berechne den Erwartungswert und die Standardabweichung!

g) Wie viele Autos müßte man überprüfen, um mit mindestens 95%-iger Wahrscheinlichkeit mindestens 1 Gurtmuffel zu finden?

h) Wie groß müßte der Anteil der Gurtmuffel sein, wenn von 20 Autos mit 99%-iger Wahrscheinlichkeit mindestens eines von einem Gurtmuffel gelenkt wird?

3) Der Graph einer Polynomfunktion 4. Grades ist symmetrisch zur y-Achse und hat in W(2/0) einen Wendepunkt, die Steigung der Wendetangente k=-2.

a) Bestimme die Funktionsgleichung f(x)!

b) Berechne Nullstellen, Extremwerte, Wendepunkte + 1 Wendetangente!

c) Zeichne den Graphen der Funktion im Intervall [-5,+5]!

d) Lies die Monotonie und das Krümmungsverhalten vom Graphen ab!

e) Berechne die Fläche zwischen Graph und der x-Achse!

4) Angebote für ein Haus mit Grundstück:

a) Vergleiche folgende Angebote bei p=5% (Ergebnisse auf Schilling genau)!

A: 2,5 Mio sofort + 2Mio in 4J + 3 Mio in 8J

B: 2,7 Mio bar + 4 vorschüssige Jahresraten von 1 Million

C: 7 Jahre lang halbjährl., vorschüssige Raten von 500000 ATS



- D: 10 Jahre lang vierteljährliche, nachschüssige Raten von 200000 ATS  
 E: 15 Jahre lang vorschüssige Monatsraten von 50000 ATS
- b) Wieviel ATS müßte Bieter A in 3 Jahren zusätzlich zahlen, damit die Angebote A und B gleichwertig wären?  
 c) Vergleiche Angebot A unter Berücksichtigung einer „Zinsenswelle“:  
 3 Jahre 4%, 2 Jahre 5,5%, 3 Jahre 6%  
 d) Welchem mittleren Zinssatz entspricht diese „Zinsenswelle“?

**Englisch**

**8a**

**1. Listening Comprehension**

Der Hörtext "British Criminals sent to Romania", der davon handelt, daß britische Gefangene anstatt einer Haftstrafe Sozialdienst in Rumänien ableisten dürfen, war schriftlich zusammenzufassen. Zusätzlich mußten einige Detailfragen beantwortet werden.

**2. Langtext**

"Ruling the Empire and the Waves"  
 Ausgehend vom British Empire mußten die Kandidaten eine Brücke über den Commonwealth of Nations bis hin zur modernen EU schlagen. Neben den Institutionen in der EU mußte vor allem die Stellung Großbritanniens in der modernen EU kritisch beleuchtet werden.

**3. Impulsaufgabe**

Die Kandidaten mußten Probleme einer gemischtrassigen Ehe/Beziehung erörtern, z. B.: in Form von Tagebucheinträgen. In einem zweiten Teil mußte in einem theoretischen Essay die Schwarzenproblematik in den USA reflektiert werden. Dabei war natürlich auch auf die Verwendung der jeweiligen Sprachregister zu achten.

**8b**

**1. Listening Comprehension: "Exam Stress"**  
 Listen twice and take notes, then write a summary and underline the answers to the following questions:

- a) When is the climax of exam stress and what should be done then?  
 b) Which three famous personalities are mentioned?  
 c) What "drugs" contain caffeine and what is its positive effect on the brain?  
 d) What is put into our permanent memory store, what is erased?

**2/A Presidential Elections in the USA**

Deal with the topic in three ways by writing:

- a) an extract from a campaign speech made either by Bob Dole or Bill Clinton;  
 b) a lecture on the American President's powers and how he is elected (facts and criticisms);  
 c) two letters to the editor of TIME either from a Clinton fan or from a Clinton adversary.

OR

**2/B Such, Such Were the Joys. (The decline of the British boarding school)**

The long text (520 words) is about the decline of the British boarding school.

This most British institution is under fire from former students, who have even founded therapy groups. Enrollment has dropped considerably, not only because of the high fees to be paid but also because many parents think that it is wrong to send young children away from home.

Thus "prep schools" for children between the ages of 7 and 13 have been hit hardest whereas the top „public schools“ still have waiting lists. Some experts think that the experience of community there can be valuable, others claim that sending a child away from home is emotional abuse.

The author of this essay is of the opinion that "in an age of divorce and working parents, boarding schools offer some children more security and routine than they could find at home".

- a) Write a précis-like summary of the first part up to line 27 (50 - 70 words).  
 b) Analysis:  
 \* What are prep schools, what are public schools? Which of the schools in Bregenz may be called public schools?

- \* - what boarding schools have been hit harder by this decline than others? Why?  
 \* - What are the arguments for boarding schools in the text?  
 \* - Do you agree? Why (not)?  
 c) Personal statement: Write two short essays entitled:  
 \* Day School versus Boarding School  
 \* Some thoughts on Collegium Sancti Bernardi.

**Latein**

**1. Übersetzung**

Cicero; Cato Maior, 71, 72 (211 Wörter)  
 Cicero läßt Cato Maior zahlreiche Vorwürfe, die gegen das Alter vorgebracht werden, widerlegen.

**2. Fragen zum Text:**

- a) Welche Argumente für das Alter, welche Argumente gegen die Jugend bringt Cicero vor? Mit welchen stilistischen Feinheiten versucht er, seine Argumente zu verstärken? Welches Stilmittel kommt am häufigsten vor?  
 b) Ciceros Rolle als Philosoph.

**Französisch**

**1. Impulstext: "Le marché des vacances"**

Der Impulstext vergleicht den exklusiven "Club Méditerranée" mit dem Billiganbieter "Nouvelles Frontières", welcher inzwischen die Umsatzzahlen des "Club" erreicht hat.

Consignes de travail:

- Rédigez une publicité dans un journal des jeunes pour "Nouvelles Frontières".
- Ecrivez une annonce où le Club Med cherche un Gentil Organisateur (GO) pour l'île de Maurice.
- Julien qui vient de passer des vacances magnifiques avec son ami Pierre dans un Club Med, en écrit une lettre à son correspondant anglais.
- Imaginez une discussion sur le tourisme en général à TV 5 entre Pierre (assez déçu du Club), un représentant des "Verts" et un GO.
- Quelle est votre façon préférée de passer les vacances, et pourquoi?

**2. Langtext „Génération salle d'attente“**  
 Zur Situation der französischen Jugendlichen  
 Commentaire dirigé:

- Comment les jeunes Français voient-ils la société?
- Quel est, d'après eux, le rôle des parents d'aujourd'hui?
- Quel est le rôle de l'école dans leur vie?
- Quelles sont les personnes et les institutions les plus importantes pour les adolescents de 15 à 18 ans?
- L'entrée tardive dans la vie professionnelle influence aussi la vie privée des jeunes. Comment est-ce les habitudes changent, en ce qui concerne la fondation d'une famille?
- Qu'est-ce qu'ils attendent de l'avenir?
- Quels sont vos projets pour la vie professionnelle et privée?

**Chronik des Schuljahres  
 1996/97**

- 9./10. IX. 1996 Wiederholungsprüfungen  
 10. IX. Eröffnungskonferenz, Rückkehr der Schüler ins Internat  
 11. IX. Eröffnungsgottesdienst, Schulbuchaktion. Erstmals wurde die Lehrer- und Erzieherkonferenz gleich am Nachmittag des zweiten Prüfungstages abgehalten, dadurch konnte der Unterricht einen Tag früher als üblich beginnen.  
 12. IX. Unterrichtsbeginn  
 15. X. Elternabend der 2b  
 22. X. Elternabend der 1b  
 16. XI. Krambambulikneipe unserer Studentenverbindung Augia Brigantina  
 21. XI. Tanzkursabschlußball  
 25. XI. Einweihung des neuen Brunnens im großen Klosterhof  
 30. XI. Die Pfadfindergruppe Mehrerau-Schalom begeht mit einer schönen, großen Feier in der Kapelle und im Speisesaal ihr 15jähriges Bestandsjubiläum.  
 6. XII. Nikolausfeier des Collegiums im großen Speisesaal  
 6./7. XII. Die beiden sechsten Klassen besuchen in Begleitung von P. Clemens und Michael Lechenbauer die Gedenkstätte KZ Mauthausen.



7. XII. Einige Klassen besuchen eine Auf-führung des Vienna's English Theatre „The Glass Menagerie“

9. XII. Elternsprechtag

An den beiden Elternsprechtagen wird die räumliche Beengtheit infolge des Schulneubaus besonders spürbar. Alle Studiensäle sind gleichzeitig auch Klassenzimmer, und dazu mußten noch einige weitere Räume behelfsmäßig für den Schulunterricht adaptiert werden. Es fehlt in diesem Schuljahr durchaus an Platz und Räumlichkeiten, und es erforderte ein gerütteltes Maß an Rücksichtnahme, Geduld und Langmut aller Beteiligten. Daher freuten sich eigentlich alle am:

19. XII. Richtfeier

Der Rohbau der neuen Schule ist termingerech-t noch vor den Weihnachtsferien fertig geworden.



Bauarbeiten am Dach der neuen Schule

20. XII. Weihnachtsfeier von Erziehern und Lehrern

12.-17. I. 1997 Schiwoche der 5a

19. - 24. I. Schiwoche der 5b

23. I. Die Schüler der oberen Klassen besu-chen Vorträge zum Thema „Die Europäische Union. Geschichte, Wirken, Aufbau und Per-spektiven.“

27./28. I. Zahnprophylaxe mit den 1. - 3. Klassen

30. I. Im Rahmen der monatlichen gemeinsa-men Schulgottesdienste wird das Weltju-gendtagskreuz in der Klosterkirche aufge-stellt. Die Meßfeier gestalten Schülerinnen des PG Riedenburg mit.



6. II. Semesterkonferenz

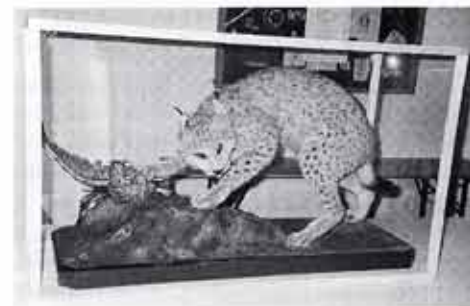
Vienna's English Theatre gibt das Stück „Love Hurts“.

16. - 21. II. Schiwoche der 2a

20. II. Besuch des Jüdischen Museums in Ho-henems

21. II. Tag der Offenen Tür

Viele verschiedene Programmpunkte aller Altersstufen vermittelten zahlreichen Besu-chern ein anschauliches Bild vom Leben und Lernen im Collegium Sancti Bernardi.



Austellung Biologie-Präparate, Mikroskopieren

23. -28. II. Schiwoche 2b

27. II. Schitag 4a

9. III. - 13. III. Schiwoche 3b

12. III. Die Maturanten besuchen die Univer-sität Innsbruck am Tag der offenen Tür.

5. IV. Einige Klassen helfen bei der traditio-nellen Seeputzete am Mehrererauer Ufer des Bodensees mit.

10. IV. Exkursion der 3a in das Deutsche Mu-seum in München.

15. IV. Nachtwanderung der Pfadfinder

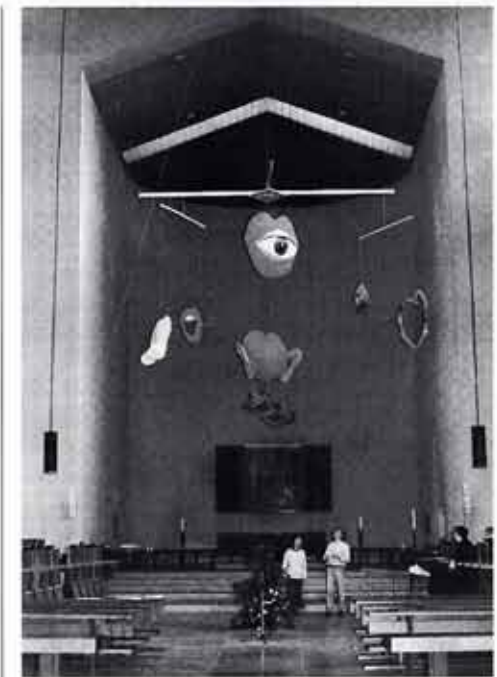
23. IV. Georgslauf der Pfadfinder

24./25. IV. Einkehrtage der Firmlinge aus den beiden zweiten Klassen im Zisterzienserin-nenklaster Mariastern-Gwiggen

5. - 9. V. Schriftliche Reifeprüfung

5. V. Zweiter Elternsprechtag

8. V. Christi Himmelfahrt. P. Abt spendet den Zweitklässlern das Sakrament der Firmung. Die Firmlinge schmückten den Mönchschor der Abteikirche mit einem riesigen Mobile, welches sie unter der Anleitung der beiden Werklehrer Michael Ölz und Anton Moos-brugger hergestellt hatten. Die Idee dazu stammte vom Erzieher Lukas Neuner.



Mobile in der Klosterkirche

10. V. 40jähriges Maturajubiläum

29. V. Fronleichnam

Mit einem Festgottesdienst begeht die Mehrerer ihr 700jähriges Jubiläum. Alle Bregen-zer Pfarreien sind zu diesem Anlaß in die Au am See eingeladen. Gegen 1400 Gläubige, darunter Prominenz aus Stadt und Land, lei-sten der Einladung Folge. Nach dem Gottes-dienst sind bei herrlichem Wetter alle Gäste zu einem Imbiß am Sportplatz am See gela-den.

12. - 16.V. Parisreise der 6a

7. VI. Mit Ausnahme der ersten Klassen be-sucht das ganze Untergymnasium das Thea-terstück „Robinson Crusoe“ von Vienna's English Theatre.

12. VI. Die 3b besucht das Vorarlberger Me-dienhaus.

16. - 19. VI. Mündliche Reifeprüfung

26. VI. Schlußkonferenz

27. VI. Regenstag

30. VI. Kollegenausflug

4. VII. Schlußgottesdienst, Zeugnisvertei-lung und Abreise der Schüler.



## Personalstand

### A. Änderungen:

#### Es traten aus:

1. P. Dominikus Matt  
Setzt seine Studien fort.
2. Mag. Schauler, P. Prior Michael  
Wurde als Prior nach Birnau berufen.
3. Knaus Eva  
Versetzt ans BG Dornbirn.
4. Mag. Koschar Franz,  
Versetzt an die HBLA Marienberg.
5. Mag. Zlimmig Burghard,  
Zivildienst

#### Es traten ein:

1. Mag. Fischerleitner Maria  
Vertragslehrerin für Englisch, Geographie
2. Mag. Berger Jutta  
Vertragslehrerin für Englisch, Französisch,  
ab März
3. Mag. P. Clemens Obwegeser  
Unterrichtspraktikant für Religion
4. Mag. Winder Susanne  
Vertragslehrerin für Englisch
5. Mag. Schneider Hugo-Lothar  
Vertragslehrer für Bildnerische Erziehung
6. Mag. Mader Michael  
Vertragslehrer für Mathematik, Geographie

### B. Derzeitiger Stand

#### 1. Geistliche Lehrpersonen:

1. Mag. Dr. Lauterer, P. Abt Kassian, Religion 6b, Philosophie 7, 8b.
2. Hofrat Mag. Huber, P. Nivard, Direktor
3. Mag. Dr. Baumkirchner, P. Robert, Religion 8a, 8b, Musikerziehung 5a, 5b, 6a, 6b, 7, 8a + 8b, Kustos für Musikerziehung.
4. P. Dietmar Gopp, Religion 1a, 5a, 5b, Wahlpflichtfach Philosophie 7 + 8b, Erzieher der 7. + 8. Klassen.
5. Mag. Neuner Lukas, Religion 4a, 4b, 7, Erzieher der 3a Klasse.
6. Mag. P. Clemens Obwegeser, Unterrichtspraktikant für Religion, Religion 3b, 6a, Erzieher der 5a, 6a, 6b.
7. P. Stephan Yen, Religion 2a, 2b, 3a, Erzieher der 2b.

#### 2. Weltliche Lehrer im Bundesdienst und Vertragslehrer:

1. Mag. Beck Richard, Prof., Biologie 1b, 3a, 4a, 4b, 6b, 8b, Chemie 4b, 7, 8b, Kustos für Chemie und Biologie, Klassenvorstand der 6b.
2. Mag. Beck Ulrike, Deutsch 1a.
3. Mag. Bösch Gertraud, Prof., Karenzurlaub.
4. Mag. Berger Jutta, Englisch 2a, Französisch 6b ab März.



Lehrer und Erzieher im Schuljahr 1996/97

5. Mag. Christa Paul, Latein 3a, 5b, 8b, Musikerziehung 3a, 3b, 4a, 4b, KV 5b.
6. Mag. Feurstein Werner, Deutsch 3a, Geschichte 3a, 6a, Informatik 5a, Wahlpflichtfach Informatik 6a + 6b, 7, Kustos für Geschichte, Klassenvorstand der 3a.
7. Mag. Flatz Michael, Prof., Latein 4a, 6a, 8a, Leibesübungen 5a, Wahlpflichtfach Informatik 8a + 8b, Unverbindliche Übung Tennis, Freizeitgruppe Informatik.
8. Mag. Flatz Ulrich, Prof., Latein 5a, 7, Englisch 5a, 6b, 8a, Kustos für EDV, Klassenvorstand der 5a.
9. Mag. Fürschuß Thomas, Prof., Mathematik 4a, 5a, 7, 8a, 8b, Latein 6b, Wahlpflichtfach Mathematik 7.
10. Mag. Dr. Hämmerle Markus, Prof., Mathematik 1a, 3b, 5b, 6a, 6b, Geschichte 4a, Kustos für audiovisuelle Medien, Klassenvorstand der 1a.
11. Mag. Haunschmid Anton, Prof., OStR., Englisch 2b, 3b, 5b, 8b, Wahlpflichtfach Englisch 7.
12. Mag. Hofer Stephan Carl, Deutsch 5b, 6a, Geschichte 3b, 8a, Wahlpflichtfach Geschichte 6a + 6b, Neigungsgruppe Volleyball, Bildungsberater, Leiter der Schulbibliothek.
13. Mag. Jochum Günter, Deutsch 2a, 3b, 4b, Geographie 1b, 2b, Klassenvorstand der 1b.
14. Mag. Kusche Christian, Mathematik 2b, Latein 3b, 4b, Klassenvorstand der 2b, Informatik 5b, Freizeitgruppe Informatik 3, Erzieher der 1b.
15. Mag. Mader Michael, Mathematik 1b, 2a, 3a, 4b, Geographie 1a.
16. Mag. Märk Werner, Biologie 2a, Physik 2a, 3b, 6a, 6b, 7.
17. Mag. Marte Andreas, Biologie 2b, 6a, 8a, Physik 3a, 4a, 4b, 4b, 8a, Chemie 8a, Klassenvorstand der 8a, Kustos für Physik.
18. Mag. Moschinger Hannes, Prof., Geographie 4a, 6a, 8a, 8b, Leibesübungen 1b, 4a, 6a, Klassenvorstand der 6a, Leiter des Übungs- und Freizeitbereichs im THS, Kustos für Geographie, Unverbindliche Übungen Badminton, Volleyball.

19. Moosbrugger Anton, Bildnerische Erziehung 1a, 1b, 5a, 5b, 6a, 6b, 7, 8a + 8b, Werk-erziehung 1a, 1b, 2a, 2b, Kustos für Werk-erziehung und Bildnerische Erziehung.
20. Müller Marlies, Freifach Maschinschreiben 3a., 3b.
21. Mag. Müller Walter, Deutsch 1b, 5a, 8b, Geschichte 2a, 6b, 8b, Klassenvorstand der 8b.
22. Mag. Nagele Gunhild, Prof., Französisch 8b, Musikerziehung 1a, 1b, 2a, 2b, zugewiesen vom BORG Lauterach.
23. Ölz Michael, Werkerziehung 1a, 1b, 2a, 2b, Unverbindliche Übung Fußball, Erzieher der 2a.
24. Mag. Olschbauer Wolfgang, unterrichtete evangelische Religion als Mehrklassenkurs, zugewiesen vom BG Bregenz Gallusstraße.
25. Mag. Rauth Michael, Prof., Philosophie 8a, Leibesübungen 1a, 7.
26. Mag. Reichart Helga, Prof., Englisch 1a, 4a, 4b, Französisch 5a, 6a, Klassenvorstand der 4a.
27. Mag. Reiner Martin, Deutsch 6b, 7, 8a, Geschichte 4b, 7, Klassenvorstand der 7.
28. Mag. Ritter Christoph, Geographie 5b, 6b, Leibesübungen 2a, 5b, Unverbindliche Übung Tischtennis, zugewiesen vom BG Bregenz-Blumenstraße.
29. Mag. Röser Arno, Prof., Geographie 2b, 3a, 4b, Leibesübungen 2b, 4b, 6b, 8b, Klassenvorstand der 4b, Kustos für Leibesübungen, Unverbindliche Übung Leichtathletik.
30. Mag. Schneider Monika, Prof., Englisch 2a, Französisch 6b, Klassenvorstand der 2a, ab März in Karenz.
31. Mag. Schöffthaler Hermann, Prof., Administrator, Biologie 1a, 3b, 5a, 5b., Physik 2b, 8b, Informatik 5b, Kustos für EDV.
32. Mag. Schupp Gisela, Französisch 5b, 7, 8a, Wahlpflichtfach Italienisch 7, 8a + 8b.
33. Schwarz Angelika, Wahlpflichtfach Spanisch 6a + 6b, 8a + 8b, zugewiesen vom BORG Lauterach.
34. Mag. Stockinger Markus, Geographie 3b, 5a, 7, Leibesübungen 3a, 3b, 8a, Klassenvorstand der 3b, unverb. Übung Handball.
35. Mag. Wirthensohn Andrea, Geschichte 5a, 5b, Wahlpflichtfach 7.
36. Mag. Winder Susanne, Englisch 6a.



**3. An anderen Schulen unterrichtet:**

- 1. Mag. Rauth Michael am BORG Dornbirn-Schoren.
- 2. Mag. Schupp Gisela am PG Riedenburg und der HAK Bregenz
- 3. Mag. Stockinger Markus am BORG Dornbirn-Schoren.

- 2a Michael Ölz
- 2b P. Stephan Yen
- 3a Mag. Lukas Neuner
- 3b Michael Lechenbauer
- 4a Bernhard Küng
- 4b Franz-Michael Mayer
- 5./6. Mag. P. Clemens Obwegeser
- 7./8. P. Dietmar Gopp

**Erzieher im Internat**

- Regens: Hofrat Mag. P. Nivard Huber
- 1a Willi Bauer
  - 1b Mag. Christian Kusche

**Sekretariat**

- Hans Sauter
- Marlies Müller

**Schulerfolg im Schuljahr 1995/96**

	1a	1b	2a	2b	3a	3b	4a	4b	5a	5b	6	7a	7b	8	
<b>Zum Aufsteigen berechtigt</b>															
sehr gut geeignet	7	6	8	7	6	2	6	3	2	1	2	1	2		53
geeignet	17	14	19	18	16	21	17	12	11	12	9	14	8	9	197
§ 25		2	3		2					1					8
Summe	24	22	27	28	22	23	25	15	13	13	12	15	10	9	258
<b>Zum Aufsteigen nicht berechtigt</b>															0
1 Nichtgenügend		1	1	1	3	1	3	4	1	1	3	2	2		23
				2					1	1	1		1		6
					1				1	2		1			5
	0	1	1	1	5	2	3	4	3	4	4	3	3	0	34
<b>Wiederholungsprüfungen</b>															
Schulstufe	1	2	3	4	5	6	7	8							
berechtigt	3	5	6	9	4	5	4								36
§25	2	3		2		1									8
angetreten	2	4	5	3	4	5	3								26
bestanden	3	4	4	3	1	5	3								23

**Statistik**

Status	28	29	24	21	30	29	25	24	20	17	14	13	21	17	12	324	
Intern	28	10	30	25	7	13	10	16								139	
Halbintern		29	14	21	29	24	13	17	1	13	11	1	12				185
	28	29	24	21	30	29	25	24	20	17	14	13	21	17	12	324	

**Religionsbekenntnis**

	1a	1b	2a	2b	3a	3b	4a	4b	5a	5b	6a	6b	7	8a	8b	
RK	26	28	23	21	26	28	24	23	20	16	13	13	21	16	12	310
Evang	1	1	1		3	1	1	1		1	1			1		12
Serb.orth.	1															1
Ohne Bek.					1											1
	28	29	24	21	30	29	25	24	20	17	14	13	21	17	12	324

**Schülerzahlen**

zu Beginn	30	30	24	21	30	29	25	24	21	18	14	13	20	17	12	328
eingetreten										1		1				2
ausgetreten	-2	-1											-2	-1	-6	
am Schluß	28	29	24	21	30	29	25	24	20	17	14	13	21	17	12	324

**Staatsbürgerschaft**

Österreich	15	29	20	21	23	27	18	24	18	16	8	13	17	12	12	273
BRD	1		2		2	1	1		1		2		2			12
CH	4					3	1	2		1	1	1		1		14
FL	7		2		2		3					3		2	3	22
Italien													1		1	
USA							1								1	
Yugoslawien	1															1
	28	29	24	21	30	29	25	24	20	17	14	13	21	17	12	324

**Geburtsjahrgänge**

1986	8	19														27	
1985	8	10	14	10												42	
1984	8		7	11	13	16										55	
1983	4		3		9	12	7	14								49	
1982					7	1	11	9	7	11						46	
1981					1		7	1	10	4	3	7				33	
1980									3	1	5	5	3				17
1979										1	4	1	8	5	2	21	
1978											1		7	4	8	20	
1977												1		2	8	1	12
1976															1	1	2
	28	29	24	21	30	29	25	24	20	17	14	13	21	17	12	324	



# Schülerverzeichnis

Familienname, Vorname, während des Jahres eingetreten (+), während des Jahres ausgetreten (-), Geburtsort, Wohnort, Ausgezeichneter Erfolg \*\*, guter Erfolg \*, die Klassenbesten sind unterstrichen.

## Klasse: 1a (KV: Hämmerle Markus)

1	AMANN	David	Feldkirch	Triesen
2	BERCHTOLD **	Fabian Clemens	Dietikon	Buttwil/AG
3	BORER	Martin	Wien	Gamprin
4	BREUSS **	Martin	Feldkirch	Nüziders
5	BROCKHOFF **	Christof	Vaduz	Schaan
6	BRODZINSKI	Ronald	Schruns	Schruns
7	BRUNNER	Thomas	Bregenz	Lustenau
8	BURTSCHER	Johannes	Bregenz	Bregenz
9	CORTES **	Diego	Feldkirch	Schaan
10	FOSER **	Philipp	Altstätten	Triesen
11	GAMON **	Martin	Dornbirn	Nenzing
12	GRASERN **	Nikolaus	Salzburg	Balzers
13	HARTMANN	Benjamin	St. Gallen	Vaduz
14	HEYMICH	Karl	Rum/Tirol	Serfaus
15	JENNY *	Clemens Thomas	Feldkirch	Feldkirch
16	JUFFINGER	Pirmin	Bludenz	Nüziders
17	<u>KAUFMANN **</u>	Mario	Walenstadt	Schaan
18	KOSIC	Branko	Banja Luka	Vaduz
19	MAYER	Victor	Feldkirch	Vaduz
20	NÄGELE	Stephan	Grabs	Vaduz
21	NÄSCHER *	Matthias	St. Gallen	Ruggell



22	NITZLNADER -	Pascal	Innsbruck	Triesen
23	OBWEGESER	Clemens	Feldkirch	Dornbirn
24	OBWEGESER	Michael	Feldkirch	Dornbirn
25	ODONI **	Fabian	Grabs	Schaan
26	PRANTL	André	Dornbirn	Dornbirn
27	PROMMER	Lukas	Feldkirch	Feldkirch
28	SANDER -	Maximilian	Schruns	Schruns
29	SONDEREGGER *	Sandro	Bludenz	Klaus
30	WIESINGER *	Martin	Feldkirch	Göfis

## Klasse: 1b (KV Jochum Günter)

1	ALGE	Marc-Albin	Dornbirn	Lustenau
2	BACCHI	Wolfgang	Bregenz	Wolfurt
3	BLASCH	Reinhold	Bregenz	Hörbranz
4	BÜHRLE	Michael	Bregenz	Bregenz
5	FISCHNALLER	David	Bregenz	Lauterach
6	GABRIEL	Carlos	Hohenems	Bregenz
7	HAIDER *	Alexander	Hall/Tirol	Lustenau
8	HAIM	Florian	Bregenz	Bregenz
9	HARTMANN	Roland	Bregenz	Hard
10	HIEBELER *	Aaron	Bregenz	Hörbranz
11	HORVATH	Barry-Laszlo	Innsbruck	Bregenz
12	JÄGER -	Thomas	Bregenz	Bregenz
13	JOCHUM **	Michael	Bregenz	Hard
14	KALB	Christian	St. Andrä/Lav.	Hard
15	KAMPL *	Stefan	Bregenz	Lauterach
16	KARG	Philipp	Salzburg	Bregenz
17	LINGENHÖLE	Matthäus	Salzburg	Bregenz
18	MANGOLD *	Alexander	Bregenz	Hard

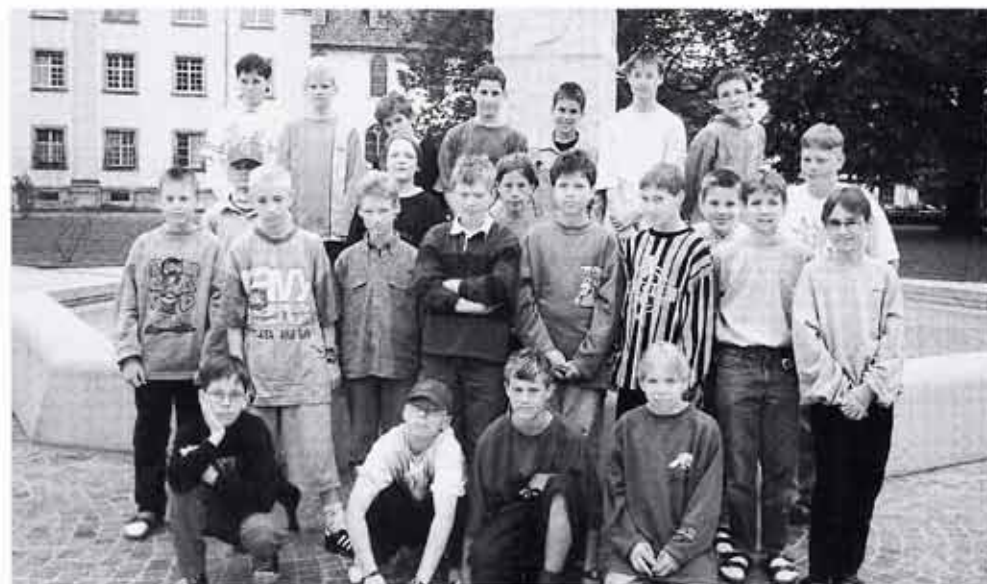




19	MANGOLD	Michael	Bregenz	Hörbranz
20	MOOSBRUGGER **	Dominik	Bregenz	Hohenweiler
21	NIEDERSTÄTTER	Robert	Dornbirn	Dornbirn
22	NWAOKO **	Robert	Bregenz	Gaissau
23	PICHLER	Pierre	Bregenz	Lochau
24	PRESTERL	Michael	Bregenz	Lauterach
25	SALZMANN	Michael	Dornbirn	Lustenau
26	SCHMIDINGER	Florian	Dornbirn	Gaissau
27	SEIFERT **	Johannes-Paul	Grabs	Gamprin
28	SIMMA	Thomas	Bregenz	Bregenz
29	SUMMER **	Dominik	Feldkirch	Fraxern
30	VEROCAI	Julian	Feldkirch	Bregenz

**Klasse: 2a (KV: Schneider Monika/ Berger Jutta)**

1	<u>BÖHLER **</u>	Andreas	Bregenz	Schwarzach
2	BÖHLER	Daniel	Dornbirn	Lauterach
3	BÖSCH	Arnulf	Dornbirn	Dornbirn
4	BÜCHEL **	Christoph	Grabs	Schellenberg
5	BURTSCHER **	Johannes	Bludenz	Bludenz
6	ERATH *	Marc	Bregenz	Lochau
7	ERATH *	Markus	Bregenz	Lochau
8	ERNE	Nilo	Vaduz	Gamprin
9	GARTERNICHT	Christoph	Rorschach	Dornbirn
10	GEISMAYR *	Thomas	Dornbirn	Dornbirn
11	HOLZMÜLLER	Simon	Bregenz	Lochau
12	HUBER *	Markus	Bregenz	Hörbranz
13	KIRCHNER *	Simon	Bregenz	Langen b. B.
14	KRAXNER	Sebastian	Feldkirch	Altach
15	LORA **	Georg	Bludenz	Hörbranz



16	MAIER	Sebastian	Lienz	Dornbirn
17	MARTE	Joachim	Hohenems	Bregenz
18	MATHIS *	Oliver	Dornbirn	Bregenz
19	MECKEL	David	Arnstadt/BRD	Isny
20	MEYER	Lukas	Potsdam/BRD	Gaissau
21	RAINER	Harald	Feldkirch	Meiningen
22	SCHÖNAUER **	Daniel	Bregenz	Hohenweiler
23	<u>SUMMER **</u>	Georg	Feldkirch	Lauterach
24	WINKLER	Ulrich	Feldkirch	Bregenz

**Klasse: 2b (KV: Kusche Christian)**

1	AMMANN	Bernd	Bregenz	Bregenz
2	BALDAUF	Adrian	Dornbirn	Lustenau
3	BITSCHNAU	Daniel	Bregenz	Fußach
4	<u>BRUN **</u>	Dominik	Bregenz	Hard
5	BÜCHELE	Lukas	Bregenz	Hard
6	DEURING	Johannes	Bregenz	Bregenz
7	FESENMAYR	Jürgen	Bregenz	Bregenz
8	FRANTSITS **	Karl	Bregenz	Gaissau
9	HÖLZLSAUER *	Marc	Bregenz	Bregenz
10	KOGLER *	Daniel	Bregenz	Bregenz
11	KOLB	Philipp	Bregenz	Bregenz
12	LENHART	Florian	Bregenz	Fußach
13	LICHTENEGGER **	Timo	Bregenz	Hard
14	MUCHITSCH **	Simon	Bregenz	Bregenz
15	NAGEL	Thomas	Bregenz	Gaissau
16	PUSCHNIGG	Benjamin	Bregenz	Hard
17	RAFIQUE	Manuel	Bregenz	Bregenz
18	SCHARAX	Michael	Bregenz	Lauterach
19	SLANITZ **	Benjamin	Lauterach	Lauterach
20	TROJER	Daniel	Bregenz	Lauterach
21	WOLFF	Alexander	Bregenz	Hard







Klasse: 3a (KV: Feurstein Werner)

1	ABBREDERIS	Klaus	Feldkirch	Rankweil
2	ANWANDER	Christian	Bregenz	Dornbirn
3	BECK	Maximilian	Feldkirch	Feldkirch
4	BERTSCH	Mario	Feldkirch	Dornbirn
5	BÖHLER	Patrick	Feldkirch	Feldkirch
6	BÖHLER **	Philipp Klemens	Feldkirch	Schwarzach
7	BREUSS	Michael	Feldkirch	Nüziders
8	BÜCHEL	Gabriel Emanuel	Feldkirch	Nendeln
9	FELS	Alexander	Feldkirch	Feldkirch
10	FLATZ	Georg Simon	St. Gallen	Feldkirch
11	GATTINGER	Simon	Grabs	Vaduz
12	GEIGER	Jakob	Zams	Serfaus
13	HEINIGER	Robert	Vaduz	Triesen
14	HOLLENSTEIN **	Manuel	Feldkirch	Lustenau
15	KATHREIN **	Norbert	Zams	Mathon
16	KAUFMANN **	Mathias	St. Gallen	St. Gallen
17	KOMPATSCHER	Arno	Hall i.T.	Frastanz
18	MADLENER	Rene	Feldkirch	Rankweil
19	MARTE **	Hermann	Hohenems	Götzis
20	RITTER	Stefan	Feldkirch	Mauren
21	SCHALBER **	Stefan	Zams	Serfaus
22	SCHOCH **	Manuel	Basel	Pfeffingen
23	SEEWALD	Armin	Feldkirch	Dornbirn
24	SONDEREGGER	Manuel	Bludenz	Klaus
25	SPECK	Martin	Pfullendorf	Langenargen
26	STALDER	Dominique	Grabs	Triesen
27	SUMMER *	Samuel	Lustenau	Fraxern
28	WIELATH	David	Feldkirch	Göfis
29	WINNER	Philipp	Bregenz	Hard
30	ZUMKELLER *	Manuel	Feldkirch	Rankweil

Klasse: 3b (KV: Stockinger Markus)

1	BASCHNEGGER	Valentin	Bregenz	Bregenz
2	BLUM	Emanuel	Bregenz	Höchst
3	BOSS	Christopher	Bregenz	Lochau
4	DREXEL	Alexander	Rum	Hohenems
5	FRITSCHÉ *	Dietmar	Wien	Bregenz
6	FULTERER	Alexander	Feldkirch	Lustenau
7	FÜSSINGER	Patrick	Bregenz	Hard
8	FUSSENEGGER **	Daniel	Bregenz	Höchst
9	HIEBLER	Clemens	Bregenz	Bregenz
10	KAPFER	Andreas	Bregenz	Lauterach
11	KOGLER	Michael	Bregenz	Bregenz
12	LÄSSER	Christian	Bregenz	Fußbach
13	MARTINI **	Julian	Zürich	Bregenz
14	MARTORANA *	Marcello	Bregenz	Bregenz
15	NUSSBAUMER *	Benedikt	Bregenz	Bregenz
16	OBERHAMMER **	Lukas	Bregenz	Höchst
17	OFFERMANN'S **	Vincent	Berlin	Lauterach
18	OSWALD **	Daniel	Bregenz	Krumbach
19	RIEDMANN	Sascha	Bregenz	Lustenau
20	ROMAGNA	Christoph	Lustenau	Hard
21	RÖSCH	David	Bregenz	Höchst
22	SAGMEISTER *	Elias	Bregenz	Lochau
23	SAUSGRUBER **	Lukas	Bregenz	Höchst
24	SCHADEN *	Franz-Christian	Schwarz	Kennelbach
25	SPRENGER *	Dominik	Bregenz	Bregenz
26	WIEDL	Alexander	Bregenz	Wolfurt
27	WIESER	Daniel	Bregenz	Wolfurt
28	WINDBERGER **	Thomas	Feldkirch	Bregenz
29	WÖRZ	Samuel	Lustenau	Lustenau







**Klasse: 4a (KV: Reichart Helga)**

1 BIEDERMANN	Markus	Feldkirch	Feldkirch
2 BÖSCH **	Cedric	Lustenau	Dornbirn
3 <u>BRAUBACH</u> **	Oliver	Tulsa/Okla.	Schaan
4 BÜCHEL	Eugen	Chur	Ruggell
5 DRECHSEL	Nico	Bregenz	Hohenems
6 FITZ	Stefan	Feldkirch	Dornbirn
7 FLATSCHER **	Christian	Innsbruck	St. Anton
8 FULTERER	Martin	Feldkirch	Feldkirch
9 GATTINGER	Florin	Grabs	Vaduz
10 HERZOG *	Siegfried	Linz	Vaduz
11 MÄTZLER	Michael	Lustenau	Dornbirn
12 MOOSLEITHNER	Michael	Oberndorf/Sbg	Vaduz
13 NACHBAUR **	Andreas	Dornbirn	Dornbirn
14 NÄGELE **	Thomas	Grabs	Vaduz
15 NIEDERER	Dominic	Bregenz	Gaissau
16 NIEDERER	Michael	München	Ötztal-Bh.
17 NUSSBAUM	Sebastian	Bregenz	Bregenz
18 PELLINI	Rene	Feldkirch	Feldkirch
19 SCHELLING	Jürgen	Lingenau	Lingenau
20 SCHMIDLECHNER	Florian	Bregenz	Gaissau
21 SIGG	Christian	Zürich	Schaan
22 SPRENGER *	Rainer	St. Gallen	Schaan
23 STÜTTLER	Mark	Neu-Ulm	Bregenz
24 VOLLER	Raphael	Bregenz	Feldkirch
25 WEISS	Norbert Paul	Dornbirn	Dornbirn

**Klasse: 4b (KV: Röser Arno)**

1 BALLON-MIERNY	Thomas	Scheibbs	Bregenz
2 BÖSCH *	Martin	Feldkirch	Lustenau
3 DE MEYER	Frederik	Dornbirn	Dornbirn
4 GREIF *	Christian	Dornbirn	Lauterach
5 HAGEN	Peter	St. Gallen	Lustenau
6 HARTMANN *	Paul	Bregenz	Hard
7 HELLMAIR *	Michael	Bregenz	Lustenau
8 HOLZER	Tobias	Cambrai/F.	Lustenau
9 JAKITSCH	Daniel	Graz	Fußbach
10 LONGHI	Rainer Maria	Bregenz	Bregenz
11 MICHLER	Sebastian	Bregenz	Lochau
12 NUSSBAUMER	Lukas	Bregenz	Bregenz
13 PETER	Christian	Bregenz	Hard
14 PFEIFFER	Marc	Bregenz	Lustenau
15 PUSCHNIGG *	Daniel	Bregenz	Hard
16 SAGEDER	Markus	Bregenz	Bregenz
17 <u>SCHELLING</u> **	Roland	Bregenz	Schwarzach
18 SPIELER	Michael	Bregenz	Lauterach
19 STURM	Philipp	Lustenau	Lustenau
20 TSCHOFEN	Dieter	Bregenz	Bregenz
21 VEROCAI **	Vincent	Feldkirch	Lustenau
22 VONDRAK	Philipp	Bregenz	Hohenweiler
23 WINKLER	Johannes	Feldkirch	Bregenz
24 WOLFF	Robert	Bregenz	Hard







**Klasse: 5a (KV: Flatz Ulrich)**

1 ANGERER	Manuel	Bludenz	Feldkirch
2 BÖSCH	Ulrich	Klagenfurt	Dornbirn
3 DÖRIG -	Manuel	Grabs	Vaduz
4 FREUIS +	Benjamin	Bregenz	Lochau
5 GINDL	Michael	Feldkirch	Bludenz
6 GLATZ	Johannes	Bregenz	Bregenz
7 GRABHER -	Santino-Pedro	St. Gallen	Lustenau
8 HAFNER **	Markus	Bludenz	Weiler
9 HOFFMANN **	Patrick	Chur	Triesen
10 INTEMANN	Markus	Bregenz	Hard
11 KLOCKER	Cornelius	Lustenau	Lochau
12 KÖGLER *	Valentin	Rum	Lustenau
13 KRÄUTLER **	Christian	Hohenems	Dornbirn
14 MARKTL **	Gregor	Feldkirch	Rankweil
15 MARSCHALL	Jakob	Ravensburg	Ravensburg
16 OELZE	Patrick	Bregenz	Bregenz
17 PETER	Daniel	Feldkirch	Röthis
18 PRÖTSCH	Rafael	Bregenz	Hard
19 RAINER	Stefan	Feldkirch	Feldkirch
20 SCHATZMANN **	Dominik	Feldkirch	Feldkirch
21 SCHMID	Alexander	Bregenz	Weiler
22 TSCHANN	Peter	Feldkirch	Zürs



**Klasse: 5b (KV: Christa Paul)**

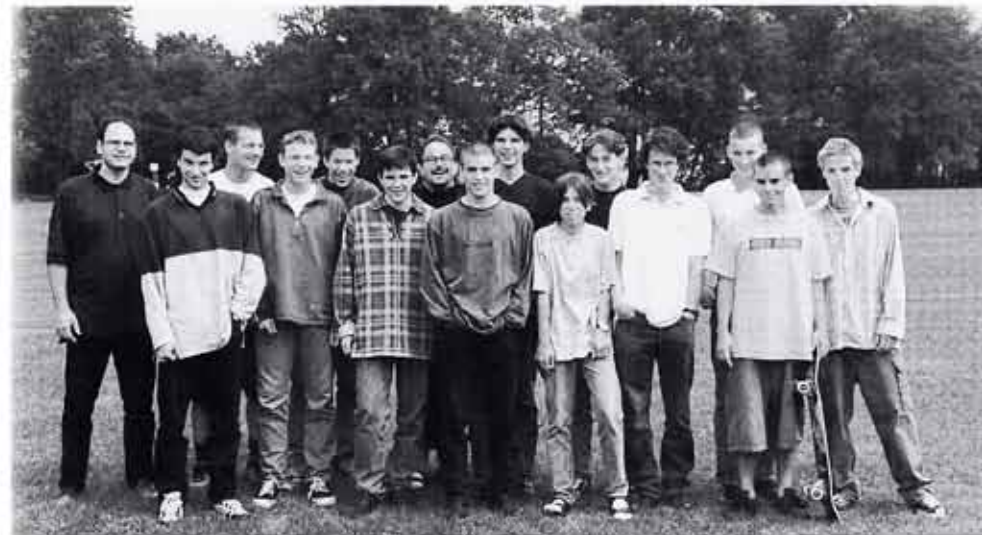
1 AMANN	Tobias	Bregenz	Bregenz
2 BERTSCH	Manuel	Feldkirch	Dornbirn
3 BIEGGER *	Martin	Bregenz	Bregenz
4 BÖHLER **	Alexander	Feldkirch	Bregenz
5 FREUIS -	Benjamin	Bregenz	Lochau
6 GISELBRECHT	Nikolas	Bregenz	Dornbirn
7 KAISER *	Christian	Bregenz	Bregenz
8 KASIMIR	Stephan	Bregenz	Bregenz
9 MACHER	Daniel	Bregenz	St. Margrethen
10 ÖHE	Lukas	Feldkirch	Hohenems
11 OSWALD **	Florian	Bregenz	Krumbach
12 PUTZ	Marcel	Hohenems	Fußach
13 REITER	Manuel	Bregenz	Lauterach
14 RUDIGIER	Lucas-Johannes	Feldkirch	Hard
15 SCHERRER	Christian	Oberndorf/Sbg	Bregenz
16 WOLFF	Matthias	Bregenz	Hard
17 WOLFF **	Sebastian	Bregenz	Hard
18 WUNDERLI	Manuel	Bregenz	Balgach





Klasse: 6a (KV: Moschinger Hannes)

1	BECK *	Michael	Zams	Triesen
2	FROMMELT *	Matthias	Altstätten	Triesenberg
3	GLATZLE	Christian	Dornbirn	Dornbirn
4	GOLL	Gee Johannes	Feldkirch	Sulz
5	HAAS	Thomas	Chur	Vaduz
6	HANSEN	Christoph	Altstätten	St. Margrethen
7	HERWEG	Florian	Schrüns	Feldkirch
8	KOVACS	Alexander	Feldkirch	Salez
9	KRIMMER *	Peter	Feldkirch	Rankweil
10	MACKRLE **	Philip-Emanuel	Konstanz	Konstanz
11	MOOSLEITHNER	Stephan	Chur	Vaduz
12	PEINTNER	Markus	Lustenau	Lustenau
13	STEFANER *	Alexander	Bregenz	Dornbirn
14	TRITTINGER	Sebastian	Hohenems	Dornbirn



Klasse: 6b (KV: Beck Richard)

1	ERATH	Christoph	Bregenz	Lochau
2	FINK	Andreas	Bregenz	Hard
3	HOFER	Simon	Bregenz	Lustenau
4	HUBER **	Sven Arnold	Bregenz	Hard
5	KÖNIG	Rainer	Bregenz	Lustenau
6	KOTS	Lukas	Bregenz	Bregenz
7	LOHS	Julian	Bregenz	Bregenz
8	MAKSYMOWICZ	Clemens	Lustenau	Lustenau
9	MARUGG	Johannes	Bregenz	Bregenz
10	ÖHE	Simon	Feldkirch	Hohenems
11	ORTNER	Christoph	Bregenz	Bregenz
12	SCHNETZER **	Florian	Bregenz	Bregenz
13	WITSCHUINIG	Mathias	Bregenz	Bregenz





**Klasse: 7 (KV: Reiner Martin)**

1 BICKEL	Johannes	Bludenz	Blons
2 DRECHSEL	Andre	Bregenz	Dornbirn
3 GMEINDER	Christoph	Bregenz	Bregenz
4 GRABHER	Oliver	St. Gallen	Lustenau
5 HASLER	Fabian	Vaduz	Vaduz
6 JÄGER	Oswald	Au/Bregwd.	Warth
7 MISCHI *	Wolfgang	Lauterach	Lauterach
8 ORNIK	Christian	Bregenz	Hard
9 REITER	Martin	Bregenz	Hard
10 SCHERTLER	Mike	Bregenz	Schwarzach
11 SCHMIDINGER	Martin	Dornbirn	Gaissau
12 SCHWÄRZLER	Stephan	Feldkirch	Hard
13 SONDEREGGER	Angelo	Bludenz	Klaus
14 STEMBERGER	Philip	Bregenz	Bregenz
15 <u>STOIBER</u> **	Thomas	Altstätten	Mauren
16 VOITLE	Michael Stephan	Bregenz	Hard
17 WIELATH	Patrik	Feldkirch	Viktorsberg
18 WINDER	Bernhard	Bregenz	Wolfurt
19 WOHLWEND	Günther	Chur	Nendeln
20 ZIMMERMANN **	Manuel	Bregenz	Hohenweiler
21 INSAM +	Thomas	Kempten	Kempten



**Klasse: 8a (KV: Marte Andreas)**

1 BATTLOGG *	Alexander	Feldkirch	Ruggell
2 BÖCKLE	Markus	Bregenz	Bregenz
3 ELLENSOHN **	Jürgen	Feldkirch	Feldkirch
4 FOSER *	Claudio	Walenstadt	Triesen
5 FRISCHMANN	Christian	Innsbruck	Reutte
6 FUSCO	Lorenzo	Grabs	Vaduz
7 <u>GOLL</u> **	Kevin	Feldkirch	Altach
8 KEICHER	Philipp	Chur	Sennwald
9 KOLLER *	Lafayette	Feldkirch	Feldkirch
10 LÄSSER	Marc	Feldkirch	Klaus
11 LÖW *	Timo	Bregenz	Riezlern
12 MATZHOLD *	Bernd	Dornbirn	Bregenz
13 OSPELT	Andreas	Altstätten	Vaduz
14 PFATSCHBACHER	Martin	Feldkirch	Eschen
15 RAINER	Philipp	Bregenz	Bregenz
16 WALSER	Ruben	Chur	Vaduz
17 WIDEMSCHEK *	Mark	Feldkirch	Fraxern





Klasse: 8b (KV: Müller Walter)

1	BLUM	Gerhard	Hohenems	Höchst
2	DELLADIO	Daniel	Bregenz	Hard
3	FEURSTEIN	Oliver	Bregenz	Hard
4	GORBACH **	Martin	Bregenz	Hörbranz
5	KRIEG	Mathias	Bregenz	Bregenz
6	RASSER	Thomas	Bregenz	Höchst
7	SCHROTT	Thomas	Bregenz	Hörbranz
8	SEIFERT **	Gabriel	Dallas/USA	Gamprin
9	STAUDINGER **	Martin	Bregenz	Hard
10	STECHER **	Christoph	Bregenz	Lingenau
11	TIEFENTHALER	Benjamin	Bregenz	Bregenz
12	WOLFF	Jürgen	Bregenz	Hard

